

Wie Kinder und Jugendliche das Thema Geflüchtete verstehen

Studienreihe des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) zu Wissen, Meinungen und Vorstellungen von 6- bis 19- Jährigen in Deutschland.



Forschungsbericht

Dr. Maya Götz und Andrea Holler
unter Mitarbeit von Caroline Mendel, Marie-Therese Hohe, Tanja Petrich, Jana Rembold,
Konstantin Engelbrecht und Michael Kraller

Inhalt

Zusammenfassung der Ergebnisse	4
1. Einleitung.....	7
2. Stichprobe und Methode	8
2.1. Qualitative Befragung von Kindern und Jugendlichen	8
2.2. Repräsentativbefragung von Kindern und Jugendlichen	8
2.3. Befragung von Kindern und Jugendlichen mit Flüchtlingshintergrund.....	9
2.4. Onlinebefragung von ExpertInnen	10
3. Wissen und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zur Flüchtlingssituation	11
3.1. Was Heranwachsende mit dem Thema Geflüchtete assoziieren	11
3.2. Wie Kinder und Jugendliche sich die Heimatländer von Geflüchteten vorstellen.....	16
3.3. Wissen repräsentativ abgefragt	18
3.3.1. Woher kommen die Geflüchteten?.....	18
3.3.2. Welches Land nahm weltweit die meisten Geflüchteten auf?	18
3.3.3. Wie viele Geflüchtete kamen im Jahr 2015 nach Deutschland?	20
3.3.4. Muss Deutschland Kriegsflüchtlinge aufnehmen?	21
3.3.5. Wer darf drei Jahre oder länger bleiben?	22
4. Geflüchtete als Gesprächsthema im Alltag?	23
5. Emotionale Einstellung dazu, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt.....	26
6. Begegnung mit Geflüchteten	29
6.1. Wahrgenommene Integration in die Bildungs- und Betreuungsinstitutionen	30
6.2. Emotionale Einstellung zu Deutschland als Aufnahmeland und konkreter Kontakt	30
7. Wie erleben Kinder und Jugendliche die Begegnung mit Geflüchteten?	31
8. Woran erkennt man einen Flüchtling?.....	33
8.1. Woran erkennt man eigentlich einen Flüchtling?	33
8.2. Die zeichnerischen Repräsentationen Geflüchteter	37
8.3. Welche Gedankenwelten können Jugendliche sich vorstellen?	37
9. Ängste, die mit dem Thema Geflüchtete in Deutschland verbunden sind	39
9.1. Die Angst, zukünftig auf mehr verzichten zu müssen	40
9.2. Angst vor mehr Gewalt/Prügeleien in der Schule.....	42
9.3. Angst vor Diebstahl aus Neid	43
9.4. Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes der Eltern.....	44
9.5. Angst vor Terroristen unter den neu ankommenden Geflüchteten	45
10. Medien als Informationsquellen	48
10.1. Herkunft des Wissens.....	48
10.2. Welche Informationsquelle befördert korrektes Faktenwissen?	50
10.3. Emotionale Färbung der Medienspuren zum Thema Geflüchtete (Top of Mind)	52
10.4. Zusammenfassung: Mediennutzung	54

11.	Die Fernsehberichterstattung zum Thema Geflüchtete.....	55
11.1.	Informationsquelle Fernsehsendung	55
11.2.	Bewertung der TV-Berichterstattung	58
11.3.	Welche Sendungen befördern korrektes Wissen?.....	61
11.4.	Ängste und das Fernsehen als Informationsquelle	62
11.5.	Wie sich Kinder und Jugendliche die Berichterstattung wünschen	68
12.	Angekommen in Deutschland? Eine Studie zum Lebensgefühl, Deutschlandbild und zur Mediennutzung junger Geflüchteter in Deutschland.	72
12.1.	Die Studie	73
12.2.	Das grundlegende Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen mit Fluchthintergrund.....	73
12.3.	Schule als äußerst geschätzter Lernort	74
12.4.	Durchscheinende Themen.....	74
12.5.	Deutschlandbild der Geflüchteten	76
12.6.	Mediennutzung junger Geflüchteter.....	77
12.7.	Was Geflüchtete gerne im deutschen (Kinder-)Fernsehen sehen möchten.....	77
12.8.	Wünsche für die Zukunft.....	78
13.	Ansatzpunkte für pädagogisches Handeln	79
13.1.	Falsche Bilder im Kopf	79
13.2.	Wo es dringend Faktenwissen braucht	79
13.3.	Chancen für Medienbildung	80
14.	Onlinebefragung von ExpertInnen	82
14.1.	Typische Problembereiche von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund.....	82
14.2.	Probleme in der täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund.....	83
14.3.	Unterstützungsmöglichkeiten	85
14.4.	Probleme, die die ExpertInnen am meisten herausfordern und an ihre emotionalen Grenzen bringen.....	86
14.5.	Tipps von ExpertInnen zur Unterstützung von Geflüchteten.....	87
	Literatur.....	89

Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Kooperationsstudie des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein Westfalen (LfM) wurden über 2.500 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren zu ihrem Wissen, ihrer Mediennutzung, ihren emotionalen Einstellungen und ihren Emotionen zum Thema Geflüchtete qualitativ bzw. quantitativ befragt. Hinzu kommen 40 Kinder und Jugendliche mit aktuellem Fluchthintergrund, die von ihrem Wissen, ihrer Wahrnehmung von Deutschland und ihrer Mediennutzung erzählen, sowie eine ExpertInnenbefragung durch 79 ExpertInnen, die zurzeit mit Geflüchteten Kindern und Jugendlichen arbeiten und über die von ihnen wahrgenommenen Bedürfnisse von Geflüchteten berichten. Eine kurze Zusammenfassung der Hauptergebnisse:

Grundwissen zum Thema Geflüchtete ist bei jedem/jeder Zweiten vorhanden. Im Osten wird die Zahl der Flüchtlinge oft deutlich überschätzt

Grundlegende Fakten, wie beispielsweise, dass die meisten Geflüchteten aus Syrien oder dem Nahen Osten kommen, gehören für alle Kinder und Jugendlichen zum bekannten Grundwissen. Ähnlich verlässlich ist das Wissen, dass Verfolgung und Krieg Grund für ein Asylrecht in Deutschland sind. Bei der Frage, wie viele Flüchtlinge 2015 nach Deutschland gekommen sind, weiß hingegen nur jedes zweite Grundschulkind die richtige Antwort, und in den neuen Bundesländern wird die Anzahl oft deutlich überschätzt.

Kinder und Jugendliche zeigen sich empathisch mit Geflüchteten und nehmen Bedrohungen in deren Heimatländern deutlich wahr

Berichten Kinder und Jugendliche, was sie über das Thema Flüchtlinge wissen, wird am häufigsten das Thema Krieg genannt, den sie auch als Hauptursache für die Flucht von Menschen benennen. Die Vorstellungen, die Kinder und Jugendliche von den Herkunftsländern der Geflüchteten haben, sind von Krieg, Zerstörung, Armut und humanitären Notsituationen geprägt. Ebenfalls sehr präsent sind für Heranwachsende die großen Anstrengungen und Gefahren, die Geflüchtete auf sich nehmen, um ihr Land zu verlassen. In diesem Zusammenhang werden oft auch die Trennungen von Familien oder alleine flüchtende Kinder thematisiert.

Das Wissen ist meist medienvermittelt. Fernsehen ist Leitmedium bei der Informationssuche

Das Wissen haben Kinder und Jugendliche zum großen Teil aus den Medien. Fernsehen ist dabei die meistgenutzte Quelle, gefolgt von Zeitung, Internet und Radio. Die besten Ergebnisse bei den Wissensfragen erzielen diejenigen, die sich über Zeitung und Internet informiert haben. Bezogen vor allem Grundschulkindern ihre Informationen von den Eltern, haben sie häufiger falsche Vorstellungen. Anders bei den über 10-Jährigen: Bekamen sie von den Eltern ihr Wissen vermittelt, sind sie oft gut informiert. Bei den Fernsehsendungen schneiden diejenigen am besten ab, die sich durch *Tageschau*, *logo!* oder *heute* informierten. Kinder und Jugendliche, die ihr Wissen aus *RTL Aktuell* und *Stern TV* bezogen, liegen mit ihren Antworten oft falsch.

Bisher hatte nur jede/-r Dritte konkreten Kontakt mit Geflüchteten

Konkreten Kontakt, d. h. mit einem Flüchtling geredet, gespielt oder Ähnliches, hat bisher nur durchschnittlich jede/-r Dritte. Auch in den Ausbildungs- und Betreuungseinrichtungen sind Geflüchtete nach Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen bisher nur bei fast jedem bzw. jeder Dritten angekommen. Der Anteil schwankt dabei deutlich zwischen den Bundesländern.

84 % finden es gut bzw. sehr gut, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt

Die emotionale Einstellung zu Geflüchteten ist bei der Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen ausgesprochen positiv. Mehr als 8 von 10 finden dies „gut“ oder sogar „sehr gut“. Die Einstellung ihrer

Eltern nehmen Kinder und Jugendliche dabei als etwas weniger positiv wahr, im Osten deutlicher als im Westen der Republik.

Mit der konkreten Begegnung geht eine deutlich positivere Einstellung zu Geflüchteten einher

Die Einstellung zu Geflüchteten ist bei Kindern und Jugendlichen, die konkreten Kontakt hatten, deutlich positiver! Der Anteil derjenigen, die es „sehr gut“ finden, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt, ist mit 60 % hier dreimal höher als bei denjenigen, die diese nur vom Hörensagen oder aus den Medien kennen oder aus der Ferne gesehen haben.

Ängste nur bei einem kleineren Teil, meist den kritisch Eingestellten

Zwei von drei Kindern und Jugendlichen verbinden die zunehmende Zahl von Geflüchteten mit der Hoffnung, etwas Neues zu lernen. Nur ein kleiner Teil hat spezifische Ängste. Am stärksten ist bei jedem/jeder Dritten die Angst vor zunehmenden Terroranschlägen durch mehr Flüchtlinge ausgeprägt; in den neuen Bundesländern ist diese Angst noch etwas häufiger. Bei denjenigen mit allgemein kritischer Haltung gegenüber Geflüchteten sind auch die Ängste deutlich größer. Bei Kindern und Jugendlichen, die eine konkrete Begegnung mit Geflüchteten hatten, zeigen sich diese Ängste hingegen nur noch im Ausnahmefall.

Angst vor Terroranschlägen durch Geflüchtete bei Jugendlichen gestiegen

Bei den Kindern und Jugendlichen hat insgesamt nur ein kleinerer Anteil Ängste in Bezug auf Geflüchtete. Dies hat sich etwa hinsichtlich der Angst, durch mehr Flüchtlinge in Deutschland auf mehr verzichten zu müssen, oder der Befürchtung, dass deshalb der Arbeitsplatz der Eltern gefährdet sein könnte, im Laufe des Jahres 2016 nicht sonderlich verändert. Der deutlichste Anstieg zeigte sich bei der Angst vor Terroranschlägen durch Geflüchtete. Im März hatten 30 % der Kinder und Jugendlichen diese Angst, im September sind es nun gut 4 von 10 (43 %). Dabei sind es nicht die Kinder, die befürchten, mit den Geflüchteten kommt die Terrorgefahr nach Deutschland, es sind die Jugendlichen und überproportional diejenigen, die noch nie Kontakt zu Flüchtlingen hatten.

Ängste bei Kindern, die ihr Wissen von privaten Anbietern haben, fast doppelt so hoch. Bei logo-SeherInnen am geringsten

Die Ängste sind bei denen, die ihre Informationen aus Sendungen des privat-kommerziellen Rundfunks haben, fast doppelt so häufig vorhanden. Kinder und Preteens, die ihre Informationen aus *logo!* bezogen, haben am wenigsten Angst. Kinder, die sich aus der *Tagesschau* informierten, haben diese Ängste zwar auch nicht, lehnen sie aber auch nicht so bestimmt ab wie *logo!*-SeherInnen.

Kinder, die ihr Wissen nach eigenen Angaben aus Sendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks bezogen, haben deutlich weniger Ängste. Die Angst etwa, bei zunehmend mehr Geflüchteten auf mehr verzichten zu müssen, die Angst vor mehr Gewalt und die Angst, dass die Eltern den Arbeitsplatz verlieren könnten, ist bei Kindern, die ihre Informationen aus Sendungen des privaten Rundfunks bezogen, doppelt so hoch. Auch vor Diebstahl durch Geflüchtete fürchten sich diese Kinder mehr. Die Angst vor Terroranschlägen ist bei beiden Gruppen etwa gleich hoch, allerdings ist diese bei RezipientInnen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks weniger stark ausgeprägt.

Wo Medienberichterstattung problematisch wird

Zu Ängsten kommt es bei Kindern und Jugendlichen vor allem bei einer reißerischen Medienberichterstattung, denn hier merken sich Heranwachsende vor allem die spektakulären Bilder und den emotionalisierten Ton, nicht aber die Fakten des Berichtes. Besonders nachhaltig memoriert wurden Berichte über Gewalt, die von Flüchtlingen ausgeübt wurde, und dass unter ihnen immer wieder Terroristen seien. Über soziale Netzwerke wie *Facebook* kamen die Kinder und Jugendlichen mit fremdenfeindlichen Gerüchten, zum Teil mit explizit kriminellem Hintergrund, in Kontakt. Diese können sie meist nicht von seriöser Berichterstattung unterscheiden.

Was Heranwachsende suchen

Kinder haben Fragen zu Fakten, Hintergründen, der aktuellen Situation und ihrer Bedeutung für sich selbst. Im Zentrum ihres Interesses stehen dabei immer auch die Kinder, sowohl in ihrer neuen Umgebung Deutschland als auch in den Krisengebieten, und die Frage, inwieweit diese betroffen sind. Kinder haben viele Sachfragen und wollen sie beantwortet bekommen — und zwar verständlich, mit einfachen und klaren Erklärungen.

Kinder und Jugendliche wollen statt wiederholter Problematisierungen sehen, wie Schwierigkeiten überwunden werden können oder welche Chancen sich für das Zusammenleben mit Geflüchteten in Deutschland ergeben.

Welche Probleme ExpertInnen sehen

Vor allem Sprachprobleme und die Folgen der Traumatisierung sind laut den ExpertInnen typische Probleme geflüchteter Kinder und Jugendlicher. Aber auch Langeweile, die deutsche Bürokratie und Einsamkeit stellen zentrale Problembereiche dar. In der täglichen Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen sind vor allem die fehlende Perspektive und die fehlende Planungssicherheit sowie mangelnde Kenntnisse des Alltags Probleme, mit denen die ExpertInnen umzugehen haben.

Was ExpertInnen sich wünschen

Eine Möglichkeit der Unterstützung sehen die ExpertInnen vor allem in der Einbindung der geflüchteten Kinder und Jugendlichen in außerschulische Aktivitäten. Auch emotionale Hilfen in Form von Angeboten zur Traumabewältigung und konstanten Vertrauenspersonen, die den Kindern und Jugendlichen helfen, neue Perspektiven aufzubauen, werden gewünscht.

Von den Medien erhoffen sich die ExpertInnen eine differenzierte Berichterstattung über das Thema Geflüchtete sowie eine konstruktive und realitätsnahe Vermittlung von Fakten. Neben Sprachhilfen wünschen sich die ExpertInnen auch mehr Sendungen, die die deutsche Kultur und den deutschen Alltag darstellen und somit die Alltagskenntnisse der geflüchteten Kinder und Jugendlichen erweitern.

1. Einleitung

Es war das nahezu in jedem Monat dominierende Thema der Fernsehnachrichten von April 2015 bis zum Herbst 2016: Flüchtlinge — oder menschenwürdiger formuliert: Geflüchtete. Rund 900.000 Asylsuchende kamen 2015 nach Deutschland — die größte Anzahl aus dem seit Jahren umkämpften Syrien, aber auch aus Afghanistan, dem Irak und anderen Ländern, ein knappes Drittel von ihnen unter 18 Jahren.¹ Bestand die Berichterstattung zunächst aus nüchternen Berichten über Geflüchtete und Verunglückte auf dem Mittelmeer, schlug dies zunächst in Phasen steigender Empathie um, in deren Verlauf JournalistInnen fast zu „AnwältIn[n] der Flüchtlinge“ wurden (Hemmelmann & Wegner, 2016). Dann schlug der öffentliche Diskurs um Krawalle und Anschläge auf deutsche Flüchtlingsheime und die „Flüchtlingskriminalität“ bestimmten die Berichterstattung. Es entstand die Tendenz, Flüchtlinge mit so gut wie allen Missständen in der Gesellschaft in Verbindung zu bringen (Hafez, 2016), bis sich die Berichterstattung schließlich wieder umsichtiger und vielschichtiger mit dem Thema auseinandersetzte (Hemmelmann & Wegner, 2016). Standen zunächst die Geflüchteten und ihr Schicksal im Mittelpunkt, verlagerte sich die Berichterstattung dann zunehmend auf die innenpolitische Diskussion.² Es entstand die Langzeiterzählung: „Flüchtlinge erscheinen als Bedrohung von Recht und Ordnung, die deutsche Gesellschaft als überfordert“ (Herrmann, 2015, S. 12). Tendenzen der Berichterstattung, wie die Fokussierung auf die innenpolitische Auseinandersetzung und die Personalisierung auf die Personen Angela Merkel und Horst Seehofer, vermittelten den Eindruck, das an sich hochkomplexe weltpolitische Thema sei in Deutschland lösbar, und ließen populistische Forderungen wie Grenzschließung, Transitzone und Zurückschicken der Geflüchteten als nachhaltige Lösung erscheinen (Herrmann, 2015).

Schon für medienerfahrene Erwachsene sind die Komplexität des Diskurses und seine Bedeutung für unser Bild von Geflüchteten und angemessene Umgangsformen mit der Situation schwer zu durchdringen. Umso mehr stellt sich die Frage, wie Kinder und Jugendliche mit der Thematik umgehen.

Themen von dieser gesellschaftlichen Relevanz gehen an ihnen nicht spurlos vorbei. Sie durchdringen durch die mediale Aufbereitung und Verbreitung den Alltag und schlagen sich ganz konkret in Veränderungen wie die Zurverfügungstellung der Turnhalle im Ort für Geflüchtete sowie in Gesprächen in der Familie, in der Schule und mit FreundInnen nieder. Die Heranwachsenden stehen vor der Herausforderung, aus einem komplexen Diskurs, der für sie nur in Teilen nachvollziehbar ist, für sich ein Verständnis zu entwickeln, dies in ihr Weltbild zu integrieren und eine Haltung zur Thematik zu entwickeln. Wie dies im Einzelnen geschieht, welches Wissen und welche Vorstellungen Kinder und Jugendliche zum Thema Geflüchtete haben, welche emotionalen Einstellungen, Ängste und Befürchtungen sie damit verbinden und wie dies alles mit ihrem Mediengebrauch zusammenhängt, blieb bisher unbeleuchtet. Hier setzt die Studienreihe „Wie Kinder und Jugendliche das Thema Geflüchtete verstehen“, ein Kooperationsprojekt des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), an. In qualitativen und quantitativen Befragungen werden neben dem Wissen über das Thema die Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen von der Situation im Herkunftsland, die Medien- und Kommunikationserfahrungen bezüglich des Themas sowie die Wünsche, was sie gerne im Fernsehen zu dem Thema sehen würden, abgefragt. Neben qualitativen und quantitativen Befragungen von Kindern und Ju-

¹ vgl. Pressemitteilung Bundesministerium des Inneren vom 30.09.2016:

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html> [8.11.2016],

Pressemitteilung Bundesministerium des Inneren vom 06.01.2016:

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>

und Das Bundesamt in Zahlen 2015, S. 21, verfügbar unter: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-inzahlen-2015.pdf?__blob=publicationFile [3.11.2016].

² vgl. InfoMonitor des Instituts für empirische Medienforschung (IFEM) ab August 2015.

gendlichen ohne Fluchthintergrund wurden zudem Geflüchtete selbst gefragt, und zwar nach ihrem Wissen über und den Erfahrungen in Deutschland sowie ihrer Mediennutzung.

Die forschungsleitenden Fragen sind:

- Welches spontan abrufbare Wissen haben Kinder und Jugendliche über Flüchtlinge? Und was wissen sie im Detail über das Thema Flüchtlinge, wie beispielsweise den Grund ihrer Migration und wie die Regelungen und die Unterbringung in Deutschland sind?
- Mit welchen Emotionen ist das Thema Geflüchtete verbunden?
- Welche inneren Repräsentationen haben Kinder und Jugendliche von den Flüchtlingsherkunftsländern und Geflüchteten und an welchen Merkmalen machen sie diese fest?

Hauptziel der Studienreihe ist es Grundlagenwissen aufzubauen, Qualitätsmedien konkrete Hinweise zu geben, wie sie Kindern das Thema Geflüchtete angemessen und nachhaltig pro-sozial vermitteln können, und herauszuarbeiten, wo Ansätze und Handlungsbedarf für pädagogisches Handeln liegen könnten.

2. Stichprobe und Methode

2.1. Qualitative Befragung von Kindern und Jugendlichen

Im qualitativen Teil wurden in fragebogengestützten Interviews mit offenen und standardisierten Fragen sowie Kreativanteilen n=147 6- bis 11-Jährige und mit einem entsprechenden altersangemessenen Fragebogen zur Selbstaussfüllung n=166 12- bis 18-Jährige befragt.³

Die 6- bis 11-Jährigen wurden in Einzelinterviews anhand eines auf das Thema konzentrierten Interviewleitfadens befragt. Der Altersdurchschnitt lag bei 8,8 Jahren und es nahmen 52 % Mädchen (n=77) und 48 % Jungen (n=70) an der Befragung teil. Neben offenen Fragen beinhaltet der Fragebogen auch geschlossene, standardisierte Fragen und zwei Kreativparts. In diesen konnten die Kinder Bilder malen, zum einen zu ihrer Vorstellung von den Heimatländern von Geflüchteten, zum anderen dazu, wie sie sich eine (Kinder-)Fernsehsendung zum Thema vorstellen würden.

Die qualitative Befragung von Jugendlichen fand im schulischen Kontext statt. Die Stichprobe bestand aus deutlich mehr Mädchen (68 %) als Jungen (32 %). 41 % der Schülerinnen und Schüler besuchten das Gymnasium. Auf die Realschule gingen 37 %, auf die Mittelschule 22 % der Befragten. 42 % der Befragten hatten nach eigener Angabe einen Migrationshintergrund. Die Jugendlichen füllten selbstständig einen Fragebogen mit offenen und standardisierten Fragen aus und malten in zwei Kreativaufgaben ihre Vorstellungen von Geflüchteten und davon, was sie gerne im Fernsehen hierzu sehen würden. An die Erhebung knüpfte eine medienpädagogische Einheit an. Zu Beginn wurden in einem Unterrichtsgespräch mit den Schülerinnen und Schülern die im Fragebogen gestellten Wissensfragen beantwortet. Es folgte eine Diskussion, in welcher einerseits den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wurde, ihre Gefühle und Haltungen/Meinungen offen zu diskutieren. Andererseits wurden dabei noch offene Fragen geklärt.

2.2. Repräsentativbefragung von Kindern und Jugendlichen

Im quantitativen Teil der Studienreihe wurden in zwei Wellen im März und im September 2016 repräsentativ ausgewählte Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 19 Jahren standardisiert befragt,

³ Durchgeführt Januar bis September 2016, bundesweit verteilt mit Schwerpunkten auf das Umfeld von Berlin, Düsseldorf, Wuppertal, Dresden, Leipzig, Halle, Dillingen/Saar, Augsburg und München.

wobei einige Fragen gezielt als offene Fragen gestellt wurden.⁴ Befragt wurden im März n=741 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren. Die Stichprobe ist quotiert nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund der befragten Kinder und Jugendlichen, Schulabschluss des Haushaltsvorstandes (bei 6- bis 12-Jährigen) bzw. dem eigenen Schulbesuch/-abschluss (bei 13- bis 19-Jährigen). Die Stichprobe berücksichtigt zudem gezielt die Verteilung nach Bundesländern und Gemeindegrößenklassen⁵ sowie den Familienstand der Mutter. Die Repräsentativität⁶ der befragten Kinder und Jugendlichen entspricht einer Wahrscheinlichkeitsstichprobe gleicher Größenordnung, der Vertrauensbereich bei einem Signifikanzniveau von 90 % beträgt im ungünstigsten Fall für n=741 $\pm 4,26$ %.

Die Daten wurden in Face-to-Face-Interviews in home (CAPI) mittels standardisiertem Fragebogen im Rahmen der Mehrthemenumfrage iconKIDS bus und iconYOUTH bus von 409 speziell dafür geschulten jugendlichen Interviewerinnen und Interviewern erhoben. Erhebungszeitraum war vom 1. bis zum 31. März 2016.

Im September wurden n=1.448 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 19 Jahren befragt. Es handelt sich wie bei der ersten Erhebung um eine Quotenstichprobe, die die gleichen Merkmale in der Grundgesamtheit berücksichtigt. Die Repräsentativität der Befragung entspricht einer Wahrscheinlichkeitsstichprobe gleicher Größenordnung, der Vertrauensbereich bei einem Signifikanzniveau von 90 % beträgt im ungünstigsten Fall für n=1.448 $\pm 3,05$ %. 525 speziell dafür geschulte jugendliche Interviewerinnen und Interviewer erhoben die Daten in Face-to-Face Interviews (CAPI) im Zeitraum vom 6. September bis zum 1. Oktober 2016 mit einem standardisierten Fragebogen im Rahmen der Mehrthemenumfrage iconKids bus und iconYouth bus.

2.3. Befragung von Kindern und Jugendlichen mit Flüchtlingshintergrund

In einem weiteren Studienteil wurden 40 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren befragt, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen waren. Sie kommen zumeist aus Syrien (n=19) und Afghanistan (n=17) sowie in Einzelfällen aus dem Irak (n=3) oder auch Albanien (n=1). 17 Kinder leben seit weniger als einem halben Jahr in Deutschland, 12 Kinder seit bis zu einem Jahr und ein Kind bereits seit anderthalb Jahren. Dieser kurzen Zeit entsprechend leben sie zumeist in Flüchtlingsunterkünften und warten auf die Bearbeitung des Asylantrags.⁷ Die meisten Befragten sind mit den Eltern und Geschwistern nach Deutschland gekommen, einige mit Verwandten, oder sie haben sich ganz alleine durchgeschlagen, wie zum Beispiel Omid. Einige Kinder waren vor ihrer Ankunft in Deutschland längere Zeit als Flüchtlinge in anderen Ländern, wie Jordanien oder der Türkei. Die meisten gehen auf Schulen speziell für Flüchtlinge bzw. in Willkommensklassen, einige haben bereits in das reguläre Schulsystem gewechselt. In den meisten Fällen war eine Dolmetscherin bzw. ein Dolmetscher dabei, die bzw. der die Kommunikation ermöglichte.

Die Befragung orientierte sich an den Leitfragen der Studie *Wie Kinder und Jugendliche das Thema Geflüchtete verstehen*, fragte aber entsprechend Wahrnehmung, Emotionen und Wissen der geflüchteten Kinder zum Thema Deutschland ab und inwiefern Deutschland sich von den Orten unterscheidet, an denen sie bisher lebten. Zudem wurden Mediennutzung, inhaltliche Wünsche an das (Kinder-)Fernsehen und Zukunftsperspektiven abgefragt. Neben mündlichen offenen Fragen wurden zum Teil Einschätzungsskalen und kreative Methoden, wie die Zeichnung, genutzt.

⁴ Die Daten wurden im Rahmen der Mehrthemenumfrage iconKIDS bus und iconYOUTH bus vom 1. März bis zum 31. März 2016 und in der zweiten Welle vom 6. September bis 1. Oktober 2016 erhoben.

⁵ nach 150 BIK-Sample Points berechnet

⁶ Für die Grundgesamtheit alle 6- bis 19-Jährigen in Privathaushalten in Deutschland: 10,32 Millionen, davon 8,94 Mio. in ABL und 1,38 Mio. in NBL

⁷ Die Befragungen fanden zwischen Juni und September 2016 im Umland von München und in Berlin statt, wurden im Lebensumfeld der Geflüchteten, also meist in ihren Flüchtlingsunterkünften oder ihren Schulen, geführt.

Die qualitative Stichprobe kann dabei keinerlei Allgemeingültigkeit für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in Deutschland beanspruchen und wird immer nur einzelne Highlights auf bestimmte Themen werfen.

2.4. Onlinebefragung von ExpertInnen

Im letzten Studienteil wurden Pädagoginnen, Pädagogen und Ehrenamtliche, die mit Geflüchteten zusammenarbeiten, online befragt. Welche Problembereiche es in der alltäglichen Arbeit mit Geflüchteten im Detail gibt und welche potenziellen Unterstützungsmöglichkeiten sich daraus ergeben, wurde mit meist offenen sowie einigen geschlossenen Fragen abgefragt. Der Fragebogen konnte von Juli bis September 2016 online abgerufen und ausgefüllt werden. Insgesamt beteiligten sich 79 Expertinnen und Experten zwischen 20 und über 60 Jahren aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen wie (Medien-)Pädagogik, Bibliothekswesen, Wirtschaft/Recht, Sozialpädagogik, Sozialwissenschaften etc. an der Studie.

Qualitative Leitfadeninterviews

mit kreativem Anteil
n=147, 6–11 Jahre
Januar-Mai 2016

Repräsentativbefragung

Wissen, Emotionen, Mediennutzung
n=741, 6–19 Jahre
März 2016

Repräsentativbefragung

Wissen, Emotionen, Mediennutzung
n=1.448, 6–19 Jahre
September 2016

Qualitative Leitfadeninterviews

mit Geflüchteten
n=40, 6-17 Jahre
April/Mai/September 2016

Onlinebefragung

mit ExpertInnen, die mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen arbeiten
n=79
September-November 2016

3. Wissen und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zur Flüchtlingssituation

3.1. Was Heranwachsende mit dem Thema Geflüchtete assoziieren

Werden Kinder und Jugendliche danach gefragt, ob sie schon etwas von der Flüchtlingsthematik gehört haben, so antworten fast alle mit „Ja“. Einzig bei den Kindern hatten wir einen Fall einer 6-Jährigen, die nicht gleich etwas zu dem Thema zu sagen hatte. Das Thema geht an Mädchen und Jungen also nicht vorbei.

Bekommen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, frei zu erzählen bzw. aufzumalen, was sie denn schon gehört haben bzw. was sie sich vorstellen, wie es in den Ländern aussieht, aus denen die Geflüchteten kommen, assoziieren sie diverse Inhalte. Am präsentesten ist der Fluchtauslöser Krieg.

Hauptfluchtgrund Krieg

Erzählen Kinder in den qualitativen Interviews, was sie über das Thema Flüchtlinge wissen, wird am häufigsten das Thema Krieg genannt. Natalie (6 Jahre) erzählt zum Beispiel, „dass die von Ländern geflüchtet sind, weil Krieg war“. Auch der 8-jährige Jens sieht die kriegerischen und für die Menschen lebensgefährlichen Konflikte im Heimatland von Geflüchteten als Grund dafür an, dass sie ihr Land verlassen müssen: „dass die wegen irgendwas schießen, dass da halt geschossen wird und deswegen versuchen sie zu fliehen.“ Die Kinder wissen, dass Menschen aufgrund von Krieg fliehen, und erwähnen nur vereinzelt Hunger und Armut als Fluchtgründe. Neben Push-Faktoren, die Menschen dazu veranlassen, ihre Heimat zu verlassen, kommen manche der Kinder auch auf die Pull-Faktoren, welche die Menschen dazu bewegen, in ein spezielles Land zu kommen, zu sprechen. So betonen Kinder, ein entscheidender Grund, warum Geflüchtete nach Deutschland kommen, bestehe darin, dass hier kein Krieg herrscht: „Also, dass bei denen im Land Krieg ist und dass die deswegen hierher kommen, weil bei denen eben Krieg ist und die bekämpft werden. Und dann gehen die halt in ein sicheres Land, also zu uns, weil hier kein Krieg ist.“ (Yannik, 9 Jahre). Auch die 8-Jährige Nina zeigt großes Verständnis für die Lage der Geflüchteten, die in Deutschland ein besseres Leben führen können: „Sie wollen nämlich in Frieden leben. Und dann flüchten sie, auch viele nach Deutschland.“ (Nina, 8 Jahre).

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim spontan abrufbaren Wissen der Jugendlichen. Auch die 12- bis 18-Jährigen beschreiben vor allem Krieg als Hauptursache für die Flucht von Menschen — wie zum Beispiel der 13-jährige Christoph: „Die aktuelle Flüchtlingswelle wurde[,] soweit ich weiß[,] durch die Unruhen (z. B. IS) in den Heimatländern der Flüchtlinge ausgelöst. Die Lebensgefahr treibt einen Menschen dann verständlicherweise zur Flucht“. Manche der Jugendlichen relativieren ihre Aussage jedoch und vermuten auch wirtschaftliche Faktoren als Ursache für eine Flucht. So erklärte Giacomo (15 Jahre): „Es ist mir bewusst, dass viele vor dem Krieg in ihrer Heimat fliehen, jedoch gibt es auch viele Wirtschaftsflüchtlinge, die nur nach Deutschland kommen, um mehr Geld zu verdienen“. Die 15-jährige Charla sieht das



Abbildung 1: Toma (16 Jahre) hat eine syrische Stadt gemalt, in der Krieg herrscht: „Es gibt viele Zivilpersonen, die verletzt werden. Es fliegen Bomben und Patronen durch die Luft.“

ähnlich und schließt sich der Vermutung, „dass Flüchtlinge auch vereinzelt wegen der Arbeit kommen“, an.

Flucht als strapaziöser und (lebens-)gefährlicher Ausweg

Was Kinder und Jugendliche ebenfalls sehr präsent in ihren Vorstellungen haben, sind die großen Anstrengungen und Gefahren, die Flüchtlinge auf sich nehmen, um ihr Land zu verlassen. „Viele nehmen lebensbedrohliche Reisen auf sich[,] um nach Deutschland zu kommen“ (Friederike, 15 Jahre). Die Befragten berichten von langen Fußmärschen, davon, dass die Menschen ihr persönliches Hab und Gut zurücklassen, unterwegs im Freien schlafen und Hunger leiden.

Viele Kinder und Jugendliche beschreiben die Überfahrt über das Meer in zu kleinen und überfüllten Booten. So erklärt die 13-jährige Annisa: „Sie kommen meist mit Booten, die sehr baufällig sind[,] übers Meer und gehen zu Fuß in verschiedene Länder. Viele sterben, da ein großer Teil der Boote untergehen und sie nicht schwimmen können“. Einige, wie zum Beispiel die 14-jährige Angelika (vgl. Abb.2), malen auch überfüllte Boote — eindrucksvolle Bilder, die sie aus den Medien mitgenommen haben.

Einige der Befragten, wie zum Beispiel Lulu, wissen auch von den Schleppern, die die Geflüchteten über das Meer schleusen. Die 8-jährige berichtet: „Dass manche Flüchtlinge auf Booten sind und die dann aber untergehen, weil das dann so viele sind, und dass manche Bootfahrer andere ... also Flüchtlinge ... bezahlen lassen, dass sie wohin gebracht werden“. Dennis (14 Jahre) konkretisiert die Risiken, die die Menschen auf sich nehmen, wenn sie sich Schleppern anvertrauen: „Sie kommen



Abbildung 3: Auf dem Bild von Hacer (14 Jahre) ist die gefährliche Fluchtroute über das Meer dargestellt

meistens in kleinen und überladenen Booten übers Meer. Nicht alle von ihnen kommen an, da viele Boote kentern. Die Fahrten werden illegal betrieben und es wird viel Geld für die Fahrt übers Meer verlangt. Die Boote werden meistens samt Insassen allein zurückgelassen“. Doch nicht nur die Gefahren auf der Flucht werden als erschwerend für die Flüchtenden genannt. Manche Kinder und Jugendliche beschreiben auch die politischen Hemmnisse und Restriktionen, die es den Geflüchteten erschweren, in ein bestimmtes Land einzureisen. „Viele Flüchtlinge kommen übers Mittelmeer von Afrika oder über andere Fluchtrouten (Balkan[-]Länder)[,] inzwischen haben viele Länder ihre Grenzen geschlossen und wollen Flüchtlinge nicht aufnehmen (Ungarn).“ (Tatjana, 14).



Abbildung 2: Angelika (14 Jahre) zeichnet ein überfülltes Flüchtlingsboot — ein Bild, das sie aus den Nachrichten kennt

Trennung von Familien und alleine flüchtende Kinder

Im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung ist häufig das Thema Familientrennung präsent. Alina (7 Jahre) weiß zum Beispiel, „dass manchmal nur die Jungs gehen können, weil die nicht genug Geld haben dafür, und deswegen ist dann immer nur ein Familienmitglied, und zwar die Jungs, [geflüchtet], damit die in Deutschland Geld kriegen und die dann nachholen können.“ Andere berichten von geflüchteten Kindern, die die beschwerliche Flucht alleine meistern müssen. Anuschka (13 Jahre) beschreibt: „Ich weiß[,] dass viele Kinder ihre Eltern verloren haben und alleine dann flüchten oder auch ihre Familie zurücklassen müssen.“ Die Vorstellung, als Kind alleine, von der Familie getrennt, auf der Flucht zu sein, macht die Befragten betroffen, das lässt sich in den Ausführungen nachspüren. Die 15-jährige Nura stellt sich eine Fluchterfahrung für junge Geflüchtete als besonders belastend vor, denn „viele Menschen sind durch ihre Flucht übers Meer ertrunken. Kinder sind psychisch sowie physisch verstört worden.“ Nura beschreibt die Flucht als eine traumatische Erfahrung für Kinder, und auch die 10-jährige Vivien verbindet mit der Flucht dramatische Szenen. In ihrer Vorstellung flüchten zahlreiche Kinder ganz alleine, um ihr Leben zu retten. Sie hat sieben „Flüchtlingsmädchen“ gemalt, „die sind alle traurig, weil die ihr Land verlassen mussten und wollen das nicht. Aber müssen die ja, sonst sind die ja alle tot.“



Abbildung 4: In der Vorstellung von Vivien (10 Jahre) flüchten viele Mädchen ganz allein aus ihrem Land, um ihr Leben zu retten

Deutschland als engagiertes Aufnahmeland

Wenn Kinder und Jugendliche erzählen, was sie über das Thema Geflüchtete wissen, liegt ein Fokus auch darauf, dass Deutschland viele Geflüchtete aufnimmt. So berichtet zum Beispiel die 10-jährige Jita ausführlich darüber, was sie bisher schon alles dazu erfahren hat: „Also in Berg gibt es ja dieses Flüchtlingslager. Das finde ich ganz cool, dass sie extra einen Platz nehmen für die Flüchtlinge. Also ich habe nur gehört eigentlich, dass da sehr sehr viele, über 1000 hergekommen sind, und viele waren auch verletzt, habe ich gehört. Ich würde vielleicht nicht an allen Stellen für die Flüchtlinge, aber an ein paar Stellen vielleicht nicht nur Zelte hinstellen, sondern vielleicht auch mal so ein Haus, es muss ja nicht riesig sein, aber so ein kleines Haus, dass sie nicht in der Kälte vor allem im Winter dann da stehen und ja.“

Die Art der Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten in Deutschland ist für viele Kinder und Jugendliche ein zentrales Thema. Sie beschreiben die verschiedenen Unterbringungsarten. Besonderen Eindruck haben hier die Belegung der Turnhallen oder die Notunterkünfte aus Zelten hinterlassen. Der 9-jährige Balu hat so ein „Zeltlager“ schon einmal gesehen und beschreibt das im Interview ganz ausführlich: „Das waren halt sehr große, weiße Zelte. Die standen halt aneinander. Und da haben die drin gelebt. Also das war, da hat der Papa gesagt, das wäre ein Flüchtlingsheim oder so. Ich hätte nicht gedacht, dass es jetzt für Flüchtlinge was wäre. Ich hätte eher gedacht, dass das ein Zirkus wäre oder so, weil das sah irgendwie so aus mit den Zelten. (...) in dem großen Zelt sind bestimmt

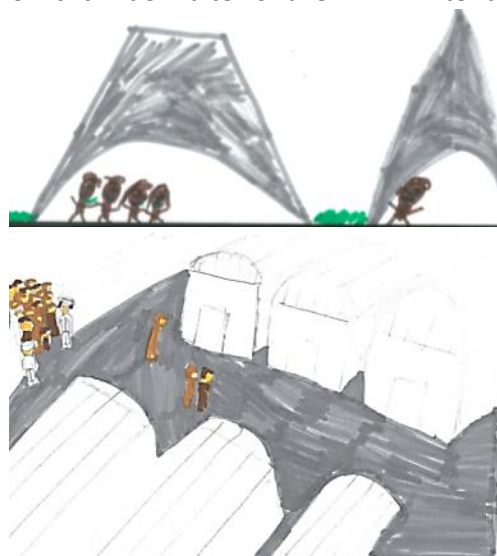


Abbildung 5: Balu (9 Jahre, oben) und Ela (13 Jahre, unten) haben davon gehört, dass die Geflüchteten in Zelten untergebracht werden

viele Betten, also so Isomatten oder so. Und bestimmt auch nicht jetzt so dickes Bettzeug und so.“ Die Heranwachsenden versuchen sich vorzustellen, wie es ist, in solchen Wohnverhältnissen zu leben, die sich von ihrem eigenen gewohnten Lebensumfeld unterscheiden und diverse Schwierigkeiten mit sich bringen: „Viele Flüchtlinge leben zurzeit noch in Turnhallen von Schulen oder in engen Räumen zusammen[,] was nicht so gut ist[,] weil sie gerne dann streiten.“ (Nasren, 15 Jahre). Einige der Jugendliche gehen auch darauf ein, wie Geflüchtete in Deutschland versorgt werden und welche Unterstützungen sie vom Staat erfahren. „[Sie] leben bei uns in solchen Flüchtlingsheimen, bekommen von unserem Land Geld-Unterstützungen und auch Essen und so“, erklärt Bernadette (15 Jahre). Nina, 14 Jahre, äußert sich zu den staatlichen Leistungen: „Sie sollen versuchen[,] Deutsch zu lernen, bekommen Deutschunterricht und gehen hier in die Schule. Sie haben entweder eigene Wohnungen oder leben in Gemeinschaftswohnungen mit anderen Flüchtlingen. Manche haben jemanden, der ihm/ihr hilft, damit sie sich im Alltag besser orientieren/einleben können“. In diesem Zusammenhang berichten manche auch von dem (ehrenamtlichen) Engagement, das Geflüchteten entgegengebracht wird, wie zum Beispiel die 13-jährige Martha: „Viele kommen in Flüchtlingslager[,] aber manche Leute nehmen welche zu Hause auf.“

Flüchtlingspolitik und Diskurs in Deutschland

Der ungarische Grenzzaun, zunehmende Kontrollen, Obergrenzen, Restriktionen für Flüchtlinge aus bestimmten Gebieten und die Anti-Flüchtlings-Politik des bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer sind Beispiele für die Kenntnisse, die manche Kinder und Jugendliche spontan äußern, wenn sie zum Thema Geflüchtete befragt werden. Dabei werden das abschottende Verhalten und die restriktive Flüchtlingspolitik teilweise auch sehr negativ gesehen. Bence (10 Jahre) aus Bayern fällt zum Thema Geflüchtete sofort ein: „und manche wollen da halt nach Deutschland, weil es ihnen in Deutschland halt besser geht, und deswegen kommen viele Menschen nach Deutschland und das Problem is, ... es wird halt immer voller und jetzt wollen die Politiker oder auf jeden Fall der Seehofer will ne Grenze machen. Ich find das nicht so gut.“

Von ein paar Jugendlichen wird auch die Überforderung der Politik mit dieser Thematik angesprochen. Der 16-jährige Tobi sieht „unsere derzeitige Bundesregierung auch nicht dazu in der Lage, die Flüchtlingsproblematik in allen Aspekten zu lösen“. Auch der 14-jährige Tim sieht keine Veränderung der aktuellen Situation, „wenn keine Verhandlungen mit Russland und den USA getroffen werden können (USA darf keine Waffen verschicken und Russland soll militärische Aktionen im Osten zulassen)“. Lene, 15 Jahre, gibt zu bedenken: „Angela Merkel sagt: Wir schaffen das! Viele Menschen zweifeln daran, da es sehr viele Flüchtlinge sind“. So kommt auch zur Sprache, dass die öffentliche Hand mit der Flüchtlingssituation überfordert ist. Zudem beschäftigt die Jugendlichen die teils ungleiche Verteilung der Geflüchteten. Die Heranwachsenden prangern an, dass Deutschland zu viele Flüchtlinge aufnimmt bzw. Flüchtlinge nicht „gerecht“ auf die Länder verteilt werden. So erklärte die 16-jährige Ladina: „Und wir können auch nicht sooo viele Flüchtlinge aufnehmen, weil wir auch gar nicht so viel Platz haben[,] um alle unterzubringen.“ Oder der gleichaltrige Toma: „Aber ich finde es nicht gut, dass die Flüchtlinge nicht gleichmäßig in Europa aufgeteilt werden“.

Mit dem Alter nehmen dabei die Fundiertheit und natürlich auch die Eloquenz der Aussagen zu. Die Tendenz bleibt jedoch auch bei den Jugendlichen ähnlich: Sie nehmen sich einige Elemente aus dem öffentlichen Diskurs heraus und deuten diese vor dem Hintergrund ihres Weltwissens. Es sind aber eher einzelne Wissenshügel, die oft auf Medienspuren verweisen, als ein fundiertes, breit angelegtes Wissen.

Feindlichkeit, Vorurteile und Befürchtungen gegenüber Geflüchteten

Die befragten Kinder und Jugendlichen sind der Aufnahme von Geflüchteten gegenüber überwiegend positiv gestimmt. Ihnen entgeht aber auch nicht, dass es in Deutschland viele gibt, die diese Meinung nicht teilen. Sie haben davon gehört, „dass da nicht sehr viel Platz ist überall“ (Julian, 11 Jahre), vor allem dort, wo die Geflüchteten in Zelten untergebracht werden. Sie nehmen die kontroverse Diskussion in Deutschland wahr, insbesondere im Osten von Deutschland erwähnen sie Demonstrationen: „Also manche Leute hier machen extra Demonstrationen und wollen die Flüchtlinge hier nicht haben, obwohl die in Not sind. Das finde ich blöd.“ (Andrea, 9 Jahre). Es wird auch thematisiert, dass es in Deutschland Menschen gibt, die Geflüchtete ablehnen und gegen sie kriminell aktiv werden, wie im Extremfall durch Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte: „In den letzten Wochen und Monaten ist mir auch zu Ohren gekommen[,] dass einige Flüchtlingsheime abgebrannt wurden.“ (Sabiha, 13 Jahre). Liana, 16 Jahre, hat hierfür auch einen Erklärungsversuch parat: „Es besteht auch Gefahr, dass mit den Flüchtlingen Terroristen ins Land kommen. Davor haben die Menschen Angst, was einige dazu bewegt, gegen Flüchtlinge zu sein.“

In den Erzählungen der Kinder und Jugendlichen scheinen vereinzelt auch immer wieder bestimmte Befürchtungen durch, wie zum Beispiel bei der 11-jährigen Fiona: „Ähmm, ja also ich mach mir jetzt auch ein bisschen Sorge, wenn die da also jetzt alle im Land sind, wegen, also wegen den Attentaten, aber eigentlich glaube ich auch nicht so wirklich, dass jetzt die Flüchtlinge das tun, also werden, weil die sind jetzt bestimmt froh, dass wir sie überhaupt aufnehmen, und dann wollen sie sich ja nicht in die Luft sprengen oder so ... und ... weiß ich nicht“. Ebenso überlegt sich Alisa (10 Jahre): „Dass dir vielleicht was passieren kann wegen Flüchtlingen oder sowas, oder was dir passieren kann oder ob dir was passieren könnte.“ Sie weiß nicht genau, wie sie die Situation einzuschätzen hat, spürt aber Momente von Bedrohung. Die 9-jährige Claire hat etwas über den Terror des IS gehört und aus diesen Berichten heraus fragt sie sich, „ob die dann vielleicht auch zu Terroristen werden können, weil sie so eine schlechte Vergangenheit hatten. Ich würde auch gern wissen, wie viele Terroristen jetzt z. B. unterwegs sind unter den Flüchtlingen.“ Für die Weltsicht von Heranwachsenden ist dies eine ganz typische Frage. Claire schlussfolgert aus ihrem Wissenshügel „IS“ und „den Menschen ist in ihrem Leben viel Schlechtes passiert“, dass dies seine Folgen haben wird: Sie werden selbst „schlecht“, was für Claire „Terroristen“ heißt. Nun möchte sie genau wissen, wie viele von diesen durch schlechte Erfahrungen zu Terroristen gewordenen Menschen, die sie bedrohen könnten, unter den (guten) Flüchtlingen unterwegs sind. Es ist keine konkrete Furcht, aber ein Gefühl der Bedrohung, für das Claire z. B. ein besseres Verständnis des Begriffs „Terrorist“ und eine klare Abgrenzung zum Begriff „Flüchtling“ bräuchte, anders als dies bisher oft in Medien gehandhabt wird.

Das zeigt sich ähnlich auch in der Beschreibung von Nicola (13 Jahre): „Und da es in letzter Zeit immer [zu] Vorkommnisse[n] mit Anschlägen und gefährlichen Situationen gekommen ist[,] habe ich das [G]anze immer noch im Hinterkopf“. Sie folgert anhand der Informationen, die sie mitbekommen hat, einen direkten Zusammenhang zwischen den Geflüchteten und Terroranschlägen.

Insgesamt sind Jugendliche dem Thema Geflüchtete gegenüber etwas kritischer eingestellt als Kinder.

Auch in ihren Beschreibungen zeigt sich, dass sie einzelne Informationssplitter, die sie meist über die Medien mitbekommen haben, in ihr Weltwissen übernehmen. So kommt Demjan (13 Jahre) zu folgender Erklärung für das vermeintlich gewaltbereite und kriminelle Verhalten von Geflüchteten: „Dass sie Leute angreifen oder bei ihnen einbrechen. Ich glaub, das machen sie, weil sie zu wenig Geld haben. Obwohl sie eigentlich viel Geld haben. Dass sie faul sind“. Dies führt bei manchen der Heranwachsenden sogar so weit, dass sie an einer möglichen Integration von Geflüchteten zweifeln.

Sie berichten, von Integrationsproblemen der Geflüchteten in Deutschland gehört zu haben und davon, dass die Aufnahme und die Versorgung nicht ausreichend wertgeschätzt werden. Die 13-jährige Secen äußert in diesem Zusammenhang zum Beispiel: „Sehr viele Flüchtlinge sind arm, aber um hier in Deutschland Geld zu verdienen[,] muss man schon arbeiten und nicht um Geld bitten. Man sollte etwas gegen seine "Probleme" unternehmen. "Von nichts kommt nichts"“.

3.2. Wie Kinder und Jugendliche sich die Heimatländer von Geflüchteten vorstellen

Zerstörung und Krieg



Abbildung 7: Aygül (13 Jahre) zeichnet in ihrem Bild, wie sie sich ein Land, aus dem Geflüchtete kommen, vor und nach Kriegsbeginn vorstellt

In den Bildern, die zeigen, wie sich die Kinder und Jugendlichen⁸ das Land, aus dem die Geflüchteten kommen, vorstellen, dominieren Zeichnungen von durch Krieg zerstörten Häusern (vgl. Abb. 7): „Also ich habe eine zerstörte Stadt gemalt, wo auf der Straße ganz viele so Häuser, also Häuserreste liegen.“ (Chleo, 10 Jahre). Zum Teil malen sie wie Aygül (13 Jahre) Vorher-nachher-Bilder, in denen eine zunächst sonnenbeschienene Großstadt anschließend nur noch in Fragmenten da ist (Abb. 6) — Vorstellungen, die durch die Medienberichterstattung geprägt sind.



Abbildung 6: Das Bild von Lia (9 Jahre) zeigt eine durch Krieg verwüstete Stadt: „Teile der Häuser sind abgebrochen, weil Feinde sie mit Kugel zerstört haben“

Die meisten integrieren in ihr Bild Dinge, die sie im Zusammenhang mit Krieg sehen. Neben zerstörten Häusern und Straßenzügen wird Kriegsmaschinerie, wie Bomben und Panzer, gezeichnet. Manche malen auch Explosionen und Schießereien. Die Kriegsszenen ähneln dabei häufig historischen Zweikämpfen, in denen sich Menschen mit Waffen gegenüberstehen und schießen — Bilder, wie sie auch schon aus Studien zum Irakkrieg bekannt sind (Götz, 2003). In der aktuellen Situation kommen zudem Szenen vor, in denen ein Mensch — oft bärtig gemalt — andere bedroht oder vertreibt, wie

in Fabiens (16 Jahre) Zeichnung (Abb. 9) oder Claires (9 Jahre) Beschreibung ihrer Vorstellung: „Das ist halt ein IS, einer von [denen], die den Terror veranstalten, und das hier ist eine Kanone, die halt grade schießt, und das ist ein Mensch, der halt zurück wollte zu seinem Haus und seine Sachen noch holen, aber der will ihn halt erschießen.“ (vgl. Abb. 10). Kindern und Jugendlichen ist bekannt, dass es Krieg in Syrien gibt (vgl. 3.1), wobei ihnen die Hintergründe für die Kampfhandlungen selten klar sind.

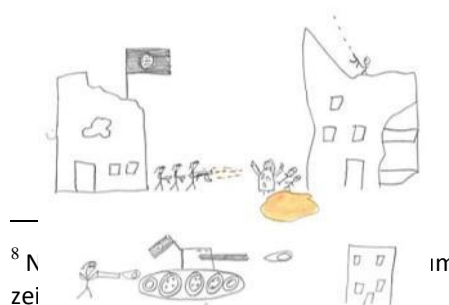


Abbildung 8: Kriegsszene von Fabian (17 Jahre)



Abbildung 9: Fabian (16 Jahre) hält seine Vorstellung eines bärtigen Terroristen in seiner Zeichnung fest



Abbildung 10: Claire (9 Jahre) zeigt, wie ein Terrorist einen Geflüchteten mit Waffengewalt daran hindern möchte, sein Hab und Gut aus seinem Zuhause zu holen

Menschen in Notsituationen

Die Vorstellungen, die Kinder und Jugendliche von den Herkunftsländern der Geflüchteten haben, sind auch von humanitären Notsituationen geprägt.

Auf dem Bild der 10-jährigen Lucy (vgl. Abb 11) ist zum Beispiel zu sehen, wie „Flüchtlinge“ vor den „Bösen“ fliehen müssen, da diese dabei sind, die Stadt zu zerbomben. Mitnehmen konnten sie nur, „was sie halt grad noch schnappen konnten“.

Noch dramatischere Szenen spielen sich auf der Zeichnung von Liz (10 Jahre) ab. Während Soldaten die Häuser der Stadt mit Waffengewalt besetzen und die Bewohner „um-

schießen“ und „verjagen“, sind dort auch „eine Mutter und ihr Kind, die flüchten wollen“. Auf Nachfrage der Interviewerin, wer dort am Boden liege (Strichmännchen ganz links im Bild), erklärt die 10-Jährige: „Also das ist jetzt der Vater von der Mutter und dem Kind, der hat, der hat, der will sich halt opfern lassen, dass die schnell wegrennen können“ (vgl. Abb. 12). Die Beschreibungen und Zeichnungen der Heranwachsenden zeigen eindrücklich, dass sie die Umstände in den Heimatländern als lebensbedrohlich für die Menschen wahrnehmen.



Abbildung 11: Überstürzt müssen auf dem Bild von Lucy (10 Jahre) Menschen ihre Heimat verlassen.

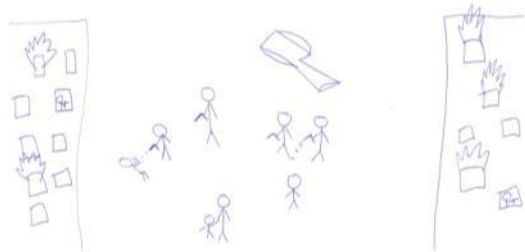


Abbildung 12: Liz (10 Jahre) malt die dramatische Flucht einer Familie



Abbildung 13: Auf dem Bild von Fridolin rufen Menschen während eines Bombenangriffs um Hilfe; ein Kind ist verzweifelt auf der Suche nach seiner Mutter

Im Fokus stehen dabei häufig auch die Schicksale von Familien und Kindern — so auch im Bild von Fridolin (7 Jahre). Am linken Bildrand hat er ein Kind gezeichnet, „das ‚Mami‘ ruft, weil es seine Mama verloren hat. (...) Und da sind noch zwei, die ‚Hilfe‘ rufen, weil da Krieg ist. Und hier sieht man schon die Bombeneinschläge“ (vgl. Abb. 13).

in den Heimatländern von Geflüchteten herrschen, hat die 13-Jährige nicht nur das Mädchen weinend gezeichnet, sondern auch der Sonne laufen die Tränen herunter (vgl. Abb. 14).

Eine Auffälligkeit ist hier, dass die Heranwachsenden Einzelschicksale thematisieren und diese dann dramatisieren. Sie zeichnen Menschen, die ohne ihre Familienmitglieder sind, oder Kinder in einer konkreten Angst- oder Notsituation. Auf diesen Bildern finden sich entsprechende Symbolisierungen wie traurige Gesichter, Tränen oder Sprechblasen

Auch die 13-jährige Veronika imaginiert mit ihrem Bild eine Geschichte um ein Kind: „Ein kleines Mädchen mit ihrem Kuscheltier in der Hand, das alleine ohne Eltern in Schutt und Asche steht.“ Um die große Not und Verzweiflung darzustellen, die in ihrer Vorstellung

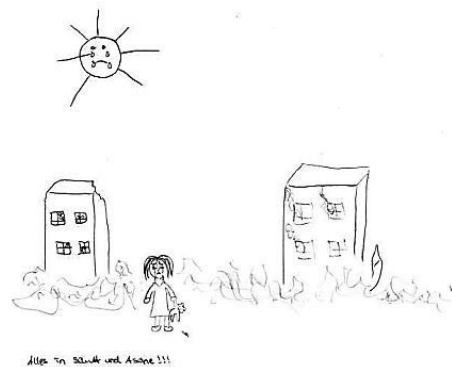


Abbildung 14: Ein weinendes Waisenmädchen steht auf dem Bild von Veronika (13 Jahre) in den Trümmern einer zerstörten Stadt

mit Hilferufen.

Ebenso wird häufig Armut und das damit einhergehende Leid der Bevölkerung dargestellt. Symbolisch dienen hierfür zum Beispiel schmutziges (Trink-)Wasser und einfache Hütten oder Zelte, in denen die Menschen leben: „Zwei Häuser, die nur aus Blech und Stroh gebaut wurden. Eine Pumpe, wo für uns eher Dreckswasser rauskommt“ (Alessandro, 13 Jahre). Andere geben an, dass auf ihren Bildern Menschen zu sehen sind, die gar nichts zu essen oder trinken haben, wie Duman (13 Jahre): „Ich habe einen Mann gemalt, der traurig ist, weil er fast kein Wasser mehr hat und die Straßen dreckig und kaputt sind. Und sein Haus fällt schon auseinander.“

In der Vorstellung der 16-jährigen Heidi sind viele Menschen obdachlos geworden, ihre Häuser sind so zerstört, dass Wasser eindringen kann, deshalb sitzen viele unglücklich schauende Menschen in einem Zelt um ein Feuer zusammen, um sich zu wärmen.

Die Heimatländer der Geflüchteten sind in der Vorstellung von Heranwachsenden von Armut und Entbehrungen geprägt. Sie stellen das Leid der Menschen dar und schätzen die Situation in den Herkunftsländern als aussichtslos, gefährlich und beängstigend ein. Es wird deutlich, dass sich die befragten Kinder und Jugendlichen empathisch mit Geflüchteten zeigen und Bedrohungen in deren Heimatländern deutlich wahrnehmen.

3.3. Wissen repräsentativ abgefragt

In der standardisierten Befragung wurden verschiedene Themenbereiche repräsentativ abgefragt.

3.3.1. Woher kommen die Geflüchteten?

Auf die offene Frage „Was meinst du, aus welchen Ländern kommen die meisten Flüchtlinge nach Deutschland?“ nennen Kinder und Jugendliche zum Großteil Länder des Nahen Ostens und 85 % spontan Syrien, was die richtige Antwort ist. Die fünf Hauptherkunftsländer im Jahr 2015 waren Syrien (428.468), Afghanistan (154.046), Irak (121.662), Albanien (69.426) und der Kosovo (33.049).⁹

Drei von vier Kindern nennen dabei Syrien als Erstes. Der Anteil der Jungen, die hier spontan die richtige Antwort geben, ist mit 77 % etwas höher als derjenige der Mädchen mit 73 %. Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto eher geben sie Syrien als richtige erste Antwort. Die Kinder und Jugendlichen aus den alten Bundesländern wissen hier besser Bescheid als diejenigen aus den neuen Bundesländern.

3.3.2. Welches Land nahm weltweit die meisten Geflüchteten auf?

Werden Kinder und Jugendliche offen gefragt: „Wohin sind 2015 weltweit die meisten Menschen geflüchtet?“, sind sich fast 6 von 10 Kinder (59 %) sicher, dass dies Deutschland ist. Alle von den Kindern und Jugendlichen genannten Länder wurden notiert. 12 % geben die Türkei als das Land an, in das die meisten Geflüchteten gekommen sind. Die letztere Antwort ist richtig, denn die Türkei hat deutlich mehr Geflüchtete aufgenommen als Deutschland aufgenommen.

Laut Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) erreichte die Zahl der auf der Flucht befindlichen Menschen 2015 mit 65,3 Millionen ein Rekordniveau. Davon warteten 3,2 Millionen Menschen auf eine Entscheidung über ihren Asylantrag, 21,3 Millionen Menschen konnten als Flüchtlinge

⁹ vgl. Pressemitteilung Bundesministerium des Inneren vom 06.01.2016:

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>
[18.05.2017]

bezeichnet werden und 40,8 Millionen Menschen befinden sich im eigenen Land auf der Flucht. Die Mehrheit der auf der Flucht befindlichen Personen wurde dabei von Ländern außerhalb Europas aufgenommen. Spitzenreiter in der Aufnahme von Flüchtlingen ist die Türkei mit 2,5 Millionen. Wird die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge im Verhältnis zur Einwohnerzahl betrachtet, so ist der Libanon mit 183 Flüchtlingen pro 1.000 Einwohnern das aufnahmestärkste Land.¹⁰

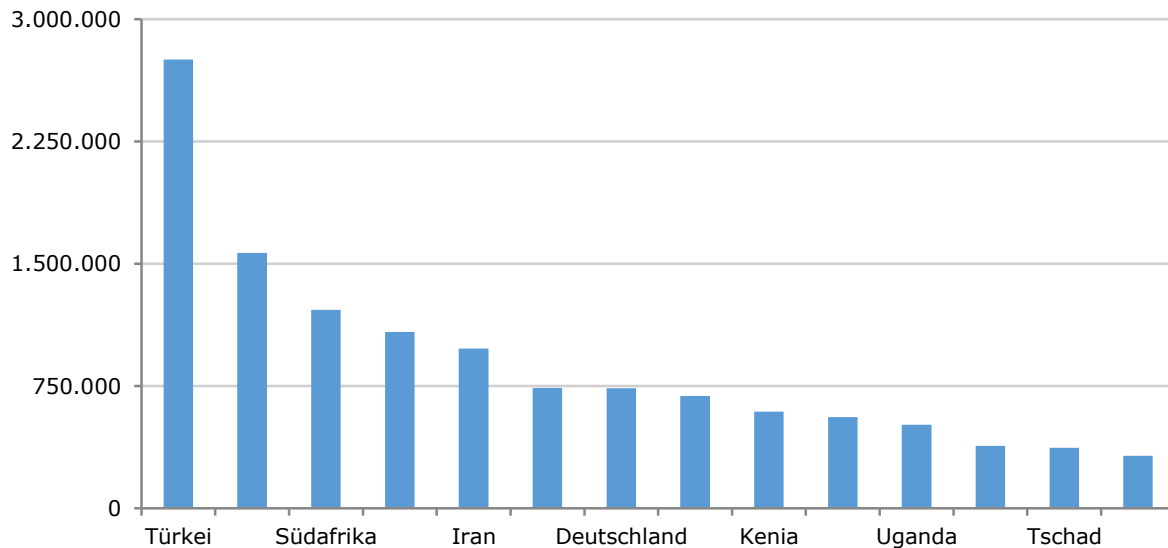


Abbildung 15: Anzahl der aufgenommenen Geflüchteten und Asylbewerber im Jahr 2015¹¹

Dies wissen nur 5 % der 6- bis 9-Jährigen, während es bei den 17- bis 19-Jährigen immerhin 19 % sind.

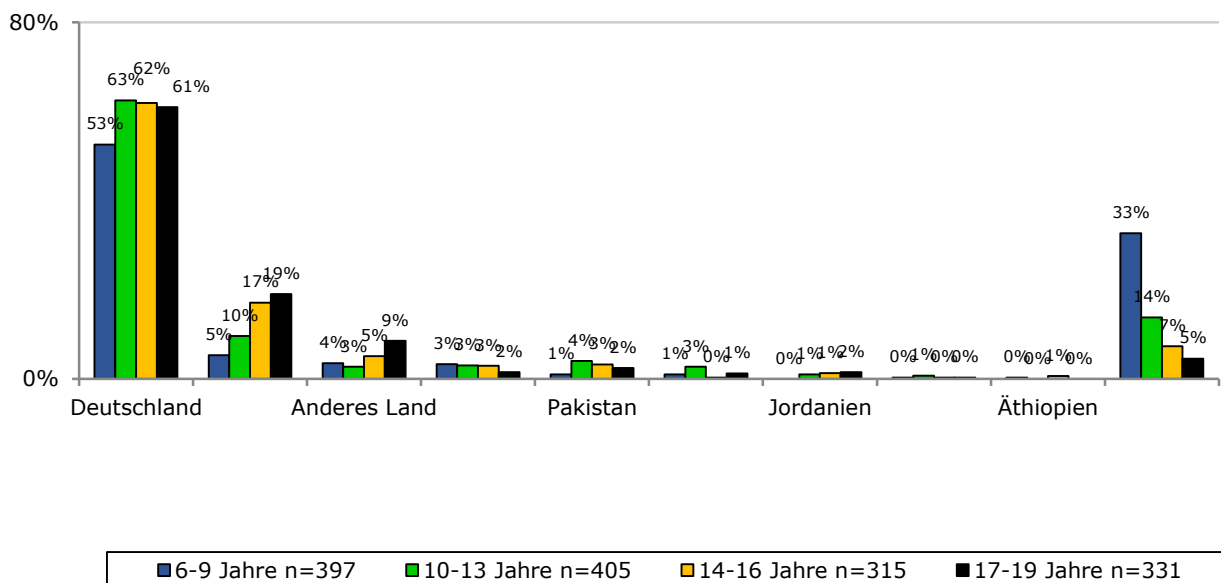


Abbildung 16: Schätzung „Wohin sind 2015 die meisten Menschen geflüchtet?“ — nach Alter; September 2016

¹⁰ vgl. UNHCR (2016a). Global trend. Forced displacement in 2015: <http://www.unhcr.org/576408cd7.pdf> [17.05.2017]

¹¹ vgl. UNHCR (2016a). Global trend. Forced displacement in 2015: <http://www.unhcr.org/576408cd7.pdf> [17.05.2017]. Zahlen setzen sich aus den Geflüchteten und Asylbewerbern im jeweiligen Land zusammen.

3.3.3. Wie viele Geflüchtete kamen im Jahr 2015 nach Deutschland?

Von Januar bis Dezember 2015 registrierte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (im EASY-System) 1.091.894 Zugänge von Asylsuchenden.¹² Diese Zahl wurde am 30.9.2016 auf 890.000 herunterkorrigiert¹³, was aber in der Erhebungsphase noch nicht im öffentlichen Diskurs präsent war. Entsprechend wird 1 Mio. als in diesem Fall richtiger Wissensstand gesehen.

Werden Kinder und Jugendlichen im März 2016 gefragt: „Was glaubst du, wie viele Flüchtlinge sind 2015 insgesamt nach Deutschland gekommen?“ und ihnen werden die vier Antwortmöglichkeiten angeboten (ca. 500.000; ca. 1 Mio.; ca. 1,5 Mio.; ca. 2 Mio. Flüchtlinge), nennen 61 % die richtige Antwort — die jüngsten (6 bis 9 Jahre) mit 46 % deutlich seltener als die ältesten Befragten (17 bis 19 Jahre) mit 69 %. Kinder und Jugendliche in den neuen Bundesländern überschätzen die Anzahl der Geflüchteten tendenziell. Spitzenreiter ist Berlin, wo 54 % meinen, es seien mindestens 1,5 Mio. Flüchtlinge, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (45 %) und Brandenburg (39 %).

Wird dieselbe Frage repräsentativ im September 2016 gestellt, zeigt sich ein erstaunliches Ergebnis. Nur noch 56 % der Kinder und Jugendlichen liegen mit ihrem Wissen richtig. Dabei sind es nicht die Jüngsten (6 bis 9 Jahre), deren Wissen abgenommen hat, sondern die Preteens und Jugendlichen. Abermals wird die Zahl der Geflüchteten, die 2015 nach Deutschland kamen, in den neuen Bundesländern eher überschätzt. Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen ist dort der Meinung, dass 2015 mindestens 1,5 Mio. Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Sachsen-Anhalt folgt mit 40 %.

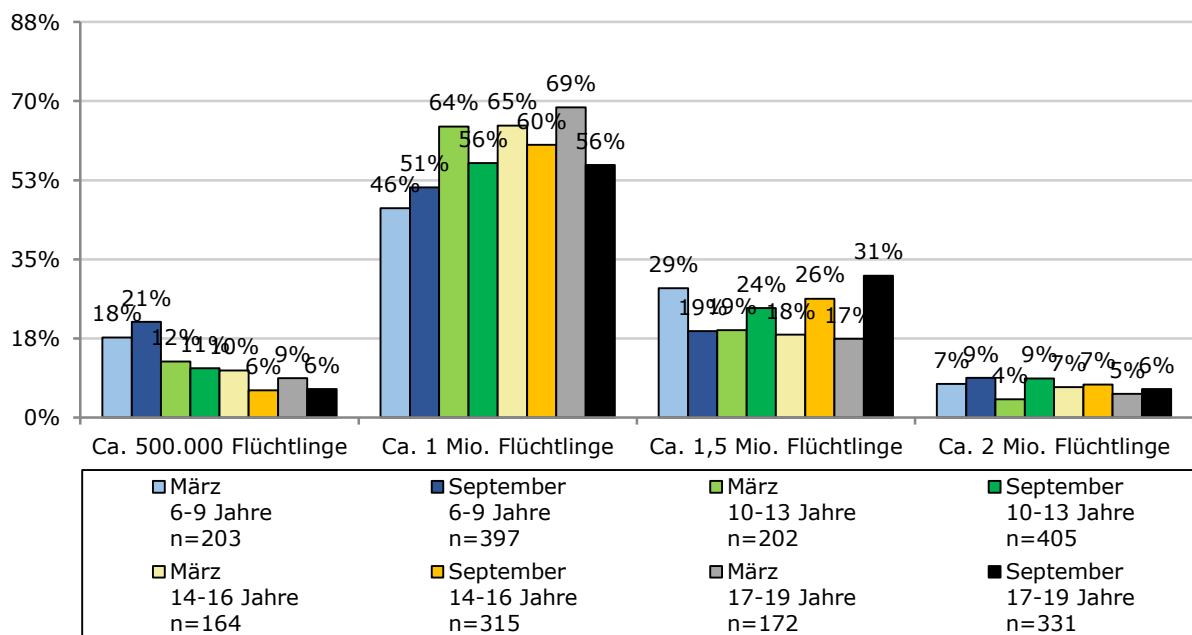


Abbildung 17: Schätzung der neu angekommenen Geflüchteten 2015 — nach Alter; Vergleich März und September 2016

Besonders auffällig ist die Veränderung in Sachsen. Dort gaben im März noch 75 % die richtige Antwort und nur 16 % schätzten die Anzahl der Geflüchteten auf mindestens 1,5 Mio. Im September 2016 beläuft sich die Zahl der richtigen Antworten nur noch auf 36 % und jede/-r Zweite schätzt die Anzahl der angekommenen Geflüchteten auf mehr als 1,5 Millionen. Eine ähnliche Tendenz, nur nicht so stark, ist in Bayern zu finden, wo die Anzahl der richtigen Nennungen um 11 Prozentpunkte

¹² vgl. Asylgeschäftsstatistik Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für 2015:

<http://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/201610106-asylgeschaeftsstatistik-dezember.html?nn=1367522>

¹³ vgl. Pressemitteilung Bundesministerium des Inneren vom 30.09.2016:

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html> [18.05.2017].

gesunken ist. Das Bundesland, in dem die meisten Befragten die richtigen Antworten geben, ist mit 72 % Thüringen.

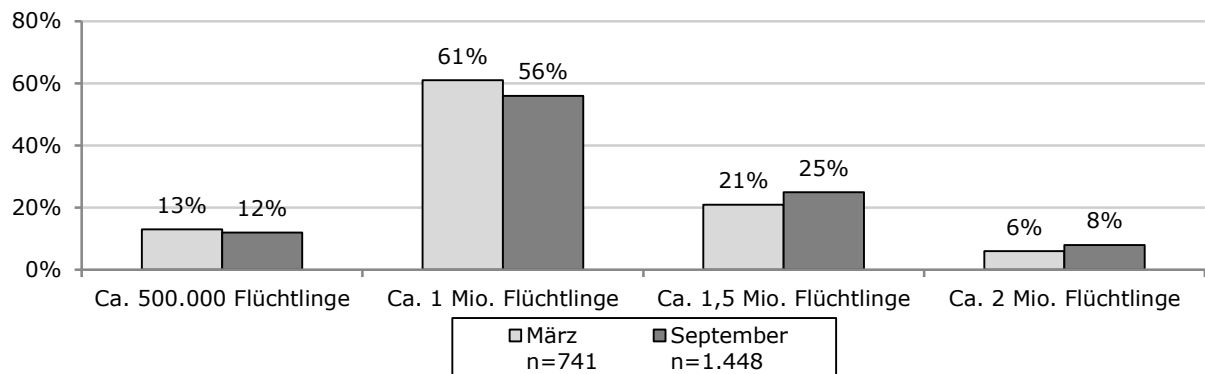


Abbildung 18: Schätzung der neu angekommenen Geflüchteten 2015; Vergleich März und September 2016

3.3.4. Muss Deutschland Kriegsflüchtlinge aufnehmen?

Nach Artikel 16a des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland genießen politisch Verfolgte Asyl. Das Asylrecht wird in Deutschland nicht nur — wie in vielen anderen Staaten — aufgrund der völkerrechtlichen Verpflichtung aus der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951 gewährt, sondern hat als Grundrecht Verfassungsrang. Es ist das einzige Grundrecht, das nur Ausländern zusteht.¹⁴ Die Kinder und Jugendlichen wurden gefragt, welche Antwort sie für richtig halten:

- Deutschland muss laut Gesetz Kriegsflüchtlinge aufnehmen
- In Deutschland müssen die Politiker/-innen diskutieren, ob sie Kriegsflüchtlinge aufnehmen wollen
- Im deutschen Gesetz wird empfohlen, Kriegsflüchtlinge aufzunehmen

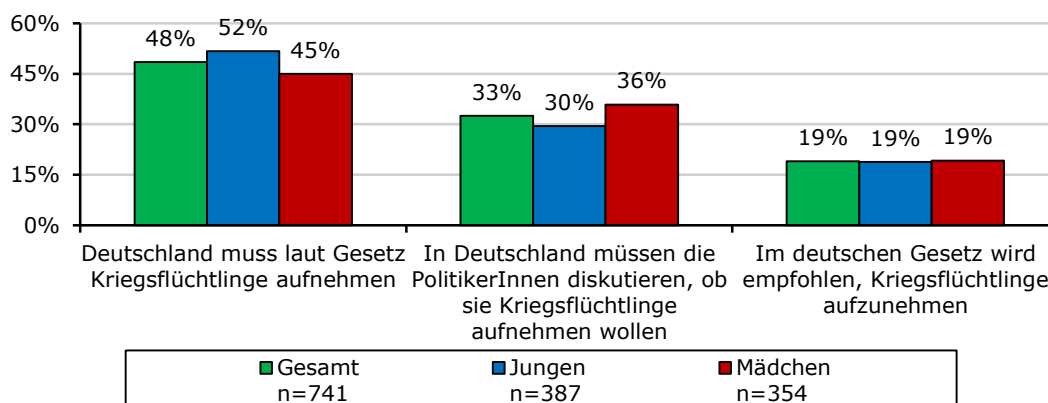


Abbildung 19: Einschätzung zur Frage „Muss Deutschland Kriegsflüchtlinge aufnehmen?“ — nach Geschlecht; März 2016

Sicherlich sind die rechtlichen Hintergründe im Detail komplex, dennoch ist zunächst die Antwort „Deutschland muss laut Gesetz Kriegsflüchtlinge aufnehmen“ die tendenziell richtige. Knapp die Hälfte gibt diese Antwort, wobei bei den Jungen (52 %) der Anteil größer ist als bei Mädchen (45 %) und der Anteil der Kinder und Jugendlichen in den neuen Bundesländern mit 52 % etwas höher als in den

¹⁴ vgl. Information des BAMF zum Asylrecht:

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Asylrecht/asylrecht-node.html> [28.11.2016]

alten Bundesländern (48 %). Dort gehen die Kinder und Jugendlichen etwas häufiger davon aus, dass die Politiker/-innen dies diskutieren müssen (33 % im Vergleich zu 29 %), und Mädchen gehen häufiger davon aus, dass diese Variante richtig ist, als Jungen. 2 von 10 Kindern und Jugendlichen vermuten eine Empfehlung der Aufnahme von Kriegsflüchtlingen durch das Gesetz. Jede/-r Zweite geht also davon aus, dass die Grundhaltung zur Aufnahme von Geflüchteten aus Kriegsgebieten Verhandlungssache ist, was vom öffentlichen Diskurs auch durchaus nahegelegt wird. Im Detail sind die Zusammenhänge auch ohne Frage komplex. Dennoch gilt es wahrzunehmen, dass nur jede/-r Zweite der 6- bis 19-Jährigen um die grundgesetzlich verankerte Verpflichtung zur Aufnahme von Kriegsflüchtlingen weiß.

3.3.5. Wer darf drei Jahre oder länger bleiben?

Nach Artikel 16a des Grundgesetzes (GG) genießen politisch Verfolgte in Deutschland Asyl. Sobald ein Ausländer oder eine Ausländerin beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Asyl beantragt, gilt er oder sie als „Asylbewerber“. Wird die politische Verfolgung im Heimatstaat nachgewiesen, wird dieser Mensch als „Asylberechtigter“ eingestuft. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention aus dem Jahr 1951 gewährt Deutschland auch denjenigen Schutz, die aus Kriegsgebieten fliehen. Dabei sind die Anforderungen des Flüchtlingsschutzes etwas geringer als beim Asyl. Die Verfolgung muss nicht vom Staat ausgehen. Deutschland kann darüber hinaus auch Menschen „subsidiären Schutz“ gewähren, wenn deren Leben im Herkunftsland bedroht ist.¹⁵ Notsituationen wie Armut, Naturkatastrophen oder Perspektivlosigkeit sind laut Asylrecht als Gründe für eine Asylgewährung ausgeschlossen.¹⁶

Werden Kinder und Jugendliche im März 2016 gefragt: „Was meinst du, wer von den Flüchtlingen darf drei Jahre oder länger in Deutschland bleiben?“ und werden ihnen vier Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die sie als richtig oder falsch einstufen können, nennen fast alle (99 %) Kinder und Jugendlichen die richtige Antwort: „Menschen, die verfolgt werden oder in deren Heimat Krieg herrscht“. Allerdings geht ein knappes Drittel zudem davon aus, dass vor Naturkatastrophen Geflüchtete bleiben dürfen, und weitere 14 % davon, dass Hunger im Herkunftsland ein Bleiberecht in Deutschland bedeuten würde. Insbesondere die Grundschulkinder liegen hier oft falsch, aber auch mehrere 17- bis 19-Jährige. Zwischen den alten und den neuen Bundesländern zeigen sich dabei kaum Unterschiede.

Wird dieselbe Frage im September 2016 gestellt, geht der Prozentsatz der richtigen Antworten leicht herunter (96 %), die Tendenz bleibt aber ähnlich. Fast alle Kinder und Jugendlichen wissen, dass Menschen, die verfolgt werden oder in deren Heimat Krieg herrscht, drei Jahre oder länger in Deutschland bleiben dürfen. Der Prozentsatz derjenigen, die noch von weiteren Asylgründen ausgehen, hat jedoch zugenommen. Im Herbst 2016 geht nun ein Drittel der 6- bis 19-Jährigen davon aus, dass Flucht vor Naturkatastrophen ein Asylgrund ist, und die Annahme, dass Hunger im Herkunftsland ein Bleiberecht darstellt, ist um 10 Prozentpunkte gestiegen. Vor allem die Grundschulkinder stellen oft diese Vermutung an, jedoch auch einige Jugendliche. Befragte aus den alten und neuen Bundesländern schätzen die Gründe für ein Bleiberecht in etwa gleich ein.

¹⁵ vgl. Information des BAMF zu Asyl und Flüchtlingsschutz:

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/asylfluechtlinge-node.html> [28.11.2016]

¹⁶ vgl. Information des BAMF zum Asylrecht:

<http://www.bamf.de/DE/Migration/AsylFluechtlinge/Asylrecht/asylrecht-node.html> [28.11.2016]

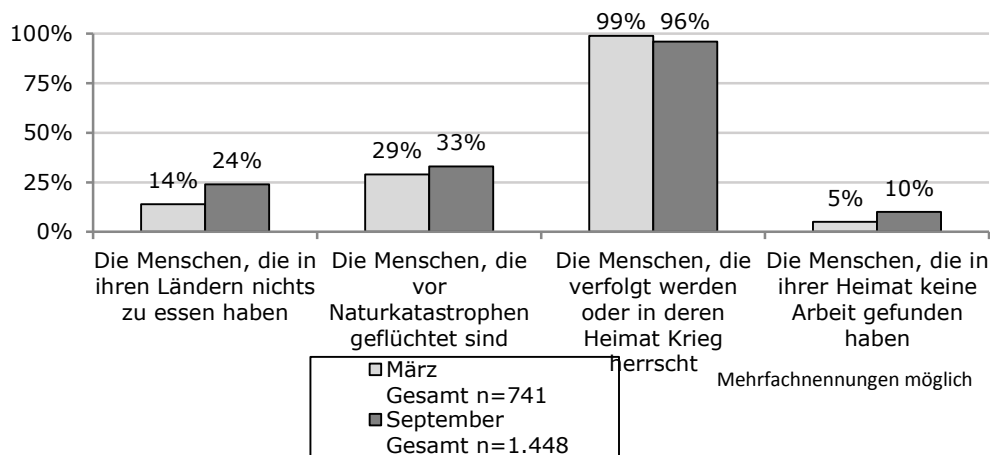


Abbildung 20: Angenommene Gründe für ein Bleiberecht in Deutschland; Vergleich März und September 2016

Fazit: Was wissen Kinder und Jugendliche zum Thema Geflüchtete?

Kinder und Jugendliche haben das Thema Geflüchtete wahrgenommen und innere Repräsentationen dazu entwickelt. In ihren Vorstellungen sind Krieg, Leiden und Zerstörung sehr präsent, ebenso wie die Gefahren und Strapazen der Flucht. Was Kinder aber auch wahrnehmen sind Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile und Befürchtungen als Teil des Diskurses.

Bei der Abfrage des Faktenwissens wird deutlich, dass einige grundlegende Fakten, wie die Herkunft der meisten Geflüchteten 2015 aus Syrien oder Ländern des Nahen Ostens, für die meisten Kinder und Jugendlichen bekanntes Grundwissen sind. In anderen Bereichen, wie hinsichtlich der Anzahl der angekommenen Geflüchteten, der grundgesetzlichen Verankerung der Aufnahme von Kriegsflüchtlingen oder wer eigentlich in Deutschland dauerhaft bleiben darf, sind auch viele falsche Fakten memoriert. Dieses fehlerhafte Wissen nimmt im Laufe des Jahres 2016 zu. Dabei sind es weniger die Kinder, sondern die Jugendlichen, deren Wissen realitätsferner wird, und dies insbesondere im Osten von Deutschland. Anstatt dass Kinder und Jugendliche mit zunehmender Präsenz des Themas im Alltag fundierter und realitätsnäher informiert sind, haben sie zunehmend Zahlen und Vorstellungen memoriert, die, gemessen an den statistischen Fakten, nicht korrekt sind.

4. Geflüchtete als Gesprächsthema im Alltag?

Um mehr darüber zu erfahren, welche Rolle die Flüchtlingsthematik in Alltagsgesprächen der Kinder und Jugendlichen spielt, wurden sie im qualitativen Teil der Studienreihe dazu befragt, ob sie mit Freunden, mit der Familie und auch im Unterricht über das Thema Geflüchtete gesprochen haben und was der Inhalt bzw. das Thema dieser Gespräche war.

Jugendliche sprechen in ihrem Alltag insgesamt häufiger über das Thema Geflüchtete als Kinder. In beiden Befragungsgruppen wird die Flüchtlingsthematik am ehesten in der Familie besprochen, gefolgt von Unterrichtsgesprächen. Unter Freunden ist das Thema für knapp die Hälfte der Kinder und für zwei Drittel der Jugendlichen relevant.

Hauptgesprächsthemen: Flucht und ihre Gründe

Unabhängig von jeweiligen Rahmen sprechen Heranwachsende am häufigsten über die Fluchtgründe, „also wo die herkommen und warum“ (Bernhard, 9 Jahre), sowie über die Situation im Heimatland der Geflüchteten. Dominierend sind hierbei das Thema Krieg und das Elend in den Heimatländern: „dass die aus Syrien kommen und dass bei denen Krieg ist“ (Ines, 7 Jahre). Auch in den Gesprächen der Jugendlichen stehen als Themen die Situation der Geflüchteten und die Fluchtgründe — „warum sie flüchten“ (Hoa, 15 Jahre) — im Vordergrund. Laura (14 Jahre) berichtet uns zum Beispiel,

dass bei ihr Gesprächsthema war, „was die alles durchmachen müssen und was wir machen würden[,] wenn das bei uns hier in Deutschland wäre“.

Im Gespräch mit Freunden thematisieren manche Kinder, dass sie den Krieg als etwas Schlechtes ansehen. So hat sich Phillip (9 Jahre) darüber unterhalten, „dass das auch blöd ist, da mit dem Krieg“. Manche äußern auch den Wunsch, dass es keinen Krieg mehr gibt. Die 9-jährige Lucille hat im Freundeskreis darüber diskutiert, „wie es halt für die Menschen vielleicht ist und dass man da jetzt auch mal was dagegen tun muss. Dass der Krieg auch jetzt mal aufhört“.

In diesem Zusammenhang wird auch zum Thema, dass es mittlerweile viele Geflüchtete gibt und Deutschland sehr viele aufgenommen hat, „dass halt so viele kommen“ (Johannes, 9 Jahre). Vor allem in den Familien der Jugendlichen ist die ungleiche Verteilung der Geflüchteten in Europa ein Diskussionsthema, wie zum Beispiel bei Emma (14 Jahre): „dass, es ungerecht sei[,] wie viele Flüchtlinge wir aufnehmen. Andere hingegen nehmen keine auf und schicken sie zu uns weiter.“

Empathie und Hilfsbereitschaft für Geflüchtete als Gesprächsanlass

Besonders im Gespräch mit Freunden und Familie wird Mitgefühl für die Geflüchteten gezeigt. Es wird thematisiert, dass die geflüchteten Menschen viel durchgemacht haben und „dass die Leute uns leid tun und dass es gut ist, dass Deutschland die Flüchtlinge aufnimmt“ (Angelika, 14 Jahre).

Das Wohlbefinden der Geflüchteten in Deutschland und deren traumatische Erlebnisse sind ebenso Themen, über die die Kinder mit ihren Freunden spekulieren: „Also, ähm, dass es für die wahrscheinlich nicht so schön ist, ihre Heimat zu verlassen und ja, weil es ist natürlich blöd, weil man sich dann halt nicht gut verständigen kann, weil die ja nicht wirklich flüssiges Deutsch reden“ (Heidrun, 8 Jahre). Andere Kinder versetzen sich auch in die Lage der Geflüchteten und stellen sich dadurch vor, wie deren Leben wohl ist: „Meistens, dass, äh, wir uns selber vorstellen, wenn wir Flüchtlinge wären, was wir dann machen würden. Oder wenn bei uns in der Stadt Krieg ist, wie wir uns dann fühlen würden“ (Lulu, 8 Jahre).

Auch die Jugendlichen weisen auf das schwere Schicksal der Geflüchteten hin und zeigen sich hilfsbereit. So erklärt die 15-jährige Meric, dass sie mit Freunden darüber gesprochen hat, „wie wir ihnen helfen können, dass sie uns leid tun und dass die meisten das nicht verdienen“.

Daran anknüpfend wird von den Kindern wie auch von den Jugendlichen vor allem im Unterricht und in der Familie diskutiert, wie man den Geflüchteten helfen kann: „Wir haben darüber gesprochen[,] das[s] man sich um die Flüchtlinge kümmern muss und ihnen helfen muss[,] hier ein neues Leben aufzubauen“ (Susanne, 16 Jahre). Maggie (8 Jahre) kam im Gespräch mit ihrer Familie auf die Idee, Geflüchtete mit Sachspenden zu unterstützen: „Wir haben noch besprochen, vielleicht können wir ja den Flüchtlingen was abgeben von unseren Spielsachen, damit die auch was haben.“

In manchen Familien wurde auch darüber gesprochen, Geflüchtete zu Hause aufzunehmen, was aber letztendlich verworfen wurde, wie Fiona (11 Jahre) erzählt: „Also meine Eltern ... also wir haben so überlegt, ob wir vielleicht für ne Zeit einen Flüchtling aufnehmen oder so, dass er bei uns irgendwie wohnt. Aber wir oder ich und meine Schwester wollten das nicht so richtig, wir würden denen zwar gerne helfen, aber es ist irgendwie so bisschen unsere Familie.“ Auch Friedericke (15 Jahre) und ihre FreundInnen würden gerne Geflüchteten konkret helfen. Sie haben allerdings Bedenken aufgrund ihres Alter: „dass wir uns gerne engagieren möchten[,] aber zu jung sind“.

Gespräche mit FreundInnen: Freiraum zum Äußern von Bedenken und Ängsten

Neben allgemeinen Informationen aus den Medien war unter FreundInnen der Flüchtlingsstrom ein Hauptthema. So war bei Johannes (9 Jahre) ein Thema im Freundeskreis, „dass so viele kommen.“ Die 13-jährige Christina erklärt, dass sie mit ihren Freunden darüber gesprochen hat, „dass es ziemlich viele sind und wenn man in die Stadt geht (z. B. Hauptbahnhof)[,] trifft man heutzutage auf sehr viele Flüchtlinge“. In diesem Zusammenhang wurde auch oft die Angst vor der Gefahr, welche dadurch möglicherweise mit ins Land kommt, thematisiert. Eine potenzielle Terrorgefahr, die von Geflüchteten ausgeht, war beispielsweise Thema im Freundeskreis von Lisa (9 Jahre). Sie macht aber deutlich, dass sie weiß, dass Geflüchtete im Grunde nichts mit Terror zu tun haben: „Wir haben darüber eigentlich nicht so wirklich über Flüchtlinge, sondern eher über den Terror geredet.“ (Lisa, 9 Jahre). Die 16-jährige Ladina sieht als Auslöser von Ängsten gegenüber Geflüchteten die terroristischen Geschehnisse der vergangenen Monate und erklärt, dass sie mit ihren FreundInnen diskutiert hat, „ob es gut ist, dass wir soo viele aufnehmen und ob ... es vielleicht gefährlich ist, weil auch so viel passiert ist in den letzten Monaten“.

Neben den Anforderungen, die besonders in Bezug auf die Situation in den Flüchtlingsunterkünften zu bewältigen sind, drehen sich die Gespräche der Jugendlichen im Freundeskreis oft um die Arbeitssituation und staatliche Leistungen. Dabei kommt häufig auch das Thema Kriminalität auf. Bernadette (15 Jahre) hat mit ihren Freunden beispielsweise über „eher so Sachen, dass sie bei uns das nicht wertschätzen, dass sie so viel bekommen und schon anfangen[,] ein neues Haus zu beschädigen und so“, gesprochen. Bei der 16-jährigen Dagmar war Gesprächsthema, „dass man sich unwohler fühlt in der Stadt, S-Bahn etc. Dass sie [Flüchtlinge] sich benehmen sollen“. In diesem Zusammenhang wird auch das Thema Belästigungen, vorwiegend gegenüber Frauen, aufgegriffen. Oft wird die Silvesternacht in Köln als Beispiel genannt: „Am Anfang hatten wir alle Verständnis, aber nach den ganzen Vergewaltigungen hatten wir eher Bedenken“ (Daniela, 15 Jahre).

Diverse Sichtweisen auf die Flüchtlingsthematik in Familien

In den Gesprächen, die Kinder und Jugendliche mit ihren Familien führen, wird das Thema Geflüchtete in unterschiedlichen Facetten besprochen. Die Meinungen dazu sind vielseitig. Manche Familien sind Geflüchteten gegenüber positiv eingestellt. So erzählen beispielsweise ein paar Kinder in diesem Kontext, dass sie in ihrer Familie darüber gesprochen haben, ob sie selbst Geflüchtete aufnehmen sollen: „Also, dass wir auch paar Flüchtlinge aufnehmen (...). bis die dann auch ne Wohnung gefunden haben (...), und dass wir keine Angst haben vor den Flüchtlingen“ (Vitali, 10 Jahre). Andere Familien sind Geflüchteten gegenüber nicht so positiv und offen eingestellt. So berichten manche Kinder auch darüber, dass es Thema in der Familie war, dass es in Deutschland zu viele Geflüchtete gibt. Jonathan (12 Jahre) beschreibt das Gespräch mit seiner Familie folgendermaßen: „dass es langsam zu viel wird, dass immer mehr kommen, aber dann wahrscheinlich nicht mehr gehen wegen den guten Lebensumständen“.

Integration als zentrales Thema im Unterrichtsgespräch

Ein wichtiger Punkt, der im Unterricht der Kinder und Jugendlichen behandelt wurde, ist die Integration. Neben der Unterbringung der Geflüchteten werden auch alltägliche Dinge wie Arbeit, Schule oder Ausbildung angesprochen. Besonders bei Kindern wird auf die Integration von Geflüchteten im Schulalltag eingegangen: „Ja, gestern, dass die halt in unsere Klasse kommen und dass wir zu denen nett sein sollen“ (Ines, 7 Jahre). Sind bereits geflüchtete Kinder in der Schulklasse der Befragten, wird über sie auch im Unterricht gesprochen: „Also, zum Beispiel, wo unser Flüchtling jetzt herkommt. Das

habe ich schon. Und was, also warum er hergekommen ist, weil es halt ihm schlecht ging und so“ (Gustav, 9 Jahre).

Auch die 14-jährige Esra berichtet darüber, dass die Integration von Mitschülern mit Fluchthintergrund Gegenstand von Unterrichtsgesprächen war: „Die Lehrer haben gesagt, dass wir uns mit den Flüchtlingen anfreunden sollen“.

In Bezug auf das Verhalten gegenüber Geflüchteten berichten die Kinder von Appellen der Lehrer, geflüchtete Mitschüler nicht auszugrenzen oder zu ärgern, und von Äußerungen, dass sie vor Geflüchteten keine Angst zu haben brauchen, wie Vitali (10 Jahre) erzählt: „Also, dass wir auch keine Angst haben müssen und dass wird denen helfen sollen und ja.“

Jannina (8 Jahre) verneint die Frage, ob das Thema Geflüchtete im Unterricht aufgegriffen wurde: „Eher weniger, weil die [unsere Lehrerin] möchte nicht, dass wir Angst haben.“

5. Emotionale Einstellung dazu, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt

Bei bisherigen Umfragen unter Erwachsenen zeigte sich: 65 Prozent verbinden Asylbewerber mit etwas Positivem.¹⁷ Die Mehrheit der Bevölkerung ist der Meinung, Deutschland könne die Anzahl der Flüchtlinge verkraften, 42 % sehen dies nicht so (Die Welt).¹⁸

Werden Kinder und Jugendliche im März 2016 gefragt: „Wie findest du es eigentlich, dass wir in Deutschland Flüchtlinge aufnehmen?“, antworten gut 8 von 10 (83 %), sie fänden es „gut“ oder sogar „sehr gut“. Bei den Jungen ist der Anteil derjenigen, die dies „sehr gut“ finden, mit 38 % etwas höher als bei den Mädchen mit 33 %.

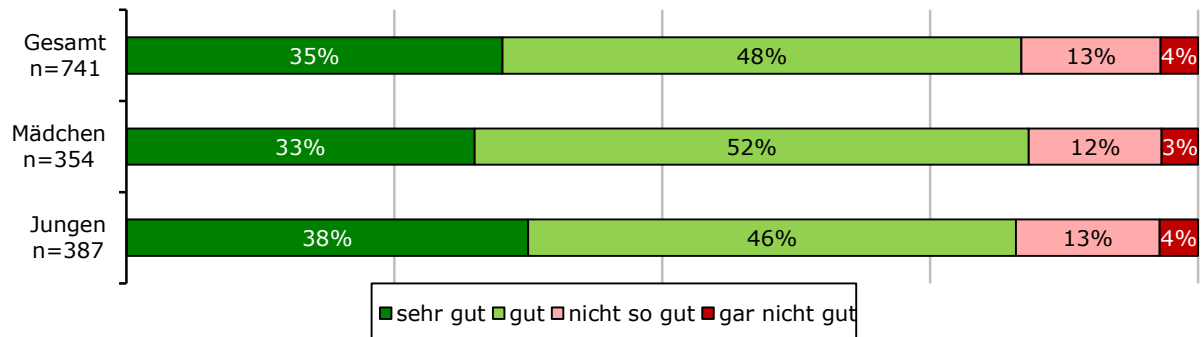


Abbildung 21: Antworten auf die Frage „Wie findest du es eigentlich, dass wir in Deutschland Flüchtlinge aufnehmen?“ – nach Geschlecht; März 2016

Dabei zeigen sich kaum Unterschiede bezogen auf das Alter, wohl aber Unterschiede in Bezug auf den Wohnort. Kinder und Jugendliche, die in den alten Bundesländern aufwachsen, sind mit 86 % noch einmal positiver eingestellt als diejenigen, die im Osten der Republik aufwachsen, wo es nur 74 % „gut“ oder „sehr gut“ finden. Nach Bundesländern ausgewertet zeigen Kinder und Jugendliche aus Brandenburg, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Hessen am häufigsten eine positive Einstellung, während eine kritische Haltung insbesondere in Berlin, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zu beobachten ist.

Wird Kindern und Jugendlichen dieselbe Frage im September 2016 gestellt, ist der Prozentsatz derjenigen, die es „gut“ oder sogar „sehr gut“ finden, auf 77 % gesunken. Dabei zeigt sich so gut wie kein Geschlechter- oder Altersunterschied. In den neuen Bundesländern ist der Prozentsatz derjenigen,

¹⁷ kna März 2016, 4.3.2016

¹⁸ Die Welt, Sa 19.03.2016

die es positiv sehen, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt, mit 70 % niedriger als in den alten Bundesländern (79 %). Insgesamt hat sich damit im Laufe des Jahres 2016 die grundsätzlich positive Einstellung der Kinder und Jugendlichen gegenüber der Aufnahme Geflüchteter in Deutschland leicht verringert. Dabei ist vor allem der Prozentsatz derjenigen, die es „sehr gut“ finden, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt, gesunken und der Anteil derjenigen, die es „weniger gut“ finden, gestiegen. Die ausschließlich positive Einstellung ist also zurückgegangen und die verhalten ablehnende Haltung gegenüber der Aufnahme Geflüchteter gestiegen.

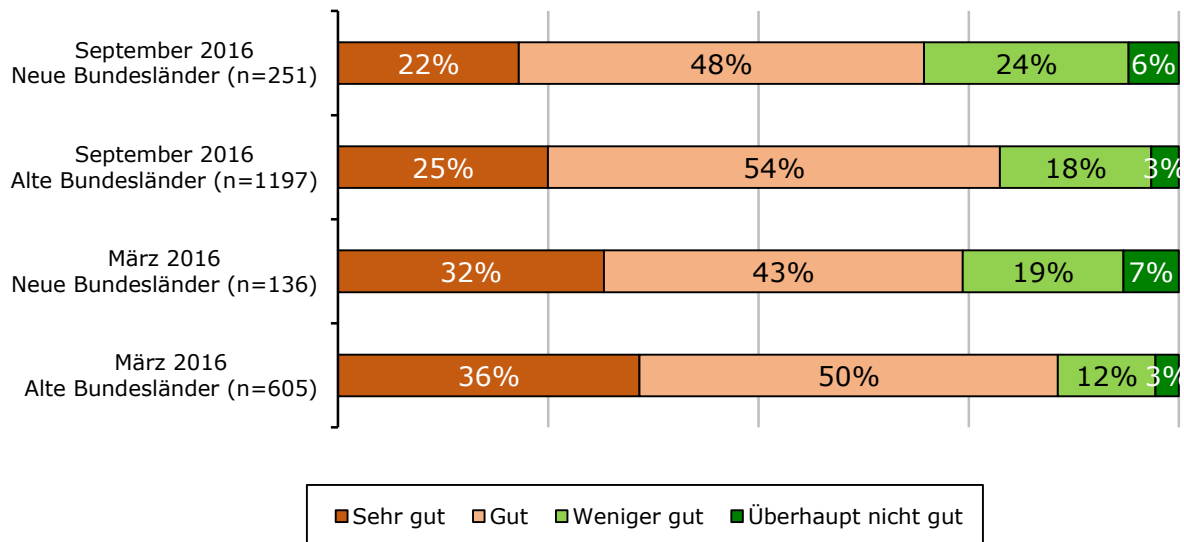


Abbildung 22: Antworten auf die Frage „Wie findest du es eigentlich, dass wir in Deutschland Flüchtlinge aufnehmen?“ – nach Bundesland; Vergleich März und September 2016

Wie Kinder und Jugendliche die Einstellung ihrer Eltern zum Thema Geflüchtete wahrnehmen

Sollen die Kinder und Jugendlichen die Einstellung ihrer Eltern einschätzen („Wie finden es deine Eltern, dass wir in Deutschland Flüchtlinge aufnehmen?“), antworten im März 2016 gut drei Viertel (77 %), diese fänden es „gut“ bzw. „sehr gut“. Geschlechter- und Alterstendenzen zeigen sich dabei nur geringfügig. Deutlich wird der Unterschied hinsichtlich des Wohnorts. Eltern in den neuen Bundesländern werden mit 30 % als etwas kritischer gegenüber Geflüchteten eingeschätzt als Eltern in den alten Bundesländern (mit 21 %).

Die in der Stichprobe befragten Kinder und Jugendlichen in Brandenburg nehmen ihre Eltern dabei als ausschließlich positiv eingestellt wahr. Im angrenzenden Bundesland Berlin hingegen sagen 31 % (!), ihre Eltern fänden es „gar nicht gut“, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt, und 8 %, sie fänden es „nicht so gut“. Richtig gut finden es die Eltern nach Einschätzung der in Berlin befragten Kinder und Jugendlichen nie.

Noch kritischer nehmen die befragten Kinder in Sachsen-Anhalt die Einstellung ihrer Eltern wahr: 44 % gehen davon aus, ihre Eltern seien kritisch eingestellt (25 % „nicht so gut“ und 19 % „gar nicht gut“).

Bei der Befragung im September 2016 gab nach wie vor der Großteil der Kinder (71 %) an, dass ihre Eltern es „(sehr) gut“ finden, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt, ohne nennenswerte Alters- oder Geschlechterunterschiede. Es zeigt sich erneut, dass Kinder in den neuen Bundesländern ihre Eltern häufiger als kritischer (35 % im Vergleich zu 28 %) einschätzen als in den alten Bundesländern.

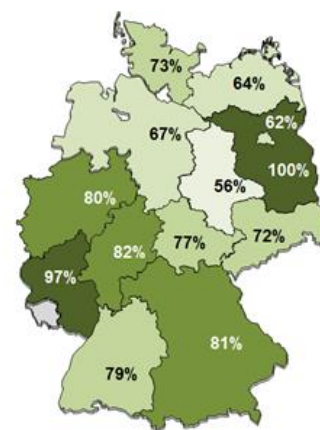


Abbildung 23: Einstellung der Eltern gegenüber Geflüchteten; März 2016

Besonders in Sachsen-Anhalt nimmt gut jede/-r Zweite die Einstellung der Eltern als kritisch wahr (53 %). Nach Einschätzung der Kinder und Jugendlichen wird im Laufe des Jahres 2016 die Einstellung der Eltern leicht negativer.

Im Vergleich nehmen Kinder und Jugendliche ihre eigene Einstellung als leicht positiver wahr als die ihrer Eltern.

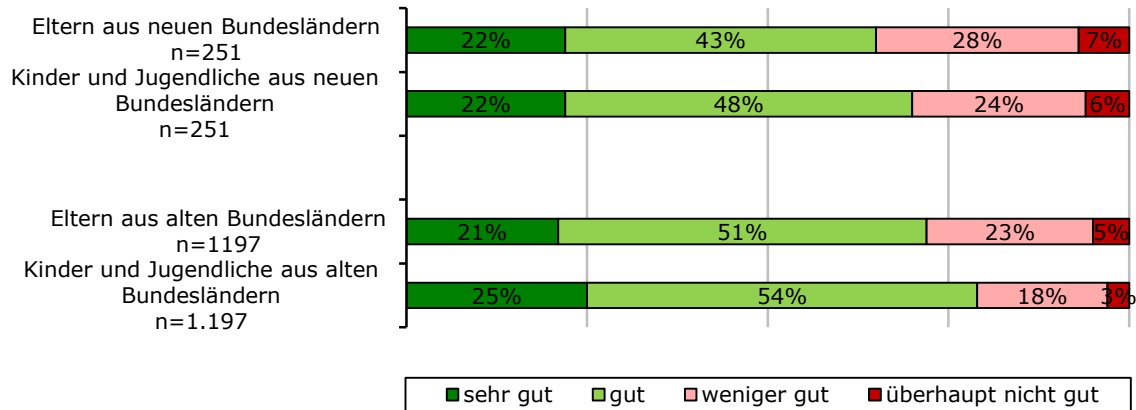


Abbildung 24: Vergleich Einstellung der Kinder/Jugendlichen gegenüber Geflüchteten und Einschätzung der Einstellung ihrer Eltern – nach Wohnort; September 2016

Vergleicht man die Einschätzung der emotionalen Einstellung der Eltern gegenüber Geflüchteten mit der emotionalen Einstellung der Kinder und Jugendlichen gegenüber Geflüchteten, so zeigt sich ein direkter Zusammenhang. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen hat die gleiche Einstellung gegenüber Geflüchteten wie die Eltern. Vor allem Kinder und Jugendliche kritisch eingestellter Eltern haben allerdings, wenn sie nicht dieselbe Einstellung haben, eine etwas positivere Einstellung gegenüber Geflüchteten als die Eltern.

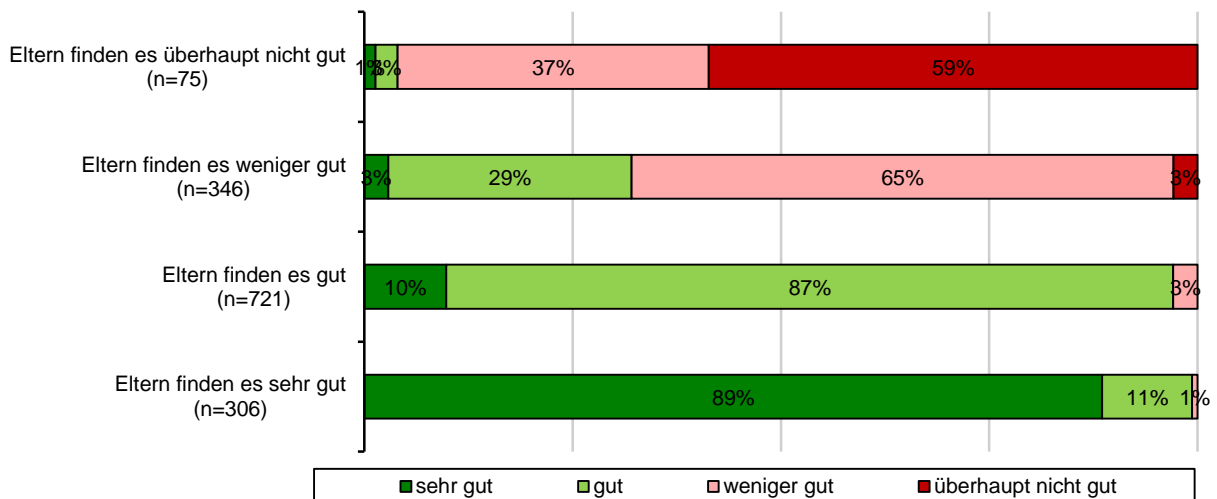


Abbildung 25: Vergleich Einstellung der Kinder/Jugendlichen gegenüber Geflüchteten und Einschätzung der Einstellung ihrer Eltern; September 2016

Fazit: Emotionale Einstellung dazu, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt

Insgesamt ist die emotionale Einstellung dazu, dass in Deutschland Geflüchtete aufgenommen werden, bei Kindern und Jugendlichen ausgesprochen positiv. Beinahe 8 von 10 finden dies „gut“ oder sogar „sehr gut“. Mädchen und Jungen nehmen dabei ihre Eltern als etwas weniger positiv eingestellt wahr. Bei ihren Eltern vermuten sie, dass 7 von 10 dies tendenziell gutheißen. In den neuen Bundesländern ist der Anteil von Kindern und Eltern mit kritischer Haltung etwas höher als bei den Kindern und Jugendlichen. In einzelnen Bundesländern wie Sachsen-Anhalt nimmt dabei jede/-r zweite Heranwachsende die Einstellung der Eltern als kritisch wahr. Dabei zeigt sich ein Zusammen-

hang zwischen der Wahrnehmung, die eigenen Eltern seien kritisch, und der eigenen kritischen Einstellung der Kinder und Jugendlichen. Einfacher ausgedrückt: Nehmen die Kinder ihre Eltern als kritisch gegenüber Geflüchteten wahr, besteht statistisch eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass sie selber auch kritischer eingestellt sind.

6. Begegnung mit Geflüchteten

In Deutschland wurden von 2006 bis inklusive 2014 125.301¹⁹ positive Entscheidungen²⁰ über Asylanträge getroffen. Zu ihnen kamen im Jahre 2015 140.915²¹ positive Entscheidungen hinzu. Von Januar bis Dezember 2015 registrierte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (im EASY-System) 1.091.894 Zugänge von Asylsuchenden²², etwa ein Drittel (31,1%) der Asylerstanträge wurde von unter 18-Jährigen gestellt²³. Inwieweit hatten die 10,32 Millionen 6- bis 19-Jährigen persönlichen Kontakt mit ihnen?

Auf die Frage „Hast du denn selbst schon mal Flüchtlinge getroffen und dich z. B. mit ihnen unterhalten oder gespielt?“, antworten im März 2016 64 %, noch nie eine Begegnung mit Geflüchteten gehabt zu haben. Das heißt, nur ein gutes Drittel der Kinder und Jugendlichen hatte bis jetzt Kontakt mit Geflüchteten. Bei den Jungen liegt der Anteil mit 39 % höher als bei den Mädchen (33 %).

Bis zum Alter von 16 Jahren nimmt die Begegnung mit Geflüchteten zu, um dann wieder abzufallen.

In den alten Bundesländern liegt der Anteil derjenigen, die auf reale Erfahrungen mit Geflüchteten zurückgreifen können, mit 37 % etwas höher als in den neuen Bundesländern mit 32 %. Das Bundesland mit dem höchsten Anteil an konkreten Begegnungen ist Nordrhein-Westfalen mit 48 %. Kaum Begegnung mit Geflüchteten hatten die befragten Kinder und Jugendlichen in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. In keinem Bundesland hat mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen reale Erfahrung mit Geflüchteten gemacht. Die Einschätzung zum Thema Geflüchtete wird also nach wie vor meistens durch Medien und über das Hörensagen vermittelt!

Im September 2016 ist die Prozentzahl derjenigen, die Geflüchteten begegnet sind, leicht gestiegen (38 %), dennoch hatten fast zwei Drittel demnach bisher noch keinen Kontakt. Abermals steigt der Anteil derjenigen, die Geflüchteten persönlich begegnet sind, mit dem Alter; insbesondere vom Grundschulalter (27 %) zur Sekundarstufe I (41 %) ist der Anstieg deutlich.

¹⁹ siehe Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe: Dezember 2015, S.11, <http://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien/Dokumente/INFOS%20-%20Asyl-%20und%20Fluechtlingspolitik%20BRD/2015-12%20statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf>

²⁰ dazu zählen Rechtsstellung eines Flüchtlings nach der Genfer Flüchtlingskonvention, subsidiärer Schutz gem. § 4 Abs. 1 AsylG und Abschiebungsverbot gem. § 60 Abs. 5o. 7 AufenthG

²¹ siehe Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe: Dezember 2015, S.11, <http://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien/Dokumente/INFOS%20-%20Asyl-%20und%20Fluechtlingspolitik%20BRD/2015-12%20statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf>

²² vgl. Asylgeschäftsstatistik Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für 2015:

<http://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/201610106-asylgeschaeftsstatistik-dezember.html?nn=1367522>

²³ siehe Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe: Dezember 2015, S. 7, <http://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien/Dokumente/INFOS%20-%20Asyl-%20und%20Fluechtlingspolitik%20BRD/2015-12%20statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf>

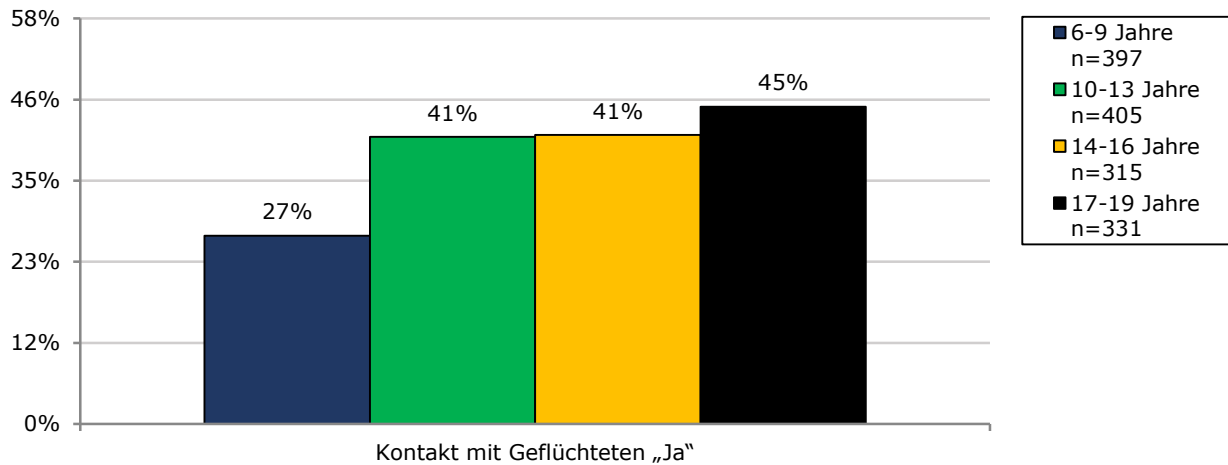


Abbildung 26: Persönliche Begegnung mit Geflüchteten — nach Alter; September 2016

6.1. Wahrgenommene Integration in die Bildungs- und Betreuungsinstitutionen

Um einen weiteren Zugang zur subjektiven Einschätzung der Verbreitung der Inklusion von Geflüchteten in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu bekommen, wurde zudem gefragt, inwieweit Kinder und Jugendliche wahrnehmen, dass Geflüchtete in ihrer Klasse, ihrem Hort, ihrem Ausbildungsbetrieb oder ihrem Job sind. Auch hier liegt der Anteil mit 31 % etwas unter einem Drittel Jugendlichen die Verbreitung der Inklusion von Geflüchteten in ihren Lebenswelten einschätzen, „von denen fast jede/-r Vierte in Institutionen eingebunden ist, in denen sie oder er Geflüchtete wahrnimmt. In den alten Bundesländern kommt dies häufiger vor als in den neuen. Keine Erfahrungen mit institutioneller Inklusion von Geflüchteten haben die befragten Kinder und Jugendlichen in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen gemacht.

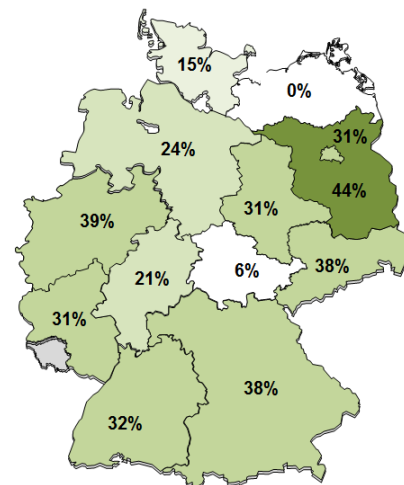


Abbildung 27: Begegnung mit Geflüchteten in Schule, Hort etc.; März 2016

Im September 2016 geben weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen an, Geflüchtete in der eigenen Klasse, dem Hort, dem Ausbildungsbetrieb oder dem Job wahrzunehmen.

Während es etwa in Schleswig-Holstein 21 % sind, beträgt der Anteil in Hessen und Niedersachsen 36 %. Einzig Berlin hat mit 51 % einen vergleichsweise sehr hohen Anteil.

Insgesamt ist der Anteil derer, die bereits in Institutionen Kontakt mit Geflüchteten hatten, im Jahr 2016 nur geringfügig gestiegen.

6.2. Emotionale Einstellung zu Deutschland als Aufnahmeland und konkreter Kontakt

Sehr deutlich wird die Bedeutung von konkretem Kontakt mit Geflüchteten für die emotionale Einstellung. Insbesondere der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die es „sehr gut“ finden, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt, ist bei denjenigen, die bereits konkreten Kontakt mit Geflüchteten hatten, mit 60 % fast dreimal so hoch wie bei denen, die noch keine konkrete Begegnung mit Flüchtlingen hatten und sich Geflüchtete nur auf Grundlage von Medien oder Erzählungen vorstellen können.

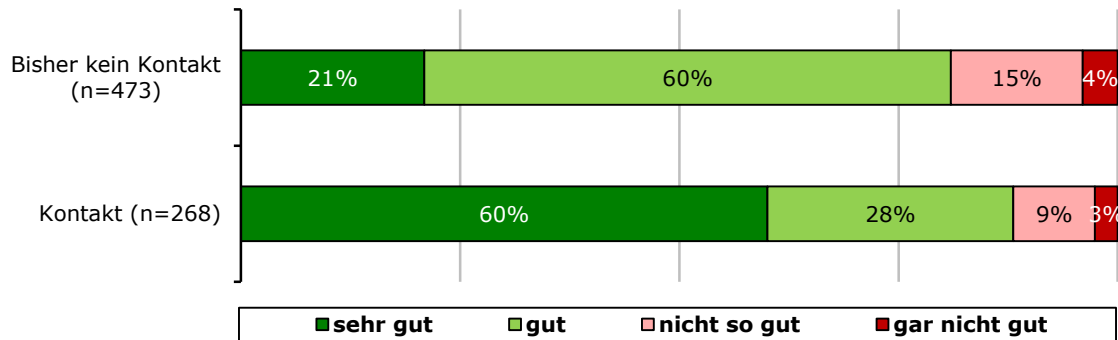


Abbildung 28: Emotionale Einstellung zu Geflüchteten — nach Kontakt zu Geflüchteten; März 2016

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in der Befragung vom September 2016. Die direkte Begegnung, so zeigt sich hier deutlich, geht mit einer positiveren Einstellung einher.

7. Wie erleben Kinder und Jugendliche die Begegnung mit Geflüchteten?

Ebenso wie im repräsentativen Teil der Studienreihe wurden die Kinder und Jugendlichen auch in den qualitativen Interviews danach gefragt, ob sie schon einmal Geflüchteten begegnet sind. Insgesamt geben 66 % der befragten Kinder und 57 % der Jugendlichen an, schon einmal Geflüchtete getroffen zu haben. Die Kinder und Jugendlichen konnten hier zudem die genaue Art ihrer Begegnung und die gemeinsamen Aktionen beschreiben und erläutern, ob sie sich zum Beispiel über ein Aufeinandertreffen hinaus auch schon einmal mit Geflüchteten unterhalten oder etwas gemeinsam mit ihnen unternommen haben.

Persönliche Begegnungen und Kennenlernen in der Schule oder beim Sport

Häufig hatten Kinder und Jugendliche ihre ersten Berührungspunkte mit Geflüchteten in der Schule, im Hort oder in anderen (sozialen) Einrichtungen. Katalina (16 Jahre) berichtet zum Beispiel sehr positiv über eine Begegnung mit einem Geflüchteten in der Schule: „Wir haben die Mittagspause miteinander verbracht: [D]er Junge war hilfsbereit, freundlich und großzügig. Er hat sich große Mühe gegeben.“ Andere Befragte berichten darüber, wie sie Kinder mit Fluchthintergrund in der Schule unterstützen, wie beispielsweise Susanna (10 Jahre): „Wir haben in der Schule welche und denen helf ich auch, wenn sie z. B. mal hinfallen oder was passiert. Oder wenn sie was fragen, zeig ich's ihnen.“

Bei einigen dieser Begegnungen kommt es auch zu längeren Gesprächen: „(...) wir haben uns über ihre Flucht, Familien und über das Leben in ihrem Heimatland unterhalten.“ (Vanessa, 16 Jahre)

Oft berichten die Kinder und Jugendlichen auch darüber, dass sie Geflüchteten beim Sport begegnet sind. Die 15-jährige Larissa hatte eine Begegnung mit Geflüchteten beim Schwimmen in ihrem Verein: „In der Wasserwacht haben wir ihnen Schwimmkurse gegeben (abgehalten).“

Sehr häufig gelingt es auch, über das gemeinsame Fußballspielen einen Zugang zueinander zu finden. Der 9-jährige Bernhard berichtet, dass er schon „sehr viele“ Geflüchtete getroffen hat. „Wir hatten, als wir in der Turnhalle waren, mit denen Training. Und da waren manche richtig gut. Wir sind auch auf Spiele gegangen mit denen, die gehörten eine Zeit lang zur Jugend, aber halt auch nur manche. Es gab auch einen, das war irgendwie so ein ganz Schwarzer, der ist irgendwie 25 Runden einmal um den Platz gelaufen, ohne Pause zu machen, und ist danach ganz gemütlich weitergegangen“. Neben gemeinsamen Aktivitäten und Bewunderung für sportliche Leistungen kommt es durch den Sport bei machen auch zu einem intensiveren Austausch wie bei Denis (14 Jahre): „Auf dem Fußballplatz haben ein Freund und ich mit Flüchtlingen Fußball gespielt und wir haben uns mit dem Flüchtling über die momentane Situation unterhalten“. Manchmal entsteht so aus den gemeinsamen Unternehmungen auch eine Freundschaft.

Einige der Kinder und Jugendliche erwähnten in diesem Zusammenhang die „andere“ Sprache der Geflüchteten. Doch auch wenn es vereinzelt bei den Gesprächen Verständigungsprobleme gab, konnten die Heranwachsenden gut damit umgehen: „Äähm ... ich hab probiert, ein bisschen Englisch

zu reden, aber es hat nicht wirklich gut funktioniert. [Und was habt ihr dann gemacht, als das nicht so gut funktioniert hat?] Vor allem mit Zeichensprache“ (Lulu, 8 Jahre). Andere betonen, dass sie Geflüchtete kennen, die schon sehr gut Deutsch sprechen.

Engagement und Hilfsaktionen für Geflüchtete

Manche Kinder berichten auch von persönlichen Erfahrungen mit Geflüchteten aufgrund ihres Engagements. Bei diesen Begegnungen handelt es sich meist um von der Schule oder Kirche organisierte Angebote, wie „Kennenlernetreffen“ oder Besuche in Flüchtlingsunterkünften, bei denen sich Einheimische und Geflüchtete kennenlernen sollen: „Bei der Kirche, da haben wir manchmal so Treffen in der ‚Heilandkirche‘. Da sind Flüchtlinge und von hier in Europa, also in Leipzig, Menschen. Und die sollen sich besser kennenlernen. Und da habe ich auch schon ein paar Freunde“ (Lucia, 8 Jahre).

Seinab (8 Jahre) berichtet von einer Aktion in der Vorweihnachtszeit, für die sie mit Mitschülern zwar in einer Flüchtlingsunterkunft war, wo sie aber nicht wirklich mit den Geflüchteten gesprochen hat. „Also wir haben so Wichtelgeschenke gemacht und dann sind wir mit der Schule in ein Flüchtlingsheim gegangen. Und haben denen da diese kleinen Sachen, die wir nicht mehr gebraucht haben, dahin gebracht.“ Die ebenfalls 8-jährige Janina war schon des Öfteren in einer Unterkunft und hat dort auch aktiv Kontakt zu Geflüchteten. Sie erzählt im Interview: „Ich wohn auch in der Nähe eines Flüchtlingslagers und die darf ich auch manchmal besuchen. Ich hab denen auch schon ein bisschen Deutsch beigebracht.“ Auch Jens (16 Jahre) berichtet, dass er Geflüchtete bereits unterstützt und sie dadurch etwas besser kennengelernt hat. „Ich habe ihnen beim Einkaufen geholfen und ihnen bei ihren Deutsch-Hausaufgaben geholfen. Ich habe ihnen unsere Kultur nähergebracht und wie man die ÖPNV benutzt“.

Negative Erfahrungen

Vereinzelt haben Kinder und Jugendliche persönliche Erfahrungen mit Geflüchteten gemacht, die ihnen negativ in Erinnerung geblieben sind. Tim (14 Jahre) berichtet uns zum Beispiel von einer Begegnung mit einem vermeintlichen Geflüchteten: „Wollte nach der Uhrzeit fragen und hab nicht mal auf Englisch ne Antwort bekommen. Arrogant wie nochmal was sind die“ (Tim, 14 Jahre).

Der 10-jährige Olaf erzählt im Interview von einem Vorfall, bei dem sich ein Geflüchteter in seinen Augen unpassend verhalten hat: „Da hat jemand und er mal sich zusammen gestritten und dann hat er gesagt: „Du Schwein“, also der, der der gestritten hat mit dem Mokadasch, und dann hat der Mokadasch gesagt: „Du Katze, du Hund“. Das war’n bisschen komisch, aber sonst hab ich eigentlich mit dem Fußball gespielt und manchmal wurde der auch sehr schnell wütend.“ Olaf hat die Erfahrung gemacht, dass sein Bekannter Mokadasch reizbarer ist als andere Kinder, mit denen er schon zusammen gespielt hat.

In der Befragung der Jugendlichen tauchen vereinzelt Aussagen auf, dass Geflüchtete anderen gegenüber aufdringlich wurden, worauf der 17-Jährige Ferdinand aggressiv reagierte: „Ich habe ihn beleidigt und geschubst, weil er 14jährigen Mädchen zu nah kam, ohne ihren Willen“. Auch Milena (16 Jahre) beschreibt eine ähnliche Erfahrung, auf die sie aber nicht detaillierter eingeht: „Ich habe mich mit ihnen unterhalten, aber sie wurden aufdringlich.“

„Indirekte“ Begegnungen mit Geflüchteten

Wird gefragt, ob sie schon einmal Geflüchtete getroffen haben, berichten mehr Kinder als Jugendliche von einer passiven Art der Begegnung. Sie erzählen zum Beispiel, dass sie Geflüchtete an öffentlichen Orten wie beispielsweise im Bus, auf der Straße oder beim Einkaufen gesehen haben. Sharon (11 Jahre) erzählt beispielsweise: „Also ich bin mit dem Bus gefahren und ich glaube, dass da neben mir Flüchtlinge saßen.“ Auf die Nachfrage der Interviewerin, ob er sich auch mit den Geflüchteten unterhalten habe, entgegnet Sharon nur: „Nee, weil die eine andere Sprache sprechen.“

Neben solchen Begegnungen, die sich auf ein bloßes Wahrnehmen vermeintlicher Geflüchteter beschränken, berichten manche Jugendliche auch von einer Art Begegnung mit Geflüchteten über Dritte, wie die 16-jährige Madiha: „In der Fußballmannschaft meines Bruders spielen drei Flüchtlinge

Fußball.“ In diesen Fällen kennen die Befragten Geflüchtete oder wissen zumindest von ihnen über Familienmitglieder oder Freunde, hatten aber keinen direkten Kontakt mit ihnen.

Fazit: Bisheriger Kontakt

Bisher hatte nach eigener Wahrnehmung durchschnittlich etwa ein Drittel der Kinder und Jugendlichen direkten Kontakt mit Geflüchteten oder nahm Geflüchtete in der eigenen Bildungs- oder Betreuungseinrichtung wahr. Der Anteil schwankt dabei zwischen den Bundesländern.

Haben die Kinder und Jugendlichen konkreten Kontakt zu Geflüchteten, so ist ihre Einstellung deutlich positiver. Der Anteil derjenigen, die es „sehr gut“ finden, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt, vervielfacht sich bei Kindern und Jugendlichen, die Geflüchteten begegnet sind, gegenüber denjenigen, die diese nur vom Hörensagen, aus den Medien oder aus der Ferne kennen.

Kinder und Jugendliche, die Geflüchteten schon direkt begegnet sind oder diese auch etwas näher kennengelernt haben — meist in der Schule, im Hort, in anderen (sozialen) Einrichtungen oder beim Sport —, berichten vorwiegend von positiven Erfahrungen mit ihnen. Manche haben sich auch mit Geflüchteten angefreundet. Nur vereinzelt nennen Kinder und Jugendliche als negative erlebte Situationen mit (vermeintlichen) Geflüchteten, in denen sie diese als arrogant, aggressiv oder aufdringlich wahrgenommen haben.

8. Woran erkennt man einen Flüchtling?

Mehrfach begegneten uns in der Studienreihe Aussagen, denen zufolge angebliche Flüchtlinge dies oder das getan hätten oder Kinder und Jugendliche Geflüchtete zum Beispiel im Bus oder beim Einkaufen gesehen hätten. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention sind Flüchtlinge Personen, die aus religiösen, ethnischen oder politischen Gründen eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung haben und deshalb aus ihrem Land fliehen mussten. Es sind Verfolgung und Schutzlosigkeit gegenüber dem System, die einen Menschen zum Flüchtling machen, und nicht etwa Äußerlichkeiten.²⁴

Dennoch wurde in den Gesprächen der Erhebung und in den Unterrichtseinheiten schnell deutlich, dass Kinder und Jugendliche meinen, Geflüchtete auf den ersten Blick als solche identifizieren zu können. Das verweist auf ein inneres Bild vom „Flüchtling“, das an bestimmten Merkmalen (Markern) festgemacht wird. So untersuchten wir im Rahmen der Studienreihen auch, welche Merkmale das zurzeit typischerweise sind: zum einen qualitativ, indem wir n=129 Jugendliche (13—17 Jahre) baten, zu beschreiben und zu malen, wie ein Flüchtling aussieht und woran sie ihn erkennen, sowie deren typische Gedanken zu imaginieren und diese in Gedankenblasen zu beschreiben.

Zum anderen wurde eine quantitativ in der Repräsentativerhebung durchgeführt (September 2016), in der n=1.448 6- bis 19-Jährige folgende offene Frage gestellt bekamen: „Woran erkennst du einen Flüchtling? Erkläre mir das mal ein bisschen genauer.“ Die Antworten wurden detailliert mitgeschrieben und anschließend kategorisiert.

8.1. Woran erkennt man eigentlich einen Flüchtling?

Das lässt sich nicht von außen erkennen

*„Man kann es doch keinem ansehen, ob er geflohen ist oder nicht vor Krieg und Gewalt“
(Adrian, 15 Jahre)*

²⁴ <http://www.unhcr.de/questions-und-answers/fluechtling.html>

Nur wenige der in der Repräsentativbefragung teilnehmenden n=1.448 Kinder und Jugendlichen kamen auf die an sich angemessene Antwort, dass sich der Status „Flüchtling“ nicht an Äußerlichkeiten festmachen lässt, sondern durch Verfolgung und Lebensbedrohung definiert ist. Insgesamt formulieren immerhin 14 % der Kinder und Jugendlichen Antworten wie: „Ich finde, man kann Flüchtlinge nicht erkennen, es sind ganz normale Menschen!“ (Jumina, 13 Jahre) — mit 18 % häufiger diejenigen, die bereits konkreten Kontakt zu Geflüchteten hatten.²⁵ Insofern zeigen sich reale Begegnung und gemeinsame Unternehmungen als vielversprechende Ansätze zum Durchbrechen von Stigmata und Vorurteilen. In Ausnahmefällen formulieren Einzelne sogar ihren berechtigten Protest gegen die Fragestellung: „Ich finde diese Frage nicht korrekt. Ein Flüchtling ist niemand, der eine besondere Markierung trägt. Sie kommen in vielen verschiedenen Arten, manche sind eher dunkelhäutig, manche sind hell. Sie haben es sowieso schon schwer hier, da ist ihnen mit Vorurteilen nicht geholfen“ (Paul, 10 Jahre).

Sprache als Marker

„Sprechen unsere Sprache schlecht oder nicht, ansonsten eigentlich gar nicht.“ (Katalina, 16 Jahre)

4 von 10 Befragten fallen spontan die Sprache bzw. die fehlenden Deutschkenntnisse als Marker ein. Sie erklären dies mit typischen Formulierungen wie „sie sprechen schlecht Deutsch“, „noch kein Deutsch“ oder „sie sprechen eine andere Sprache“. Bei denen, die bereits mit Geflüchteten konkret gespielt oder gesprochen haben, ist dies leicht häufiger der Fall.



Abbildung 29: Auch die 13-jährige Sadie meint, einen Geflüchteten daran zu erkennen, dass dieser (noch) nicht gut Deutsch spricht

Dunklere Haut als Marker

„Flüchtlinge haben meistens einen etwas dunkleren Hautton (...).“ (Erika, 13 Jahre, vgl. Abb. 29)

Zum anderen verweisen die Befragten auf körperliche Merkmale, am häufigsten auf eine dunklere Haut, „dass sie bräuner sind“ (Jovanka, 14 Jahre), oder stellen eine allgemeine Fremdheit fest: „dass er anders aussieht wie z. B. Deutsche“ (Christina, 13 Jahre). Einige Kinder erwähnen auch eine dunkle Haarfarbe oder formulieren Sätze wie „Sie sehen aus wie normale Ausländer“ (Luisa, 15 Jahre) und verweisen damit auf ein unreflektiertes Stereotyp von Menschen mit Migrationshintergrund. In Ausnahmefällen kommen Antworten wie „südländisch“ oder „orientalisch“ oder „sie sind dreckig und ungepflegt“ vor.



Abbildung 30. Erika und Alisa (beide 13 Jahre) zeichnen ihre Vorstellung von Geflüchteten

Zerlumpte oder nicht zusammenpassende Kleidung

„Frauen kann man zudem manchmal an Kopftüchern erkennen.“ (Joseph, 14 Jahre)

Von jedem Fünften, also deutlich seltener, wird Kleidung als markantes Merkmal des inneren Bildes von Geflüchteten genannt: „Sie haben meistens Klamotten an, die nicht perfekt passen oder zusammenpassen“ (Bernadette, 15 Jahre), oder haben wenige Kleidungsstücke. Kopftuch oder Verschlei-

²⁵ ohne Begegnung mit Geflüchteten 11,5 %

rung als Marker für Flüchtlinge nennen vor allem die, welche noch keinen konkreten Kontakt mit Geflüchteten hatten.²⁶ Damit zeigt sich das Kopftuch als Stigma, das vor allem dann für die inneren Bilder bestimmend ist, wenn kein realer Kontakt stattgefunden hat (Kreutzer, 2015).

Typisches Verhalten als Marker

„Sie (...) stehen mit anderen Flüchtlingen zusammen und unterhalten sich auf einer anderen Sprache“
(Leonie, 16 Jahre)

Ein weiterer typischer Marker, an dem Kinder und Jugendliche ihr inneres Bild von Flüchtlingen festmachen, ist eine Reihe bestimmter Verhaltensweisen. Linda (14 Jahre) ist sich zum Beispiel sicher, Erkennungsmerkmal sei: „Sie chillen immer an Orten, wo viele Leute sind“. Manchmal schwingen militärische Formulierungen mit, wie: „Die gehen irgendwie immer in Truppen zusammen. Ich habe noch nie einen Flüchtling alleine gesehen“ (Anjuschka, 13 Jahre). Bei denjenigen, die schon konkreten Kontakt mit Geflüchteten hatten, entstand der Eindruck, „dass sie verunsichert sind und sich hier nicht auskennen, weil alles so neu für sie ist“ (Karin, 10 Jahre).

In der Repräsentativstudie zeigt sich bei der Nennung der typischen Marker für einen Geflüchteten kein nennenswerter Geschlechterunterschied, mit dem Alter nimmt jedoch die Anzahl der genannten Marker zu. Dementsprechend nennen Jugendliche prozentual häufiger die einzelnen Merkmale als Grundschul Kinder, welche hingegen häufig mit „kann ich nicht genau sagen/weiß ich nicht“ antworten. Das Bild des Anderen wird von Kindern und Jugendlichen also vor allem an der „anderen“ Sprache und dem „anderen“ Äußeren festgemacht. Implizit wird dabei von einem Bild von Homogenität ausgegangen, welches BundesbürgerInnen als ausschließlich Deutsch sprechend, abwechslungsreich und gut gekleidet und ethnisch „kaukasisch-weiß“ kennzeichnet. Dies übersieht die bundesweite Vielfalt u. a. an Sprachen, Ressourcen und Ethnien — eine Blindheit, die wissenschaftlich als „Critical Whiteness“ (u. a. Pech, 2006) diskutiert wird und gemeinsam mit einem übergreifenden historischen Blickwinkel ein wichtiger Ansatzpunkt für eine Erweiterung des Weltbildes wäre (vgl. El-Tayeb, 2016).

Insgesamt schwingt in den Formulierungen meist eine wohlwollende Empathie mit, die aber gleichzeitig mit einer Hierarchisierung (Geflüchtete als Opfer) einhergeht. Vor allem aber nennen diejenigen, die Geflüchtete getroffen haben, „freundlich“ und „spielen gerne mit“ als typisches Verhalten. Einige beschreiben ihr Verhalten als „anders“, ohne dass sie dies detailliert ausführen können. Eine kleine Gruppe nennt Aggressivität, Unfreundlichkeit oder auch Grenzübertretungen als typisch für Flüchtlinge, denn sie „bringen oft Unruhen und fassen Frauen an, obwohl sie das nicht dürfen“ (Simon 9 Jahre), oder: „Sie treten oft sehr aggressiv auf und wollen mehr, als ihnen zusteht“ (Manuela, 13 Jahre).

²⁶ In der Repräsentativstichprobe wird es von 45 Befragten ohne Kontakt zu Geflüchteten genannt (5 %) und von 2 mit konkretem Kontakt (0,4 %).

Oberkategorie	Unterkategorie	Anteil
Sprache 40,4 %	schlechtes/kein Deutsch	25,6 %
	andere Sprache	8,1 %
	Sprache (neutral)	7,5 %
Körperliche Merkmale 37 %	dunkle Haut	16,6 %
	anderes Aussehen	14,4 %
	dunkle Haare	7,3 %
	wie andere Ausländer	3,3 %
Kleidung 19%	Kleidung (neutral)	8,3 %
	alte/schlechte/arme Kleidung	6,0 %
	arm/haben wenige Sachen	4,6 %
	Kopftuch/verschleiert	3,2 %
Verhalten 23,9%	ängstlich/eingeschüchtert	4,2 %
	immer in großen Gruppen	4,1 %
	anderes Verhalten	3,7 %
	kennen Deutschland/ die deutsche Kultur nicht	2,2 %
nicht/kaum erkennbar		12,8 %
weiß nicht (genau)		10,9 %

Abbildung 31: „Woran erkennst du einen Flüchtling?“ — offene Antworten anteilig, n=1.448 (6 bis 19 Jahre), Auswahl, Mehrfachnennungen möglich

8.2. Die zeichnerischen Repräsentationen Geflüchteter

Zeichnen Jugendliche Flüchtlinge, so wird deutlich, dass sie sich diese eher als Männer vorstellen, oft mit einer bräunlicheren Haarfarbe und einem Bart. So malt etwa Camilla (13 Jahre) einen jungen Mann mit schwarzem, nach oben gegeltem Haar, großen, dunklen Augen und dicken Augenbrauen. Um seinen Mund deutet sie mit Bleistiftkringeln einen Bart an (vgl. Abb. 28).

Wenn Flüchtlinge als Frauen oder Mädchen gezeichnet werden, dann eher von den Mädchen. Einige malen sie mit wenigen „orientalischen“ Kennzeichen, zum Teil mit wallendem Haar. Andere, und hier vor allem die Mädchen, die selbst einen Migrationshintergrund haben, zeichnen Frauen mit Kopftuch.

Auffällig ist in den 129 Bildern der Gesichtsausdruck, der meist traurig oder ratlos ist; Tränen und Verletzungen kommen vereinzelt auch vor. Die Kleidung der Geflüchteten zeichnen die Jugendlichen oft als zerrissen und in einigen Fällen als Markenkleidung. In manchen Zeichnungen kommen Smartphones vor.



Abbildung 32: Camilla (13 Jahre) zeichnet ihre Vorstellung eines Geflüchteten: ein junger Mann mit gegeltem Haaren und großen, dunklen Augen

8.3. Welche Gedankenwelten können Jugendliche sich vorstellen?

Welche Gedankenwelten der Geflüchteten können Jugendliche imaginieren? Wir baten 129 Jugendliche, etwas in zwei leere Gedankenblasen über den Köpfen ihrer Bilder eines typischen Flüchtlings hineinzuschreiben.

Sorge um die Angehörigen

Zu einem Drittel und damit am häufigsten imaginieren die Jugendlichen Gedanken an und Sorge um die eigene Familie. Jens (16 Jahre) zum Beispiel kann sich als Hauptgedanke gut vorstellen: „Ich mache mir Sorgen um meine Familie. Was, wenn sie es nicht geschafft haben? Ich muss sie finden und ihnen helfen!“ In einer Reihe von Fällen verknüpfen die Jugendlichen diese Sorge um die Familie mit dem Wunsch, sie nach Deutschland nachholen zu können.



Abbildung 34: Anjuschka (13 Jahre) hat die Vorstellung, dass sich Geflüchtete oft wünschen, dass der Krieg in ihrem Heimatland bald zu Ende ist

Der Krieg möge enden

Zweihäufigster Gedanke, den sich Jugendliche vorstellen können, ist die Hoffnung, dass der Krieg im Heimatland bald zu Ende gehen möge und die Geflüchteten in ihr Heimatland zurückkehren können. Vereinzelt wird die Sehnsucht nach Familie, FreundInnen und dem Heimatland mit dem Gefühl der Einsamkeit verknüpft. Susanne (16 Jahre) stellt sich die Gedanken ihrer/ihrer „geflüchteten“ Strichmännchens so vor: „Hier ist alles so ganz anders. Alle ziehen sich ganz anders an und es ist gar nicht wie zu Hause. Ich bin froh, dass ich jetzt sicher bin. Aber ich vermisse meine Familie und mein Land.“ Die Jugendlichen können sich also gut vorstellen, dass die Trennung von



Abbildung 33: Nicola (13 Jahre) stellt sich vor, dass sich Geflüchtete Sorgen um ihre Familie machen und diese vermissen

ihren FreundInnen und Verwandten die Flüchtlinge sehr beschäftigt und sie darauf hoffen, wieder mit diesen gemeinsam leben zu können.

Hoffnung und Zweifel

Jede/-r dritte Jugendliche legt den Geflüchteten Worte der Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland und die Vorfreude auf ein „neues Leben“ in ihre Gedanken. So manches Mal sind es aber neben der Hoffnung auch Zweifel, die sie sich vorstellen können:

„Wird es mir in Deutschland besser gehen? Finde ich hier Anschluss? Finde ich Arbeit? Werde ich meine Familie jemals wieder sehen? Wie soll ich mich verständigen? Kann ich zur Schule gehen? Bekomme ich eine Unterkunft? Bekomme ich überhaupt Asyl?“ (Liana, 16 Jahre)

Es sind Fragen einer angenommenen Unsicherheit, die sich auch durch die vielen in den Sprechblasen auftauchenden Fragezeichen artikulieren.

Nehmen wollen

In wenigen Fällen vermuten die Jugendlichen schmarotzerische Gedanken, wie die 17-jährige Natalya (mit argentinischem Migrationshintergrund):

„Leider muss ich hier Deutsch lernen und ich habe keine Lust, mich zu integrieren. Außerdem kann ich hier machen, was ich will, sie werfen mich eh nicht aus dem Land raus. (z. B. Diebstähle, Überfälle) Zum Glück bin ich hier und nicht zu Hause. Hier kann ich Arbeitslosengeld beantragen und sehe mal andere hübsche Frauen.“ Vereinzelt imaginieren Mädchen machohafte Gedanken bei Flüchtlingen: „Die klär ich mir ...“, schreibt Linda (14 Jahre) in ihre Sprechblase. Dies bleiben aber Ausnahmen.

Kaum imaginiert: Flucht, Traumata, Verlust

Eher selten imaginiert werden Erlebnisse auf der Flucht und in den Lagern, die Gefahren und der Verlust geliebter Menschen, des eigenen Hab und Guts. Einige Jugendliche können sich vorstellen, dass die Geflüchteten mit dem Schicksal hadern: „Warum ich? Warum mein Land? Warum muss es Krieg geben?“ (Anna-Lena, 15 Jahre). Stellen sich Jugendliche die Gedanken von Geflüchteten vor, sind sie meist ausgesprochen empathisch und imaginieren vor allem sorgenvolle, ängstliche Gedanken. Tendenziell sind es Opferhaltungen, die in Einzelfällen — und nur in Einzelfällen — in eine Täterperspektive umschlagen können. Was sie sich kaum vorstellen können, ist ein positiver Optimismus, eine Freude an den Dingen, die ihnen vorher verwehrt geblieben waren, wie Bildung und freie Bewegungsmöglichkeit, und der tiefe Wunsch, ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft zu werden (siehe Götz, Baxter & Pütz 2016).

Zusammenfassung und Fazit: Wie sehen Geflüchtete aus?

Auf die Frage „Woran erkennst du einen Flüchtling?“ bemerken 10 % der befragten Kinder und Jugendlichen: „Das weiß ich nicht“, 13 % kommen auf die korrekte Antwort, dass es nicht von außen oder gar auf den ersten Blick erkennbar sei, wer ein Geflüchteter ist.

Die meisten hingegen haben Muster, mit denen sie meinen, Menschen als „Flüchtlinge“ identifizieren zu können. Sie nehmen dabei, ohne es zu merken, eine Einheitlichkeit „der Deutschen“ in Sprache, Haut- und Haarfarbe, Kleidungsstil und Verhalten an und bemerken eine Abweichung von dieser angenommenen Norm: das „Andere“. Dieses kennzeichnet sich durch andere Sprache und/oder schlechte Deutschkenntnisse, eine dunkle Haut- und Haarfarbe, nicht stilsicher zusammengestellte



Abbildung 35: Leni (15 Jahre) ist der Meinung, dass Geflüchtete einheimische Frauen präferieren

Kleidung und diverse Verhaltensweisen. Es sind Bilder „des Anderen“, die auf Stereotypen beruhen, die vor allem mediengeprägt sind oder sich auf einzelne Begegnungen stützen, die Differenz formulieren, absondern und nur bedingt der vielfältigen Realität unter den Geflüchteten und in der bundesdeutschen Gesellschaft entsprechen. Sich mit diesen Stereotypen im Kopf aktiv auseinanderzusetzen und sie mit der Realität abzugleichen, wäre ein lohnenswerter Ansatz für pädagogische Bildungsprozesse, für die sich die konkrete Begegnung als besonders wertvoll erweist.

9. Ängste, die mit dem Thema Geflüchtete in Deutschland verbunden sind

Es war das nahezu in jedem Monat dominierende Thema der Fernsehnachrichten von April 2015 bis zum Herbst 2016: Flüchtlinge — oder menschenwürdiger formuliert: Geflüchtete. Rund 900.000 Asylsuchende kamen 2015 nach Deutschland — die größte Anzahl aus dem seit Jahren umkämpften Syrien, aber auch aus Afghanistan, dem Irak und anderen Ländern. Ein knappes Drittel von ihnen ist unter 18 Jahre.² Bestand die Berichterstattung zunächst aus nüchternen Berichten über Geflüchtete und Verunglückte auf dem Mittelmeer, schlug dies zunächst in Phasen steigender Empathie um, in deren Verlauf JournalistInnen fast zu „Anwält[e]n der Flüchtlinge“ wurden (Hemmelmann & Wegner, 2016). Dann schlug der öffentliche Diskurs um Krawalle und Anschläge auf deutsche Flüchtlingsheime und die „Flüchtlingskriminalität“ bestimmten die Berichterstattung. Es entstand die Tendenz, Flüchtlinge mit so gut wie allen Missständen in der Gesellschaft in Verbindung zu bringen (Hafez, 2016), bis sich die Berichterstattung schließlich wieder umsichtiger und vielschichtiger mit dem Thema auseinandersetzte (Hemmelmann & Wegner, 2016). Standen zunächst die Geflüchteten und ihr Schicksal im Mittelpunkt, verlagerte sich die Berichterstattung dann zunehmend auf die innenpolitische Diskussion.³ Es entstand die Langzeiterzählung: „Flüchtlinge erscheinen als Bedrohung von Recht und Ordnung, die deutsche Gesellschaft als überfordert“ (Herrmann, 2015, S. 12). Tendenzen der Berichterstattung, wie die Fokussierung auf die innenpolitische Auseinandersetzung und die Personalisierung auf die Personen Angela Merkel und Horst Seehofer, vermittelten den Eindruck, das an sich hochkomplexe weltpolitische Thema sei in Deutschland lösbar, und ließen populistische Forderungen wie Grenzschließung, Transitzone und Zurückschicken der Geflüchteten als nachhaltige Lösung erscheinen (Herrmann, 2015). Schon für medienerfahrene Erwachsene sind die Komplexität des Diskurses und seine Bedeutung für unser Bild von Geflüchteten und angemessene Umgangsformen mit der Situation schwer zu durchdringen. Umso mehr stellt sich die Frage, wie Kinder und Jugendliche mit der Thematik umgehen.

Ziel der Studie war es u. a., die emotionale Grundstimmung von Kindern und Jugendlichen zu erfassen, insbesondere, was mögliche Ängste in Bezug auf Geflüchtete angeht. Entsprechend wurden den Befragten Statements vorgelegt, die sie auf einer 4-er Skala befürworten oder ablehnen konnten.

Emotionen sind wichtige Ressourcen der Psyche, um den eigenen Handlungen eine bestimmte Richtung zu weisen. Eine besonders starke Emotion ist Angst, die durch das Gefühl der Bedrohung entsteht (Glasenapp, 2013). In den Erzählungen der Kinder und Jugendlichen scheinen immer wieder bestimmte Befürchtungen durch. Alisa (10 Jahre) überlegt sich zum Beispiel,

„dass dir vielleicht was passieren kann wegen Flüchtlingen oder sowas, oder was dir passieren kann oder *ob* dir was passieren könnte.“

Sie weiß nicht genau, wie sie die Situation einzuschätzen hat, spürt aber Momente von Bedrohung. Könnte sie sich eine Fernsehsendung wünschen, möchte sie hierzu genaue Hinweise, sodass sie mit dem unbestimmten Gefühl der Angst konkreter umgehen kann. Die 9-jährige Claire hat etwas über den Terror des IS gehört (s. o.) und aus diesen Berichten heraus fragt sie sich,

„ob die dann vielleicht auch zu Terroristen werden können, weil sie so eine schlechte Vergangenheit hatten. Ich würde auch gern wissen, wie viele Terroristen jetzt z. B. unterwegs sind unter den Flüchtlingen.“

Für die Weltsicht von Kindern handelt es sich dabei um eine ganz typische Frage. Claire schlussfolgert aus ihrem Wissenshügel „IS“ und „den Menschen ist in ihrem Leben viel Schlechtes passiert“, dass dies seine Folgen haben wird: Sie werden selbst „schlecht“, was für Claire „Terroristen“ heißt. Nun möchte sie genau wissen, wie viele von diesen durch schlechte Erfahrungen zu Terroristen gewordenen Menschen, die sie bedrohen könnten, unter den (guten) Flüchtlingen unterwegs sind. Es ist keine konkrete Furcht, aber ein Gefühl der Bedrohung, für das Claire z. B. ein besseres Verständnis des Begriffs „Terrorist“ und eine klare Abgrenzung zum Begriff „Flüchtling“ bräuchte, anders als dies bisher oft in Medien gehandhabt wird.

Um die Häufigkeit der typischen bzw. denkbaren Ängste von Kindern und Jugendlichen zum Thema Geflüchtete in Deutschland einschätzen zu können, fragten wir in den Repräsentativerhebungen fünf Bereiche von Befürchtungen ab, die z. T. in den qualitativen Befragungen explizit genannt wurden. Es wurde eine alltagsnahe Formulierung für die jeweiligen Ängste gefunden, und die Kinder und Jugendlichen konnten dieser auf einer 4er-Skala zustimmen oder sie ablehnen. Durch die zwei Erhebungswellen im März und September 2016 konnte zudem der Konstanz bzw. der Veränderung von Ängsten nachgegangen werden.

9.1. Die Angst, zukünftig auf mehr verzichten zu müssen

Dem Statement „Ich habe Angst, wenn noch mehr Flüchtlinge zu uns kommen, dass wir hier in Deutschland auf immer mehr verzichten müssen“ stimmen 22 % (voll und ganz) zu, die Jungen mit 25 % etwas häufiger als die Mädchen (19 %).

Hierbei zeigen sich kaum Altersunterschiede, wohl aber geographische Unterschiede. In den neuen Bundesländern ist diese Angst bei 28 % der Kinder und Jugendlichen präsent, in den alten Bundesländern bei 21 %. Den höchsten Anteil hat Sachsen-Anhalt (41 %), gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (36 %) und Niedersachsen (31 %). In Rheinland-Pfalz (0 %), Hessen (7 %) und Schleswig-Holstein (15 %) spielt diese Angst bei Kindern und Jugendlichen so gut wie keine Rolle.

Ein möglicher Hintergrund ist häufig erlebter Verzicht, der vor allem in armutsgefährdeten Familien zum Alltag gehört. Nach dem WSI Verteilungsmonitor „Kinderarmut in Deutschland“ sind 25 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Sachsen-Anhalt, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern armutsgefährdet.²⁷

Sehr deutlich ist der Zusammenhang zwischen den Ängsten und der Einstellung bezüglich der Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland. Bei den Kindern und Jugendlichen, die sehr kritisch gegenüber Geflüchteten eingestellt sind, haben 8 von 10 Angst davor, in Zukunft auf mehr verzichten zu müssen. Bei kritisch Eingestellten sind es 9 von 10. Von denjenigen, die sehr positiv gegenüber Geflüchteten eingestellt sind, haben hingegen nur 2 von 10 Angst vor zukünftigem Verzicht.

²⁷ vgl. WSI Verteilungsmonitor: Kinderarmut in Deutschland:
http://www.boeckler.de/pdf/wsi_vm_kinderarmut_2014.pdf

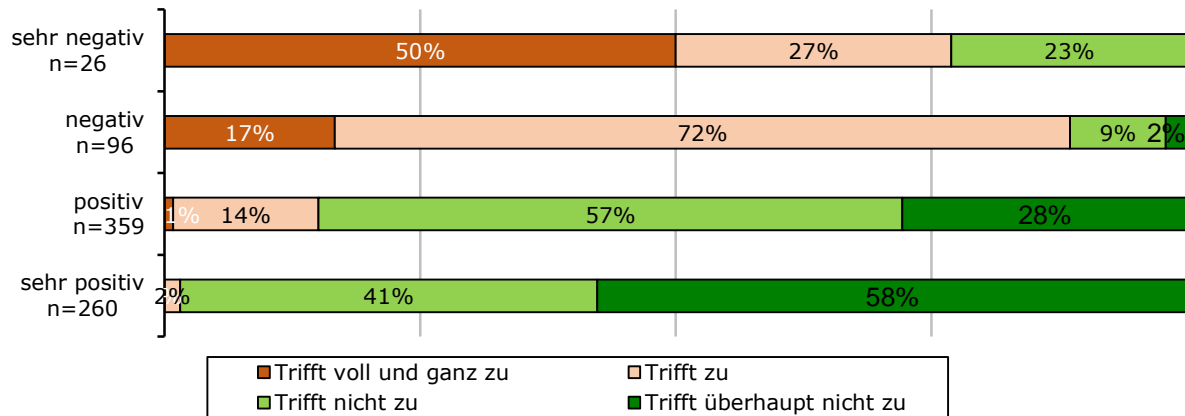


Abbildung 37: Zustimmung zu „Angst vor zunehmendem Verzicht“ nach Einstellung gegenüber Geflüchteten; März 2016

Im September 2016 ist die Zustimmung zu dieser Angst im Durchschnitt leicht auf 26 % gestiegen (27 % der Jungen, 24 % der Mädchen). Nun zeigt sich aber ein Altersunterschied: Bei den Kindern (6 bis 9 Jahre) stimmen 20 % zu, bei den Jugendlichen (17 bis 19 Jahre) 31 %. Es sind also vor allem die Jugendlichen, bei denen die Angst besteht, mit einer zunehmenden Zahl von Flüchtlingen auf mehr verzichten zu müssen.

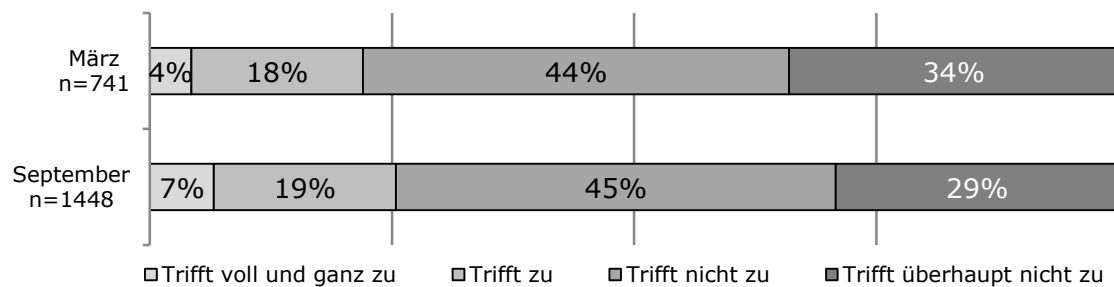


Abbildung 38: Angst vor zunehmendem Verzicht; Vergleich März und September 2016

Auch im September zeigt sich wieder ein deutlicher Wohnortsunterschiede: In den neuen Bundesländern ist diese Angst bei 29 % der Kinder und Jugendlichen präsent, in den alten Bundesländern bei 25 %.

Der Zusammenhang zwischen der Einstellung gegenüber Geflüchteten und der Angst davor, auf mehr verzichten zu müssen, ist auch im September 2016 klar gegeben. Fast alle sehr kritisch Eingestellten haben Angst davor. Bei den kritisch Eingestellten sind es mehr als 7 von 10 Befragten.

9.2. Angst vor mehr Gewalt/Prügeleien in der Schule

Im März 2016 stimmen 19 % dem Statement „Ich habe Angst, wenn Flüchtlingskinder/-jugendliche auf meine Schule/Betrieb/Studium gehen, dass es zu mehr Prügeleien kommt“ zu, die Jungen leicht häufiger als die Mädchen.

In den neuen Bundesländern ist die Angst mit 26 % Zustimmung größer als in den alten Bundesländern (18 %). Besonders häufig ist die Angst mit 38 % in Berlin, gefolgt von Sachsen-Anhalt (32 %) und Niedersachsen (29 %). Die Angst deutlich ablehnen können Kinder und Jugendliche in Rheinland-Pfalz (3 %) und Hessen (7 %). Insgesamt sind aber nie mehr als 4 von 10 Mädchen und Jungen, die diese Angst für sich wahrnehmen.

Kinder und Jugendliche, die sehr positiv gegenüber Geflüchteten eingestellt sind, haben so gut wie nie diese Angst (2 %), bei den positiv

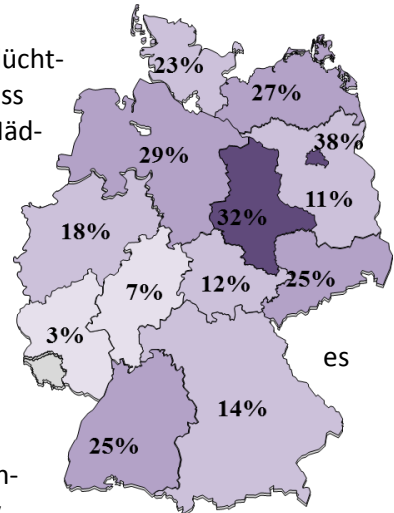


Abbildung 39: Zustimmung zu

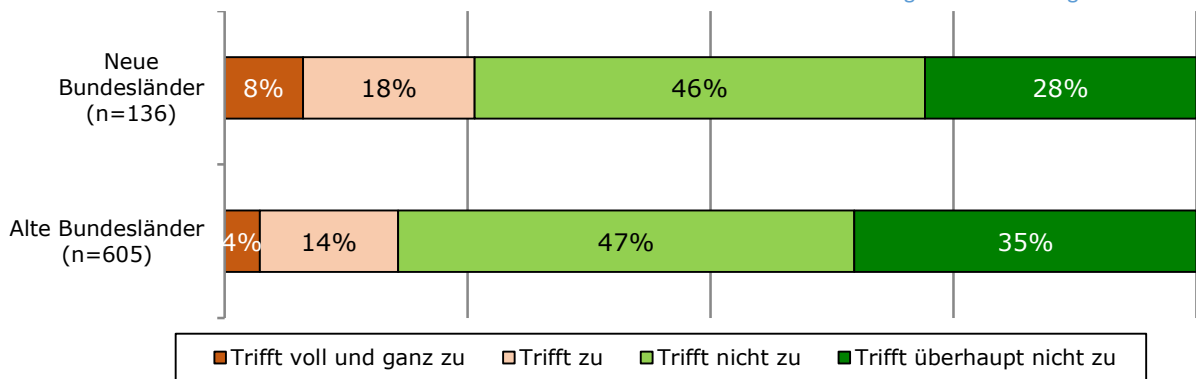


Abbildung 40: Zustimmung zu „Angst vor Prügeleien“ nach Wohnort; März 2016

Eingestellten lediglich eine/-r von zehn (9 %). Fast alle der Mädchen und Jungen, die „sehr kritisch“ eingestellt sind, haben jedoch diese Angst (96 %); bei den kritisch Eingestellten sind es 8 von 10 (83 %).

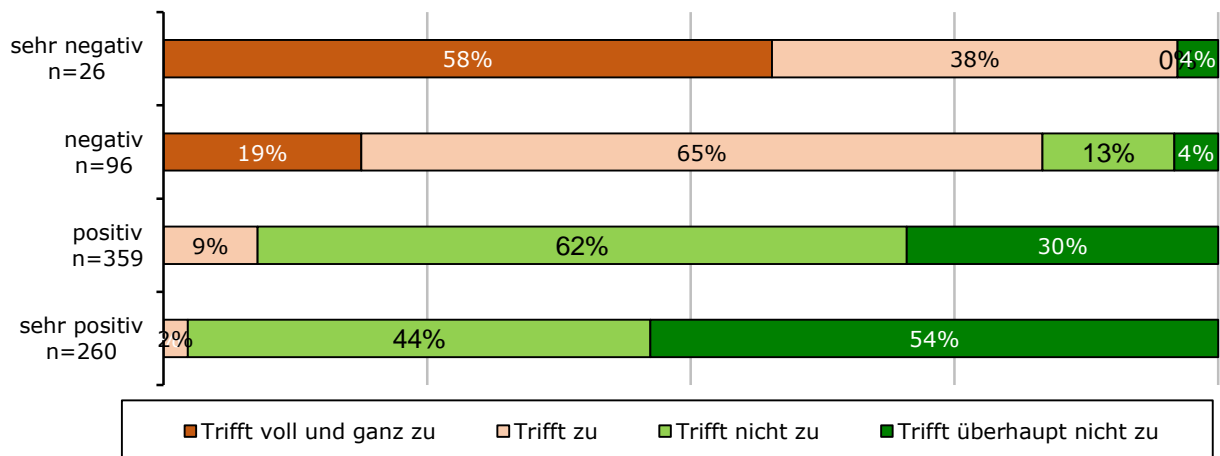


Abbildung 41: Zustimmung zu „Angst vor Prügeleien“ nach Einstellung gegenüber Geflüchteten; März 2016

Im September 2016 ist diese Angst etwas gestiegen und 27 % der Befragten stimmen der Aussage zu, Angst vor mehr Prügeleien in der Schule oder ihrem Betrieb zu haben. Abermals ist die Angst in den alten Bundesländern tendenziell weniger vorhanden. Hier gibt ein Viertel der Befragten an, Angst davor zu haben, in den neuen Bundesländern circa ein Drittel. Besonders häufig ist die Angst mit 57 % in Sachsen-Anhalt, gefolgt von Sachsen (39 %). Und abermals bestätigt sich eine statistische Parallelität zwischen der Einstellung gegenüber Geflüchteten und dem Vorhandensein der Angst, dass es durch Geflüchtete zu mehr Prügeleien kommt. Bei denen, die Geflüchteten gegenüber positiv eingestellt sind, ist die Angst nur in Ausnahmefällen vorhanden. Bei negativ Eingestellten haben 8 von 10 davor Angst, bei sehr negativ Eingestellten sorgen sich sogar 9 von 10 vor mehr Prügeleien.

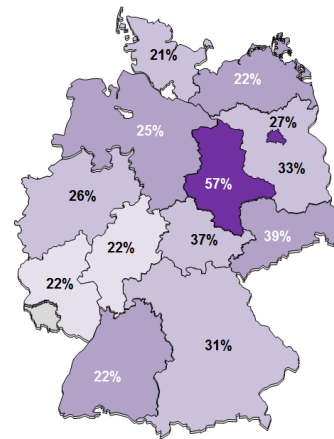


Abbildung 42: Zustimmung zu „Angst vor Prügeleien“; September 2016

9.3. Angst vor Diebstahl aus Neid

Der Aussage „Ich habe Angst, wenn die Flüchtlingskinder sehen, was wir alles hier haben, dass sie neidisch sind und mehr geklaut wird“ stimmen 21 % zu, die Jungen etwas mehr als die Mädchen. Analysiert man das Antwortverhalten in Bezug auf das Alter, zeigt sich im März 2016 kein nennenswerter Unterschied. Lediglich die 17- bis 19-Jährigen stimmen der Aussage etwas weniger oft zu als die anderen Altersklassen. Mit 31 % Zustimmung ist die Angst vor Diebstahl aus Neid in den neuen Bundesländern deutlich präsenter als in den alten (19 %). Wieder liegt Berlin mit Abstand vorne (50 %), gefolgt von Sachsen-Anhalt (34 %) und Sachsen (29 %). Für Kinder und Jugendliche in Rheinland-Pfalz und Hessen spielt sie so gut wie keine Rolle.

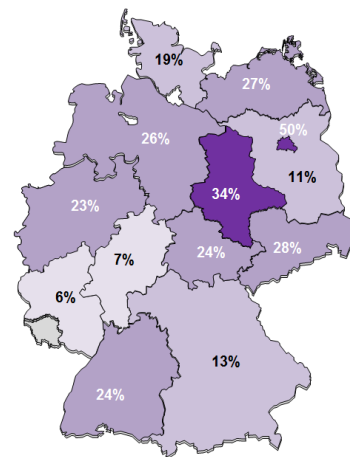


Abbildung 1: Zustimmung zu „Angst vor Diebstahl“; März 2016

Die Angst vor Diebstahl aufgrund von Neid ist bei denjenigen, die es nicht gut finden, dass Geflüchtete nach Deutschland kommen, stärker ausgeprägt als bei denen, die dies positiv sehen. 9 von 10 „sehr negativ“ und 8 von 10 „negativ“ eingestellten Kindern und Jugendlichen haben diese Angst.

Im September 2016 ist die Angst vor Diebstahl leicht gestiegen, insbesondere bei den 17- bis 19-Jährigen nehmen nun 33 % diese Angst wahr. Abermals wird in den neuen Bundesländern der Aussage häufiger zugestimmt als in den alten Bundesländern. Besonders auffällig ist der Anstieg in Sachsen-Anhalt, das nun mit 63 % Zustimmung führt, gefolgt von Thüringen (41 %) und Berlin (36 %).

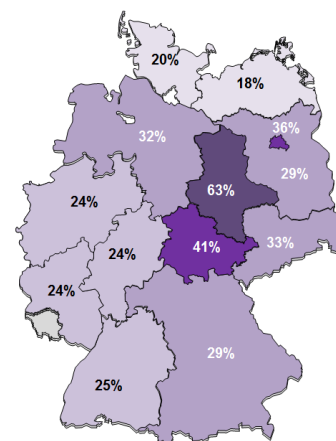


Abbildung 2: Zustimmung zu „Angst vor Diebstahl“; September 2016

Auch im September 2016 geht die Angst vor Diebstahl mit einer negativen Einstellung gegenüber Geflüchteten einher. Mehr als 9 von 10 Befragten, die Geflüchteten gegenüber sehr negativ eingestellt sind, und circa drei Viertel der negativ Eingestellten geben an, dass sie Angst vor Diebstahl durch Geflüchtete haben.

9.4. Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes der Eltern

Der Aussage „Ich habe Angst, wenn die Flüchtlinge hier bleiben, dass sie Mama und Papa den Arbeitsplatz wegnehmen“ stimmen 17 % der Kinder und Jugendlichen zu. Hinsichtlich des Alters zeigen sich dabei im März 2016 keine bedeutsamen Unterschiede. Bei Mädchen und Jungen in den neuen Bundesländern ist diese Angst mit 25 % etwas häufiger ausgeprägt als in den alten Bundesländern mit 15 %. Abermals ist die Angst in Berlin (35 %), Sachsen-Anhalt (35 %) und Sachsen (25 %) besonders hoch. Kinder und Jugendliche in Hessen (2 %) und Rheinland-Pfalz (6 %) haben dagegen kaum Angst vor der Gefährdung des Arbeitsplatzes der Eltern. Die Daten zeigen eine gewisse Parallelität zu den Grunddaten der Arbeitslosenquoten nach Ländern. Hier liegen Sachsen, Berlin und Sachsen-Anhalt mit Arbeitslosenquoten zwischen 8,3 % und 10,4 % im Vergleich der Bundesländer im oberen Bereich.²⁸

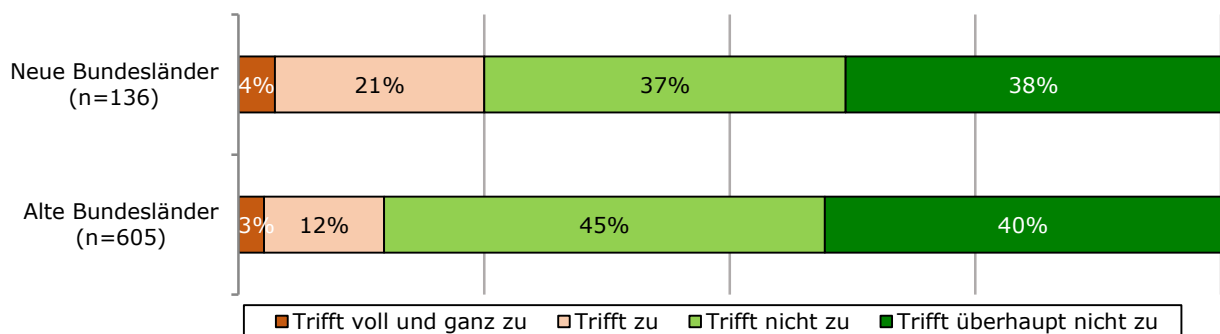


Abbildung 45: Zustimmung zu „Angst um den Arbeitsplatz der Eltern“ nach Wohnort; März 2016

Auch hier ist der Anteil derjenigen, die (sehr) negativ eingestellt sind und diese Angst haben, um ein Vielfaches höher (67 %) als bei der deutlichen Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen, die Geflüchteten gegenüber (sehr) positiv gestimmt sind (7 %).

Im September 2016 ist diese Angst sowohl in den neuen als auch in den alten Bundesländern, in letzteren um 5 Prozentpunkte gestiegen, und nun geben 21% der befragten Kinder und Jugendlichen an, Angst davor zu haben, dass der Arbeitsplatz der Eltern durch Geflüchtete gefährdet ist. Die Zustimmung steigt mit dem Alter leicht an (von circa 19 % auf 23 %). Für Mädchen und Jungen in den neuen Bundesländern ist diese Angst mit 26 % leicht häufiger als in den alten Bundesländern mit 20 %.

Abermals ist ein Zusammenhang zwischen der Grundeinstellung zu Geflüchteten und der Angst um den Arbeitsplatz der Eltern erkennbar. Bei negativ Eingestellten haben fast 7 von 10 Befragten diese Angst, während sie nur von 7 % der positiv Gestimmten wahrgenommen wird.

²⁸ vgl. Bundesagentur für Arbeit:

<https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mty1/~edisp/l6019022dstbai824459.pdf>

9.5. Angst vor Terroristen unter den neu ankommenden Geflüchteten

Der Aussage „Ich habe Angst, dass unter den Flüchtlingen auch Terroristen sind und bei uns dann schlimme Dinge passieren“ stimmen im März 2016 29 % der Kinder und Jugendlichen zu. Dabei zeigen sich kaum Geschlechterunterschiede. Im Altersvergleich wird hinsichtlich dieser Ängste ein leichter Anstieg auf 31 % in der Gruppe der 10- bis 16-Jährigen deutlich — ein Zusammenhang, der aus der Forschung zum Thema Angst, Nachrichten und Fernsehen bekannt ist. Für diese Altersgruppe ist die Bedrohung durch globale Katastrophen und Terroristen besonders präsent.²⁹ Vermutlich können sie mit der Pubertät die potenzielle Bedrohung erst voll begreifen, aber gleichzeitig in ihrer Unwahrscheinlichkeit noch nicht genügend einschätzen. Anschließend gehen diese Ängste wieder auf 26 % zurück.

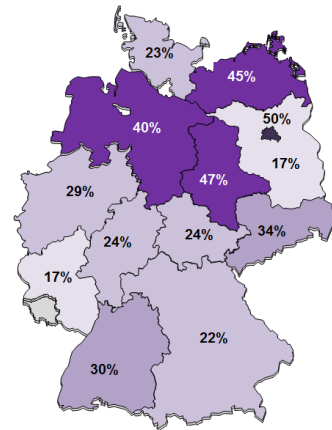


Abbildung 46: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“; März 2016

Ein deutlicher Unterschied zeigt sich im Vergleich des Wohnortes im Osten oder Westen. In den neuen Bundesländern liegen die Ängste mit 38 % deutlich höher als in den alten Bundesländern mit 27 %. Besonders häufig ist die Angst in Berlin, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Eher selten ist sie in Rheinland-Pfalz, Bayern und Schleswig-Holstein.

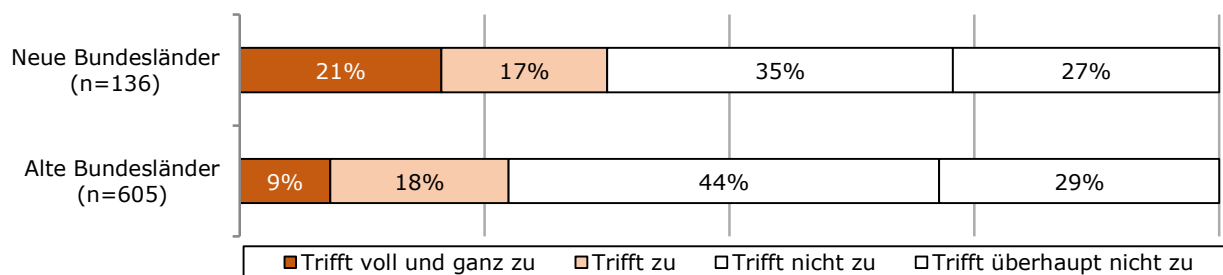


Abbildung 47: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“ nach Wohnort; März 2016

Einen entscheidenden Unterschied macht auch bei dieser Angst die Grundeinstellung zu Geflüchteten. Bei den sehr kritisch Eingestellten haben alle, bei den kritisch Eingestellten 9 von 10 der befragten Kinder und Jugendlichen diese Angst.

²⁹ Valkenburg, Patti M. & Buijzen, Moniek (2008). Fear responses to media entertainment. In Sandra Calvert & Barbara Wilson (Eds), *The handbook of children, media, and development* (pp. 334–352). Malden: Blackwell.

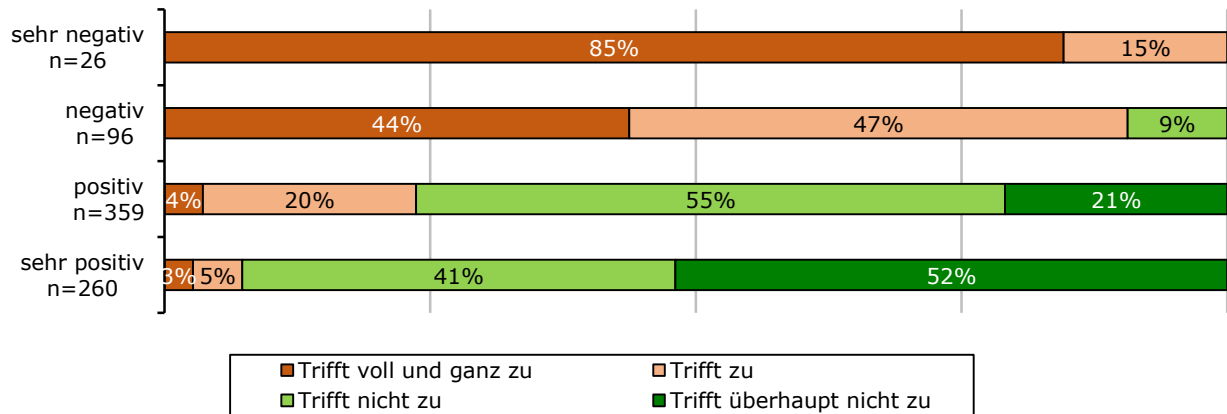


Abbildung 48: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“ nach Einstellung gegenüber Geflüchteten; März 2016

Im September 2016 ist die Angst, dass unter den Geflüchteten Terroristen sind, die Anschläge verüben könnten, deutlich gestiegen. Durchschnittlich geben nun 43 % der Kinder und Jugendlichen an, diese Angst zu verspüren. Dabei zeigen sich wiederum kaum Geschlechterunterschiede, dafür ist aber ein sehr deutlicher Altersunterschied erkennbar. Der Anteil der 6- bis 9-Jährigen, die Angst vor Terroristen unter den neu ankommenden Geflüchteten haben, liegt bei 30 % und steigt bei den 14- bis 16-Jährigen deutlich auf 50 %.

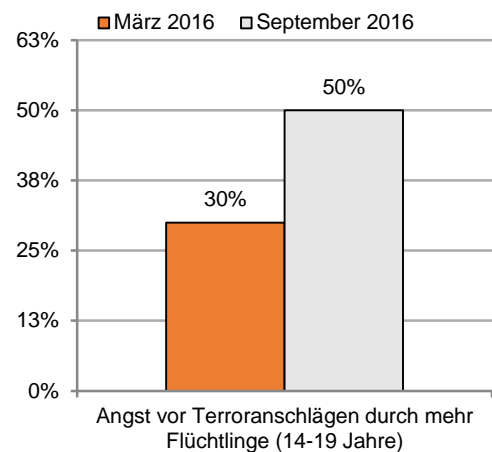


Abbildung 49: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“; Vergleich März und September 2016

Bei den Ältesten verbleibt die Angst auf diesem Niveau, allerdings steigt der Anteil von „trifft überhaupt nicht zu“ leicht.

Besonders häufig ist die Angst in Sachsen-Anhalt (67 %), Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Niedersachsen (46—48 %).

Nur etwas mehr als ein Drittel stimmt in Brandenburg und Schleswig-Holstein zu. Hierbei sind es nicht die Grundschulkinder, sondern die Preteens und besonders die Jugendlichen — und zwar nur im Westen der Bundesrepublik. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht dies in Zusammenhang mit den Anschlägen von Ansbach und Würzburg im Juli 2016 und der entsprechenden Berichterstattung, aber auch mit der gestiegenen Terrorangst bei Erwachsenen.¹¹

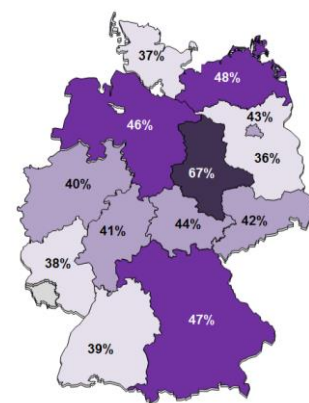


Abbildung 3: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“; September 2016

Auch hier zeigt sich ein Zusammenhang zum konkreten Kontakt zu Geflüchteten. Von denjenigen Kindern und Jugendlichen, die noch keinen Kontakt zu Geflüchteten hatten, befürchteten 48 %, dass es zu mehr terroristischen Anschlägen kommt. Bei denjenigen, die schon einmal Kontakt zu Geflüchteten hatten, teilt diese Angst knapp ein Drittel der Kinder und Jugendlichen.

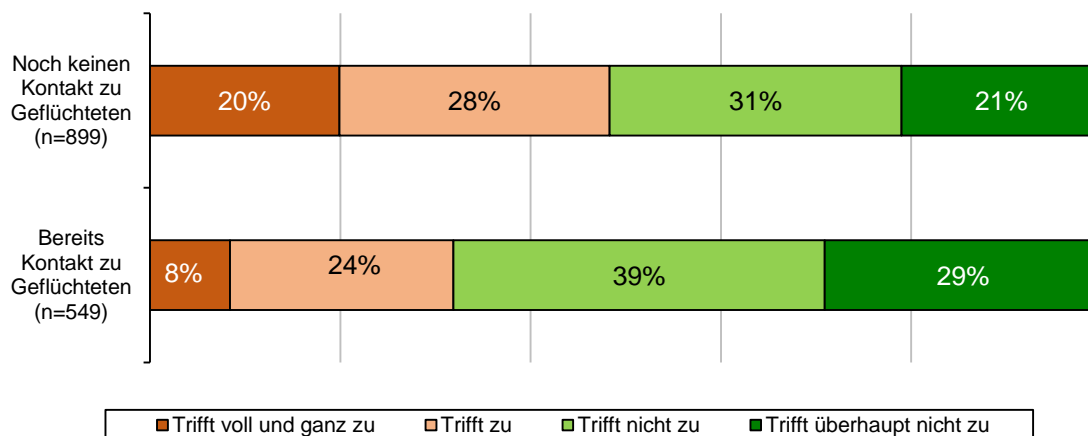


Abbildung 51: Zustimmung zu „Angst vor Terroristen“ nach Kontakt mit Geflüchteten; September 2016

Auch im September 2016 ist der Zusammenhang zwischen der Angst der Befragten vor Terroristen unter den Geflüchteten und der Einstellung gegenüber Geflüchteten klar gegeben.

Insgesamt sind im Laufe des Jahres 2016 die Ängste von Kindern gering, die von Jugendlichen deutlich gestiegen.

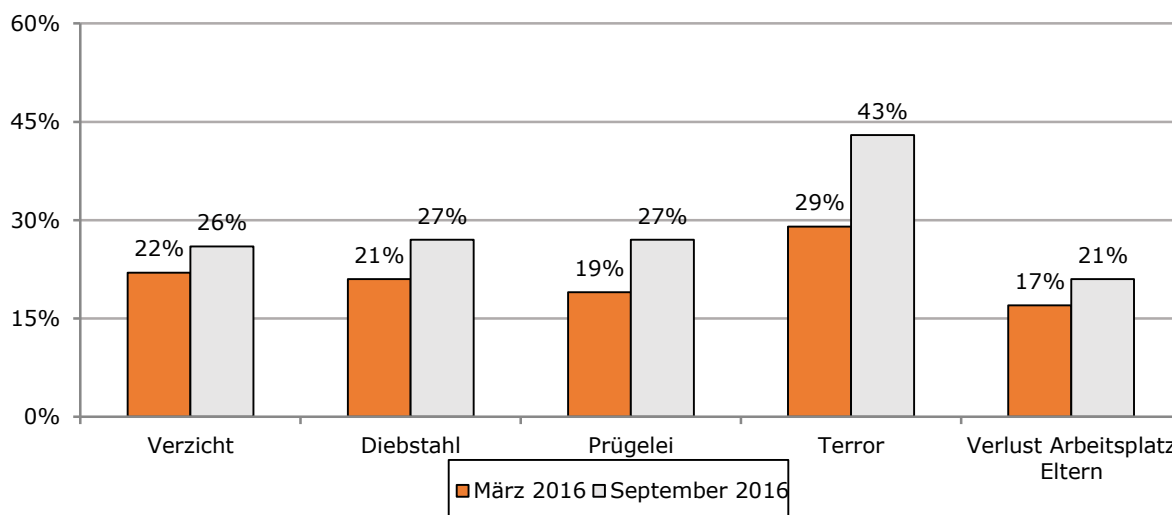


Abbildung 52: Zustimmung zu verschiedenen Ängsten bezüglich Geflüchteter; Vergleich März und September 2016

Fazit: Ängste, die mit dem Thema Geflüchtete einhergehen

Insgesamt verbindet nur ein Teil der Kinder und Jugendlichen das Thema Geflüchtete mit spezifischen Ängsten. Am häufigsten kommt dabei die Angst vor, unter den Geflüchteten könnten Terroristen sein.“ Im Laufe des Jahres 2016 nehmen die Ängste dabei zu, in den meisten Bereichen nur leicht, sehr deutlich jedoch bei den Jugendlichen im Bereich Terror. Dies hat zum einen sicherlich etwas mit aktuellen Ereignissen bzw. der Berichterstattung darüber zu tun, zum anderen aber auch mit dem öffentlichen Diskurs, in dem Geflüchtete in den Kontext von Terrorismus gestellt werden. Aus pädagogischer Sicht sind die vorhandenen Ängste ernst zu nehmen. Die Ängste gehen dabei meist mit einer kritischen Haltung gegenüber dem Thema Geflüchtete insgesamt einher. Hier gilt es, pädagogisch angemessene Wege des Umgangs zu finden, die helfen, Gefahren realistisch einzuschätzen, ohne aus Versehen die Ängste bei der Mehrheit, die sich bisher sicher fühlt, zu verstärken oder die Kinder und Jugendlichen mit einer kritischen Haltung zu einer Verschärfung ihrer oppositionellen Haltung zu drängen.

10. Medien als Informationsquellen

Wenn es um das Wissen über die Welt, Naturkatastrophen oder viel diskutierte aktuelle Ereignisse geht, beziehen Kinder und Jugendliche ihr Wissen vor allem aus Medien, wobei das Fernsehen mit Abstand das Leitmedium ist.³⁰ Entgegen der Erwartung steht bei Jugendlichen das Internet für konkrete Informationsmedium nicht immer an erster Stelle. So nennen 14- bis 29-Jährige das Fernsehen als ihr wichtigstes Medium, wenn es um Informationen zur politischen Meinungsbildung, zum Weltgeschehen, über Deutschland oder andere Kulturen geht.³¹

Das Fernsehen bleibt damit das Leitmedium bei der politischen Information, allen voran das Programmangebot öffentlich-rechtlicher Sender, wie die *Tagesschau*, dem Jugendliche höchste Glaubwürdigkeit attestieren.³² Wie sieht es nun bei Informationen zum Thema Geflüchtete aus? Von woher glauben die Kinder und Jugendlichen ihre Informationen zu haben?

Das Wissen und die Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zum Thema Geflüchtete sind so gut wie nie durch eigene Erfahrungen gestützt. Zumindest begegnete uns in der Befragung kein Heranwachsender und keine Heranwachsende, der oder die selbst Krieg, Flucht und Asyl bewusst erlebt hat. Nach konkretem Kontakt zu Geflüchteten gefragt, geben gut 2 von 5 bzw. bei den Grundschulkindern 3 von 10 Kindern an, sich zumindest schon einmal mit einem/einer Geflüchteten unterhalten oder mit ihm/ihr gespielt zu haben — eine Zahl, die im Laufe des Jahres 2016 kaum merklich gestiegen ist. Das heißt, für einen Großteil der Kinder und Jugendlichen beruhen das Wissen und die Vorstellungen von Geflüchteten vor allem auf medial vermittelten Diskursen. In der Studienreihe wurde konkret nachgefragt, welche Medien Heranwachsende für die Information zu diesem Thema nutzen.

10.1. Herkunft des Wissens

Auf die Frage „Woher weißt du eigentlich all diese Sachen, aus welchen Medien hast du dein Wissen über das Thema Flüchtlinge?“ konnten die Kinder und Jugendlichen diverse Quellen nennen. Die meisten verweisen im März 2016 auf das Fernsehen als Informationsquelle (87 %). Dem folgen Zeitung (40 %), Radio (37 %) und Internet (35 %). An fünfter und sechster Stelle werden — auch wenn es keine Medien im allgemein gebräuchlichen Sinne sind — auch Eltern (13 %) und die Schule (7 %) genannt. Deutliche Tendenzen zeigen sich dabei in der Altersbetrachtung. Insgesamt nimmt mit dem Alter die Bedeutung der Medien als Informationsquelle zu. Bei den Jugendlichen geben fast alle an, etwas dazu im Fernsehen gesehen zu haben. Bei den Grundschulkindern sind es fast 7 von 10. Deutlich wird auch die mit dem Alter zunehmende Bedeutung von Zeitung, Radio und Internet als Informationsquellen. Das Fernsehen bleibt aber selbst bei den 17- bis 19-Jährigen die meistgenannte Quelle.

³⁰ Hasebrink, Uwe & Schmidt, Jan-Hinrik (2013), S. 5, Feierabend & Klingler (2011), S. 180.; Feierabend, Sabine & Klingler, Walter: Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung 3- bis 13-Jähriger 2010. In: *Media Perspektiven*, (4), 170-181.; Maya Götz/Andrea Holler: „Ich frag` mich, wie passiert so was?“ In: *TelevIZion* 24/2011/2, S. 14-18.

³¹ Hasebrink & Schmidt, 2013, S. 5, vgl. Abb. 2, a.a.O.

³² Facebook und andere soziale Netzwerke liefern Jugendlichen sowohl Informationen aus ihrem sozialen Umfeld als auch externe, massenmediale Inhalte. Generell sind bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen gruppenbezogene Informationsbedürfnisse (also Fragen hinsichtlich der eigenen Identität und des Abgleichs, was in der Peergroup gerade in bzw. out ist) besonders ausgeprägt, während bei Erwachsenen ungerichtete Informationsbedürfnisse (wie die Beobachtung des allgemeinen Weltgeschehens) dominieren (vgl. Hasebrink & Dörmeyer, 2010, S. 61).

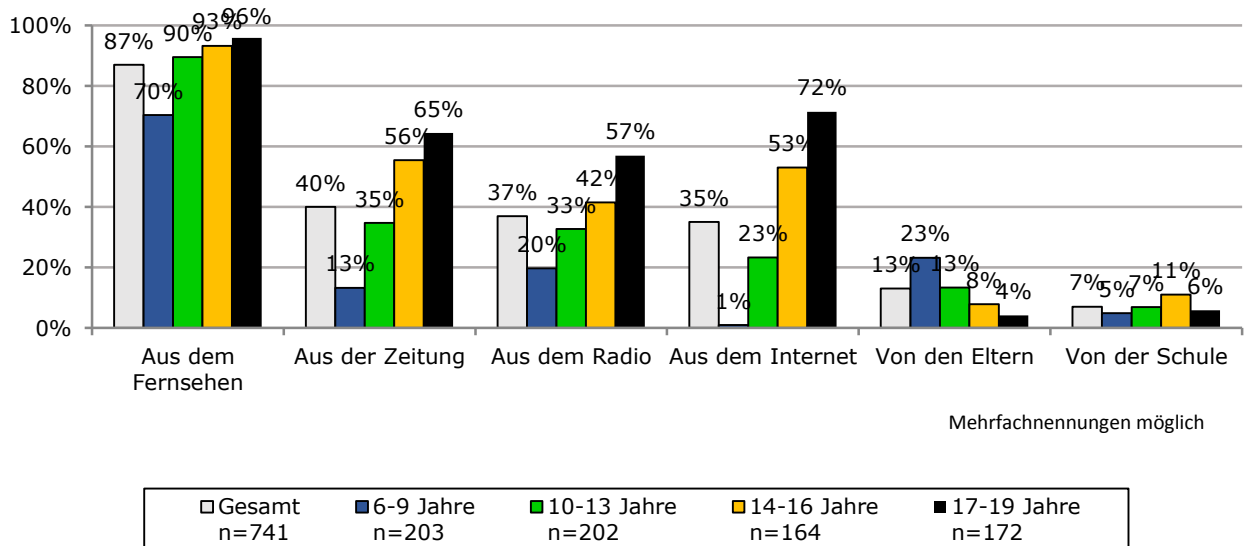


Abbildung 53: Antworten auf die Frage „Woher weißt du eigentlich all diese Sachen, aus welchen Medien hast du dein Wissen über das Thema Flüchtlinge?“ nach Alter — Top 6; März 2016

Während sich bei den Antworten nur relativ geringe Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter zeigen, finden sich deutliche Tendenzen im Ost-West-Vergleich. In den neuen Bundesländern spielen Fernsehen, Radio und Internet eine etwas geringere Rolle als in den alten Bundesländern. Dafür ist im Osten der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die ihre Eltern als Informationsquelle angeben, fast doppelt so hoch.

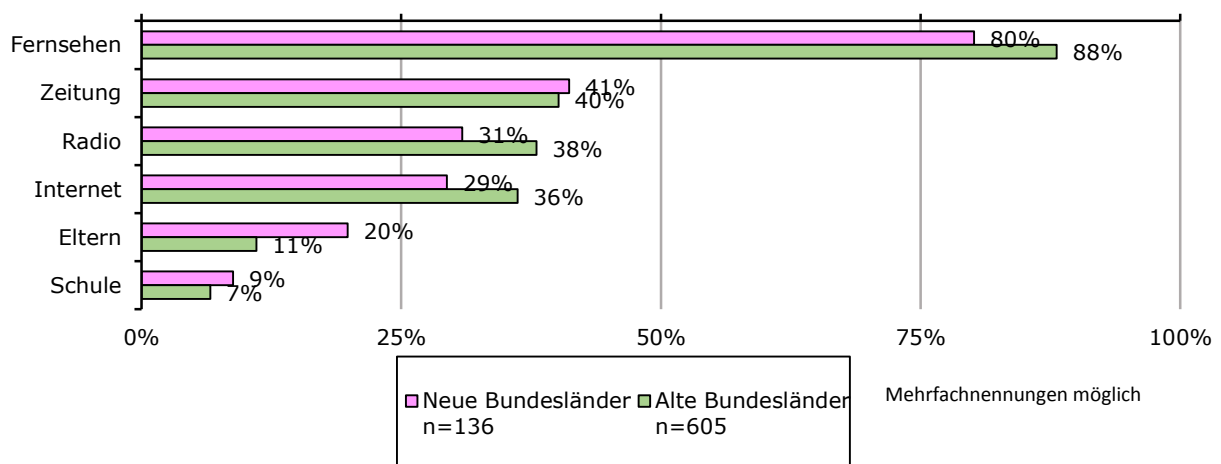


Abbildung 54: Antworten auf die Frage „Woher weißt du eigentlich all diese Sachen, aus welchen Medien hast du dein Wissen über das Thema Flüchtlinge?“ nach Wohnort — Top 6; März 2016

Ein halbes Jahr später (zweite Befragungswelle im September 2016) nimmt die Bedeutung von Medien als bewusst wahrgenommene Informationsquelle über alle Medien hinweg ab, beim Fernsehen um knapp 10 Prozentpunkte, bei anderen Medien wie der Zeitung um über 20 Prozentpunkte. Kinder und Jugendliche haben das Gefühl, über die Medien weniger über das Thema informiert zu werden. Dies entspricht aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Anzahl informativen Beiträge, die durch die Massenmedien zu dem Thema zur Verfügung gestellt werden. War das Thema im Jahr 2015 und bis Mai 2016 noch das Tophema, lagen über den Sommer andere Themen im Fokus und erst im September 2016 kehrte das Thema als Tophema in die TV-Nachrichten zurück, allerdings nun mit dem eindeutigen Schwerpunkt auf den Kontroversen um die Flüchtlingspolitik.⁹

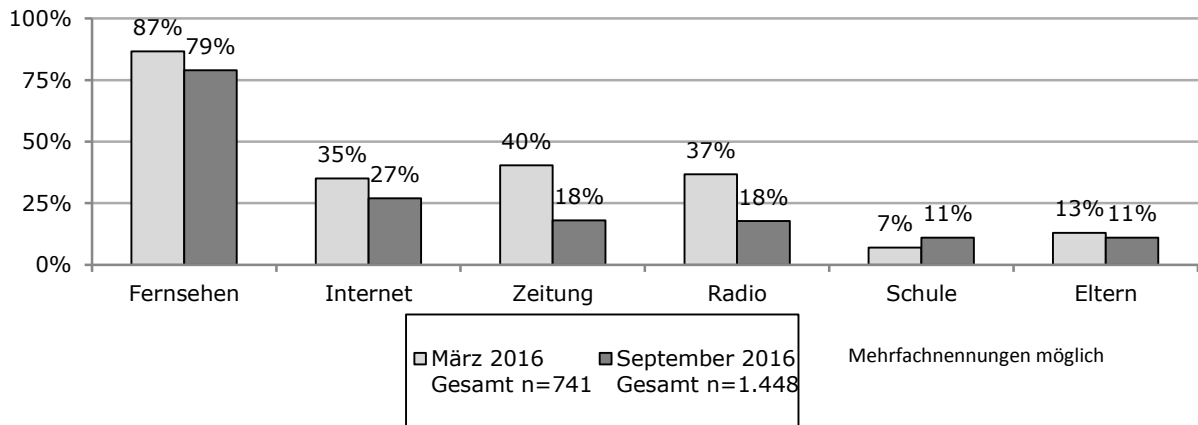


Abbildung 55: Herkunft des Wissens — Top 6; Vergleich März und September 2016

10.2. Welche Informationsquelle befördert korrektes Faktenwissen?

Wird die Richtigkeit einiger Aussagen bezüglich des Wissens zum Thema Geflüchtete mit der Angabe der jeweiligen Informationsquelle verglichen, so ist der Anteil der Heranwachsenden, welche die richtigen Antworten kannten, bei denen am höchsten, die sich über das Internet oder die Zeitung gezielt informiert haben (59%). Bei denen, die sich auch via Radio und Fernsehen informiert haben, ist es mehr als jede/-r Zweite. Bei Informationen von Schule oder Freunden sind es mehr als 4 von 10. Am schlechtesten und deutlich unterdurchschnittlich schneiden mit 26% diejenigen ab, die ihre Informationen von ihren Eltern beziehen.

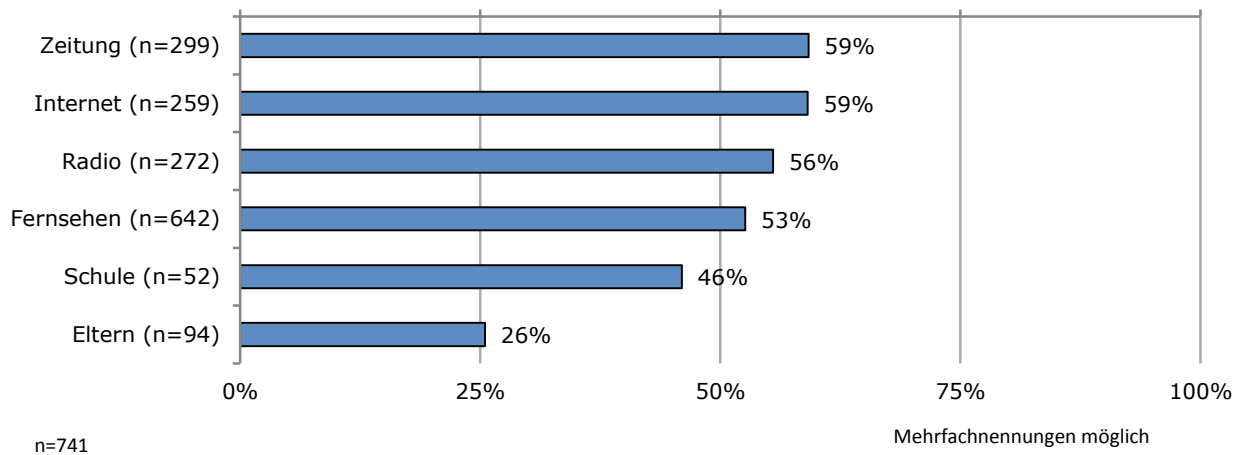


Abbildung 56: Anteil derjenigen, die alles richtig wussten – nach meistgenannten Informationsquellen; März 2016

Bei diesem Vergleich der faktisch richtigen Antworten mit der angegebenen Quelle, aus der die Kinder und Jugendlichen ihre Informationen hatten, werden deutliche Unterschiede in jeder Altersgruppe sichtbar.

Bei den Grundschulkindern (6 bis 9 Jahre) ist das Wissen dann am korrektesten, wenn sie ihre Informationen aus der Zeitung, dem Radio oder dem Fernsehen haben. Am wenigsten richtig liegen Kinder, die sich über ihre Eltern informiert haben. Sie überschätzen meist die Zahl der Angekommenen und gehen von diversen Gründen für ein Bleiberecht in Deutschland aus. Entweder ist hier das Grundwissen der Eltern fehlerhaft oder aber Medien sind für die Faktenvermittlung in diesem Alter zumindest beim Thema Geflüchtete die besseren Vermittler. Bei den Fernsehsendungen schnitten diejenigen Grundschulkindern besonders gut in ihrem Faktenwissen ab, die *logo!* oder die *Tagesschau* als Informationsquelle nutzten.

Bei den Preteens, den 10- bis 12-Jährigen, weisen diejenigen einen besonders hohen Anteil an richtigen Antworten auf, die sich über das Internet informiert haben, gefolgt von Zeitung und Radio. Es liegt die Vermutung nahe: Wer in dem Alter weiß, wie er/sie über das Internet an Informationen kommt, kann sie sich dann auch gut merken. Wer sein Wissen aus der *Tagesschau* hat, liegt dabei weit über dem Durchschnitt, gefolgt von denjenigen, die *logo!* als Wissensquelle nutzen. *RTL Aktuell* als Informationsquelle geht hingegen mit unterdurchschnittlichem Wissen einher.

Bei den Jugendlichen erweist sich die Zeitung als das Medium, das mit dem höchsten Anteil an richtigen Antworten einhergeht, gefolgt von Fernsehen und Schule. Diejenigen, die *ZDF heute* gesehen haben, wissen am meisten, gefolgt von denen, die *logo!* und die *Tagesschau* schauten. Abermals unterdurchschnittlich in den hier abgefragten Wissensfragen schneiden diejenigen ab, die *RTL Aktuell* oder *Stern TV* als Informationsquelle angegeben haben. Die höchste Zahl an Fehleinschätzungen bei den Jugendlichen (13 bis 19 Jahre) findet sich jedoch bei denen, die ihre Eltern als Informationsquelle angaben.

Insgesamt zeigen sich wirklich große Unterschiede in den Informationsquellen nur bei den Grundschulkindern. Bei allen anderen Gruppen sind es graduelle Unterschiede, insbesondere bei den älteren Jugendlichen.

Wie Jugendliche sich im Internet zum Thema informiert haben

Ein Großteil der Jugendlichen, die sich zum Thema „Geflüchtete“ im Internet informiert haben, gibt als Informationsquelle die Suchmaschine *Google* sowie die Videoplattform *YouTube* an. Daneben werden noch *Wikipedia* und *Facebook* als konkrete Internetseiten genannt. Der Rest der Befragten führt an, sich mithilfe des Onlinefernsehens sowie von Onlinezeitungen zu informieren. Im Bereich des Onlinefernsehens wird insbesondere die *Tagesschau* auf ARD genannt. Bezüglich der Onlinezeitungen nutzen die meisten Jugendlichen als Informationsquelle *Focus online*, neben *Die Welt* und *Die Zeit*. Zudem nennen einige Jugendliche keine genaue Internetseite.

Der Großteil der Jugendlichen gibt keine näheren Details zur Informationssuche an. Die (übrigen) Jugendlichen berichten vorwiegend, dass sie sich allgemeine Informationen im Internet suchen. Der 14-jährige Dennis erklärt, dass er sich „auf der ARD-Themenseite informiert“ hat. Zudem berichten die Jugendlichen, Informationen aus den Nachrichten zu erhalten. Die 16-jährige Leonie gibt an, sich auf „jegliche[n] Nachrichtenseiten“ Informationen einzuholen. Der 15-jährige Igim erzählt: „Ich habe im Internet Nachrichten über Flüchtlinge gelesen (Focus online)“. Die 14-jährige Alexandra gibt an, die Nachrichten per App zu erhalten: „Habe am Handy Nachrichten bekommen und gelesen“.

Lediglich eine geringe Anzahl an Jugendlichen berichtet, sich über Postings über Geflüchtete informiert zu haben. Einige davon erklären, selbst nicht aktiv zu sein, sondern nur die Bilder u. Ä. in sozialen Netzwerken wie Facebook gesehen zu haben. Der 16-jährige Tobi ist jedoch in den sozialen Netzwerken aktiv und erzählt: „In einer WhatsApp-Gruppe diskutieren wir viel über die Flüchtlingsgruppe und wir schicken uns gute Artikel“. Ein weiterer aktiver Jugendlicher verteidigte in seinem Tweet die Geflüchteten:

„Ich habe auf Twitter "geteilt" (bzw. retweetet), dass Flüchtlinge auch nur Menschen sind und sie ja auch nicht unbedingt freiwillig hier sind.“ (Peter, 14 Jahre).

Auch die 15-jährige Meric hat in Facebook zu den Zuständen des Krieges und der Flucht gepostet. Sie erklärt genauer, dass sie zeigte, „wie Kinder in Syrien umgebracht werden, wie viele Flüchtlinge auf der Flucht gestorben sind [und] wie Syrien bzw. andere Kriegsorte früher waren“.

10.3. Emotionale Färbung der Medienspuren zum Thema Geflüchtete (Top of Mind)

Nach dem Stellungnahme zum Angststatements wurden die Heranwachsenden in der repräsentativen Befragung im September 2016 gefragt: „Hast du zu diesem Thema auch etwas im Fernsehen, Internet, Zeitung oder Radio gesehen, gehört oder gelesen?“ Hier konnten die 6- bis 19-Jährigen offen angeben, was sie in welchem Medium rezipiert haben. Diese Verweise auf bestimmte Inhalte konnten dann daraufhin analysiert werden, ob sie tendenziell Ängste steigern oder diese abschwächen und ob sie eine negative oder positive Einstellung gegenüber Geflüchteten befördern. Zudem gab es auch Medienspuren, die neutrale Informationen enthielten oder die nicht eindeutig zuordenbar waren.

Hier zeigt sich für alle Medien die Tendenz, dass sie in ihrer Berichterstattung häufiger angststeigernd als angstabschwächend waren.

Facebook befördert am häufigsten eine negative Einstellung zu Geflüchteten. So gibt beispielsweise ein 12-Jähriger an, in dem sozialen Netzwerk einen Beitrag zu folgendem Thema gesehen zu haben: „Flüchtlinge sollen die Arbeitsplätze klauen wollen, obwohl ich denke, man tauscht die guten deutschen Arbeiter nicht aus.“ Eine 13-Jährige hat in einem Post gelesen, „dass sie kommen, um sich hier ein Leben auf unsere Kosten zu machen.“ Andere wie z. B. ein 14-Jähriger berichten, zahlreiche Postings zu Themen wie „Vergewaltigung, Missbrauch, Gewalt“ oder „Einbrüchen“ (Mädchen, 15 Jahre) auf Facebook gesehen zu haben.

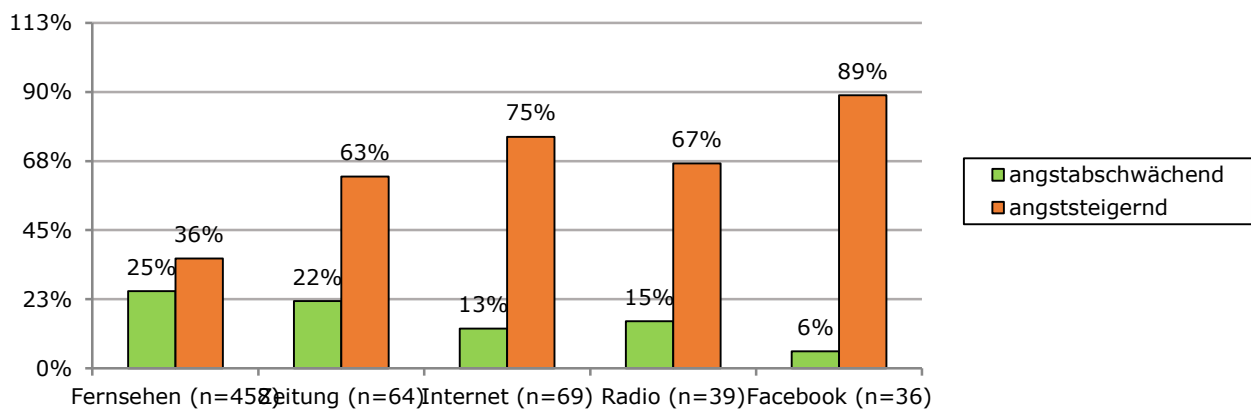


Abbildung 57: Emotionale Färbung der Medienspuren (Top of Mind) nach Medium; September 2016

Auch im Internet allgemein sind die befragten Kinder und Jugendlichen vor allem auf Beiträge gestoßen, die ihre Ängste gegenüber Geflüchteten befördern. 75 % geben an, hier von Geflüchteten etwas in einem negativen Kontext mitbekommen zu haben — zum Beispiel „Belästigungen von Frauen durch Flüchtlinge“ (Mädchen, 18 Jahre), „es sollen ja auch Terroristen sein, die letztes Jahr ins Land gekommen sind über Griechenland“ (Junge, 18 Jahre) oder „dass sich unter den Flüchtlingen mutmaßliche IS Kämpfer befinden“ (Junge, 15 Jahre). Meldungen dieser Art lassen sich auf Facebook oder im Internet zahlreich und in diversen Formen finden.

"Wartet nur ab": 4000 IS-Terroristen unter den Flüchtlingen

Editor

06/09/2015 09:50:00

Schriftgröße: - +



Ein syrischer Agent der IS-Terrorgruppe behauptet, dass mehr als 4.000 Bewaffnete der ISIS bereits in die westlichen Staaten geschmuggelt worden sein sollen, die sich zuvor unter den Flüchtlingen versteckt hätten, berichtet die britische Zeitung "Sunday Express" auf ihrer Webseite.

Für den ISIS-Schmuggler, ein Mann um die 30 Jahre mit einem getrimmten tiefschwarzen Bart, ist die offenbar laufende geheime Operation ein voller Erfolg. "Wartet nur ab," lächelte er. "Es ist unser Traum, dass es ein Kalifat nicht nur in Syrien gibt, sondern in der ganzen Welt und wir werden es schaffen, so Gott will", sagte er gegenüber Journalisten.

Verfügbar unter <http://www.schweizmagazin.ch/nachrichten/ausland/24352-4000--Terroristen-unter-den-Flchtlingen.html> [04.05.2017]



Jeder zukünftig von einem Flüchtling getöteter Deutscher wird auf das Konto von Merkel, der Medien und den Blockparteien gehen.

Verfügbar unter <https://michael-mannheimer.net/2015/09/15/schweizer-zeitung-mit-den-fluechtligen-kommen-tausende-is-schlaechter-nach-europa/> [04.05.2017]

Neben Artikeln und Blogbeiträgen verlinken Facebookpostings auch Berichte mit Videos und kurzen Clips, z. B. auf dem Nachrichtenportal RTL next. Hier findet sich beispielsweise die Medienspur eines 17-jährigen Mädchens wieder: „in Köln wollte 16 jähriger Flüchtling Bombe hochgehen lassen“. In einem Beitrag mit der Überschrift „Kölner Polizei sicher: Junger Syrer (16) hatte Kontakt zu IS-Terroristen und plante Sprengstoffanschlag“³³ erklärt der Moderator in einem 29-sekündigen Clip: „Ein gestern in Köln festgenommener syrischer Flüchtling hat nach ersten Erkenntnissen der Polizei einen Sprengstoffanschlag geplant. Der 16-Jährige wurde in einer Turnhalle, die als Flüchtlingsunterkunft dient, von einem Spezialeinsatzkommando überwältigt. Auf seinem Handy fanden die Beamten Chatverläufe, in denen er Kontakt zu einer im Ausland lebenden Person mit IS-Bezügen hatte. Außer-

³³ Verfügbar unter <http://rtlnext.rtl.de/cms/koelner-polizei-sicher-junger-syrer-16-hatte-kontakt-zu-is-terroristen-und-plante-sprengstoffanschlag-4010627.html> [04.05.2017].

dem wurden bei dem Jugendlichen Anweisungen zum Bau einer Bombe gefunden, Material hatte er aber noch nicht beschafft.“

In anderen Postings werden die Leser teilweise auch direkt angesprochen. „Fühlt ihr euch in öffentlichen Verkehrsmitteln sicher?“ hieß es in einem Beitrag zur vermeintlichen Terrorgefahr in Deutschland.³⁴ „Der IS-Terror ist auch in Deutschland angekommen. Wie werden wir eigentlich vor solchen Anschlägen geschützt und was können wir selbst tun?“



Verfügbar unter <https://de-de.facebook.com/RTLaktuell/posts/1172900806090168> [04.05.2017]

Zu Ängsten oder einer Bestärkung vorhandener Ängste kommt es bei Kindern und Jugendlichen so vor allem bei einer reißerischen Medienberichterstattung, denn hier merken sich Heranwachsende hauptsächlich die spektakulären Bilder und den emotionalisierten Ton, nicht aber die genauen Fakten des Berichtes. Über soziale Netzwerke wie *Facebook* kamen die Kinder und Jugendlichen auch mit Gerüchten in Kontakt. Diese können sie oft nicht von seriöser Berichterstattung unterscheiden.

10.4. Zusammenfassung: Mediennutzung

Kinder und Jugendliche haben ihr Wissen zum Thema Geflüchtete zum größten Teil aus den Medien. Fernsehen ist dabei mit Abstand das Leitmedium. Bei den Ältesten spielt das Internet zudem eine große Rolle, bei den Grundschulkindern hingegen so gut wie gar nicht. In den alten Bundesländern werden Zeitung, Radio und Internet häufiger als Informationsquelle genannt als in den neuen Bundesländern, wo im Vergleich hingegen die Eltern als Informationsquelle eine wichtigere Rolle spielen.

Bezüglich der Informationsqualität, soweit dies mit einigen Fragen zum Wissen zum Thema Geflüchtete abgetestet wurde, erweisen sich für Grundschulkindern im März 2016 das Radio und das Fernsehen als verlässlichste Quelle. Die Informationsgewinnung durch Eltern ist bei Grundschulkindern hingegen eher mit vielen Fehlannahmen verbunden. Als Sendung spielt die KiKA-Produktion *logo!* eine wichtige Rolle bei den Grundschulkindern. In ihrem Wissen schneiden diese Kinder allerdings schlecht ab.

Bei den Jugendlichen zeigen sich wenige Unterschiede hinsichtlich der medialen Informationsquellen, auch wenn das Fernsehen zunehmend weniger von denjenigen genannt wird, die alles richtig beantworten. Deutlich wird jedoch, dass es auf die spezifischen Angebote ankommt, welche sie beispielsweise im Fernsehen nutzen.

Welche Themen ins Bewusstsein von Heranwachsenden rücken und bis zu einem gewissen Grad auch, mit welchen inhaltlichen Konnotationen dies geschieht, wird von Medien entscheidend mitbe-

³⁴ Verfügbar unter <https://de-de.facebook.com/RTLaktuell/posts/1172900806090168> [04.05.2017].

stimmt. Grundtendenzen der Berichterstattung, z. B. eher über Negatives zu berichten, wurden besonders nachhaltig memoriert.

11. Die Fernsehberichterstattung zum Thema Geflüchtete

11.1. Informationsquelle Fernsehsendung

Gesehene Sendungen

Auf die Nachfrage im qualitativen Teil der Studie, was Kinder und Jugendliche im Fernsehen zu dem Thema gesehen haben, kommen am häufigsten die Antwort „Nachrichten“ und eine etwas vage Beschreibung, wie zum Beispiel von Nasrem (15 Jahre): „Ich glaube, es war in ARD oder ZDF. Es ging darum, wie stark die Flüchtlingskrise geworden [ist], wie viele es doch in den letzten Jahren waren und wie viele es dieses Jahr sind.“

Zum Teil können die Heranwachsenden die Quelle aber auch sehr genau benennen, wie Lola (8 Jahre), die weiß, dass sie dazu etwas in *logo!* (ZDF) gesehen hat: „Die haben gesagt, immer wenn Flüchtlinge zu uns kommen, dass die meistens ums Leben kommen oder so. Weil sie wollen ja zu uns, weil es bei uns so schön ist. Weil es da so tolle Straßen gibt oder nicht so viel Krieg, oder dass da fast niemand Böses ist.“

Wie schon an diesen beiden Aussagen deutlich wird, sind es nur Bruchstücke, die aus dem Medium so memoriert werden, wie es vermutlich gesendet wurde. Hinzu kommen individuelle Deutungen und die Einordnung in das eigene Weltbild.

Auch diejenigen Kinder und Jugendlichen, die in der repräsentativen Studie angeben, ihr Wissen aus dem Fernsehen zu haben (n=642), wurden anschließend gefragt: „Erinnerst du dich noch, in welchen Fernsehsendungen du etwas zum Thema Flüchtlinge gesehen hast?“. Mehr als jede/-r Dritte nennt im März 2016 „Nachrichten“, ohne dies weiter zu spezifizieren. Bei denjenigen, die einen Sendungstitel nennen können, liegt die *Tagesschau* (31 %) vor *RTL Aktuell* (17 %), *ZDF heute* (15 %) und *logo!* (12 %).

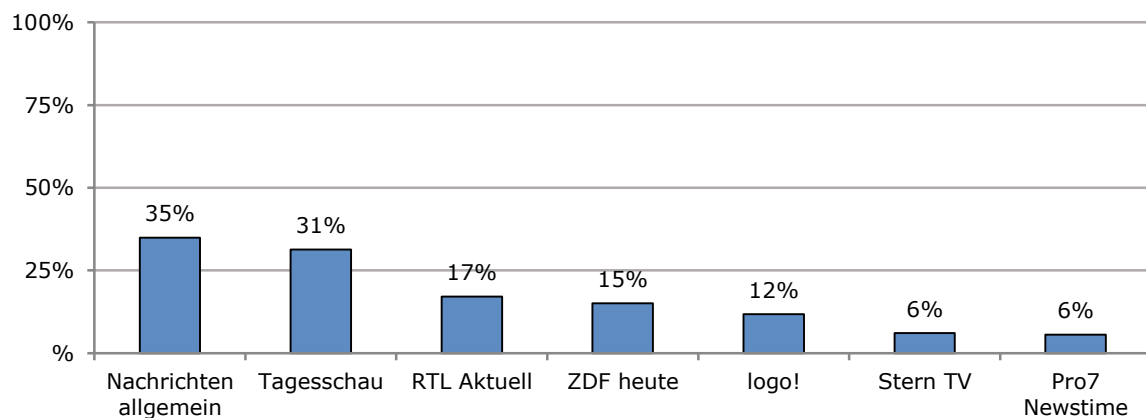


Abbildung 58: Fernsehsendungen, die zum Thema Geflüchtete gesehen wurden; März 2016

Im Vergleich der Altersgruppen wird deutlich, dass die Erwachsenenachrichten eher von Jugendlichen angesehen werden, während bei den Kindern *logo!* die Informationsquelle Nummer eins ist.

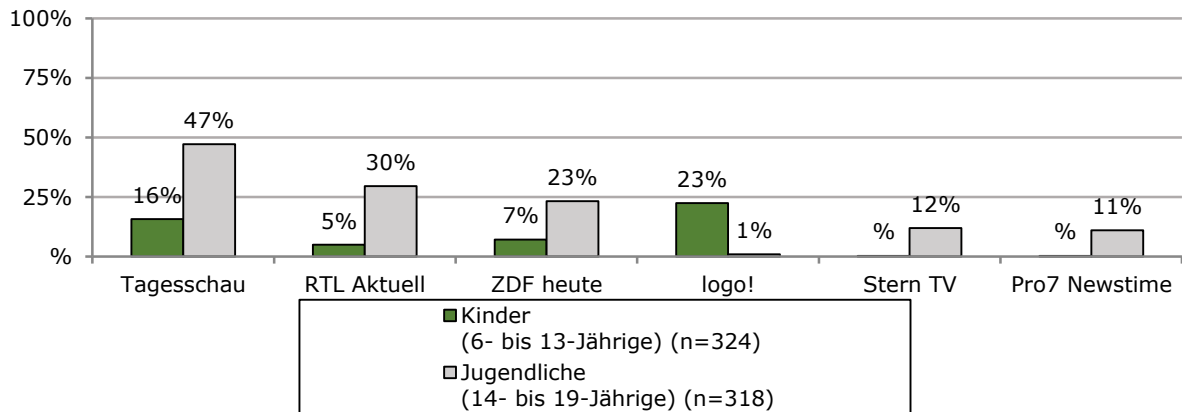


Abbildung 59: Fernsehsendungen, die zum Thema Geflüchtete gesehen wurden — nach Alter; März 2016

Auch im September 2016 wurden diejenigen Kinder und Jugendlichen, die ihr Wissen aus dem Fernsehen haben (n=1.148) danach gefragt, welche Sendungen sie zu dem Thema gesehen haben. Jede/-r Dritte nennt unspezifisch „Nachrichten“. Wird konkret eine Sendung genannt, ist die *Tagesschau* mit 17 % die am häufigsten genannte Sendung. *logo!* (13 %), *RTL aktuell* (11 %), *ZDF heute* (9 %) und *Pro7 Newstime* (8 %) folgen.

Wiederum sind es vor allem Jugendliche, die Nachrichten im Erwachsenenformat ansehen. Bei den Kindern steht *logo!* wieder klar an erster Stelle.

Die erstgenannte Sendung für das Flüchtlingsthema (Top of Mind)

Die erstgenannte Sendung, aus der Kinder und Jugendliche ihr Wissen haben, unterscheidet sich deutlich in Abhängigkeit vom Alter der Seherinnen und Seher. *Stern TV*, *SAT.1* und *PRO7 Nachrichten* sind beispielsweise Sendungen, aus denen ausschließlich Jugendliche ihr Wissen mitnehmen. *logo!* dient vor allem Kindern als Informationsquelle. Zudem haben einige Kinder ihr Wissen aus *ZDF heute* und in einigen Fällen aus der *Tagesschau* und *RTL aktuell*.

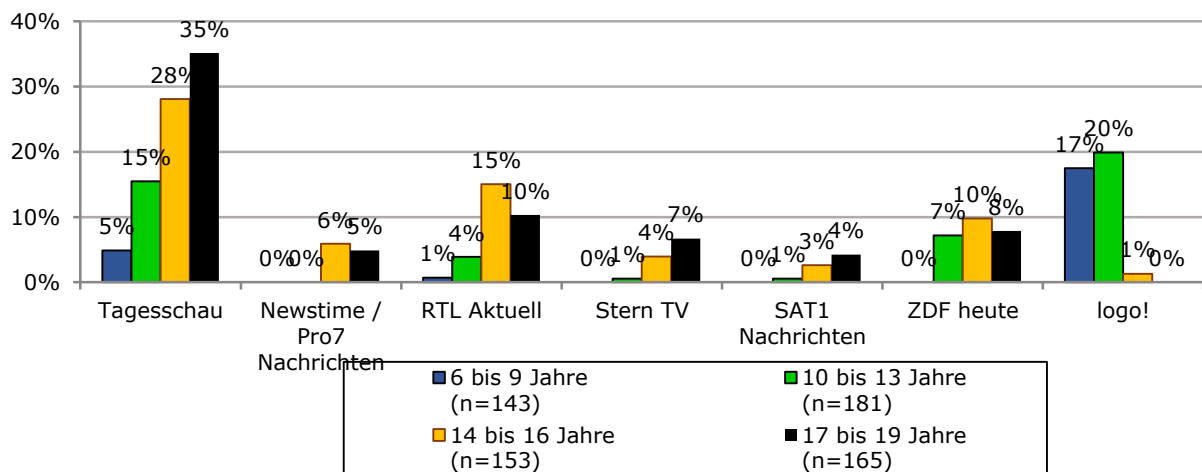


Abbildung 60: Erstgenannte Wissensquelle für das Flüchtlingsthema — nach Alter; März 2016

Die 136 Kinder und Jugendlichen, welche die *Tagesschau* als Erstes nennen, kommen überproportional häufig aus den alten Bundesländern, gehen aufs Gymnasium und streben das Abitur an.

Diejenigen, die *PRO7 Newstime* als Erstes nennen, kommen überproportional häufig aus den neuen Bundesländern, fast die Hälfte geht aufs Gymnasium und über die Hälfte strebt ein Hochschulstudium an.

Diejenigen, die **RTL Aktuell** als Erstes nennen, sind häufiger Mädchen, gehen aufs Gymnasium und streben das Abitur an.

Diejenigen, die **Stern TV** als erste Wissensquelle nennen, kommen überproportional häufig aus den neuen Bundesländern, gehen aufs Gymnasium und streben das Abitur an.

Kinder und Jugendliche, die **SAT.1 Nachrichten** als Erstes nennen, sind vor allem Jungen, besuchen überproportional häufig Gesamtschulen oder Hauptschulen und streben häufiger einen Hauptschulabschluss oder einen Gesamtschulabschluss an.

Befragte, die **ZDF heute** als Erstes nennen, sind vor allem Jungen, besuchen überproportional häufig Gymnasien oder Realschulen und streben überproportional häufig ein Hochschulstudium an.

logo! wird vor allem von Kindern als Erstes genannt. Sie kommen überproportional häufig aus den neuen Bundesländern und besuchen überproportional häufig noch die Grundschule oder die Realschule.

Im September 2016 sind Sendungen wie *RTL Aktuell*, *Stern TV*, *SAT.1* und *Pro7 Newstime* und andere Nachrichten Formate, die vor allem von Jugendlichen gesehen werden. Je jünger die Befragten, desto häufiger wird *logo!* genannt. 17- bis 19-Jährige nutzen diese Sendung jedoch gar nicht als Informationsquelle. Zudem haben einige Kinder ihr Wissen aus der *Tagesschau*, aus *KiKa Live* und aus dem *KiKa* im Allgemeinen und in einigen Fällen von *ZDF heute*.

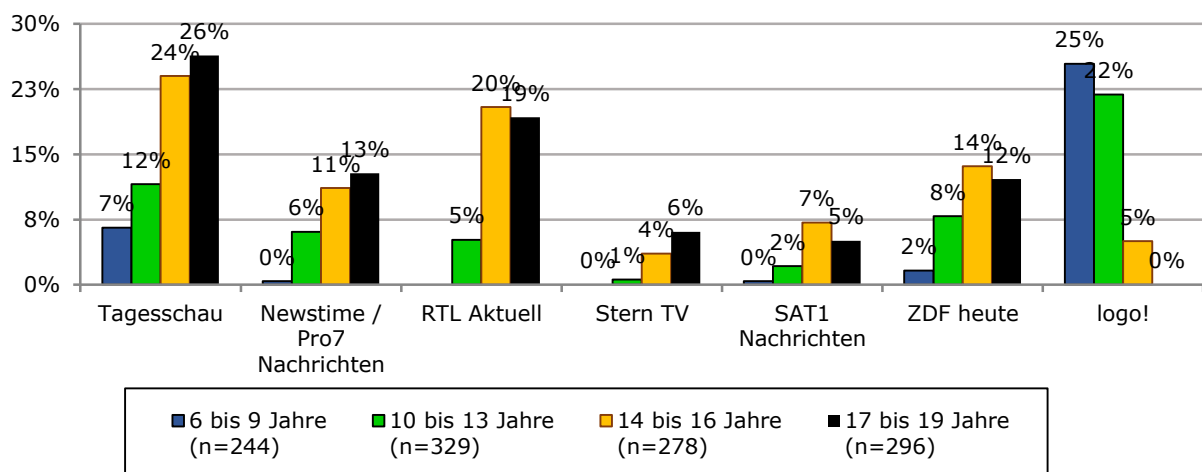


Abbildung 61: Wissensquelle für das Flüchtlingsthema — nach Alter; September 2016

Die 120 Kinder und Jugendlichen, welche die **Tagesschau** als Erstes nennen, kommen zu 84 % aus den alten Bundesländern, besuchen überproportional häufig das Gymnasium (40 %), gefolgt von der Gesamtschule (22 %), und streben das Abitur oder ein Hochschulstudium an.

Kinder und Jugendlichen, die **logo!** als Erstes nennen (n=120), sind vor allem jüngere Befragte, besuchen die Grundschule oder das Gymnasium und kommen überdurchschnittlich häufig aus den neuen Bundesländern.

Die 78 Befragten, die **RTL Aktuell** als erste Wissensquelle nennen, kommen häufig aus den alten Bundesländern und sind vor allem über 10 Jahre alt. Jüngere Kinder nannten die Sendung nicht. So verteilt sich der Großteil auf Sekundarschulen, wobei 39 % ein Gymnasium und 21 % die Hauptschule besuchen.

Diejenigen 54 jungen Menschen, die **ZDF heute** als Erstes nennen, besuchen vor allem das Gymnasium (46 %) oder die Realschule (21 %), wobei der Großteil zwischen 10 und 19 Jahren alt ist. Mädchen schauen die Sendung etwas weniger häufig als Jungen. 85 % derjenigen, die *ZDF heute* als erste Antwort gaben, leben in den alten Bundesländern.

38 Befragte nannten **Pro7 Newstime** als Erstes. Zu fast zwei Dritteln sind es Jungen zwischen 17 und 19 Jahren. Überdurchschnittlich häufig sehen diese Sendung Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Realschüler/-innen und Jugendliche aus den neuen Bundesländern.

Die **Sat.1 Nachrichten** sind von 22 Kindern und Jugendlichen die erstgenannte Wissensquelle. Darunter sind überdurchschnittlich viele 14- bis 16-jährige Realschüler, welche die mittlere Reife anstreben.

Die 18 Kinder und Jugendlichen, welche die **Tagesthemen** als Erstes nennen, stammen zu 94 % aus den alten Bundesländern. Die Jungen überwiegen dabei leicht. Mehr als die Hälfte ist zwischen 17 und 19 Jahre alt und besucht das Gymnasium.

Der Vergleich der ersten und zweiten Erhebung zeigt, dass die verschiedenen Sendungen allgemein seltener im September genannt wurden als im März. Dies könnte zum einen auf eine breitere Sendungsvielfalt hindeuten. Zum anderen spiegelt es auch wider, dass bei der zweiten Erhebung grundsätzlich weniger Sendungen als Informationsquelle genannt wurden. Sowohl im März als auch im September 2016 zeigt sich, dass mit steigendem Alter Sendungen, die eher für Erwachsene konzipiert sind, häufiger genannt werden, während kinderspezifische Formate wie *logo!* auch nur von Kindern gesehen werden.

Zusammenfassung: Informationsquelle Fernsehen

Wird quantitativ ausgezählt, welche Sendungen als verlässliche Informationsquelle gesehen wurden, sind die meistgenannten Sendungstitel bei den Kindern *logo!* (ZDF), gefolgt von *Tagesschau* (ARD) und *ZDF heute* (ZDF). Bei den Jugendlichen liegt mit 47 % die *Tagesschau* mit weitem Abstand vorn, gefolgt von *RTL Aktuell* und *ZDF heute*. In der zweiten Erhebungswelle im September 2016 verändert sich der Kanon der Sendungen, aus denen sie Informationen gewonnen haben, nicht. Auf insgesamt tieferem Niveau folgt nun nach der *Tagesschau* die Sendung *logo!*, aus der sich vor allem die Kinder, aber auch die Preteens die Informationen holen. Bei den Jugendlichen ist es *RTL Aktuell*. Für Kinder und Jugendliche gibt es also innerhalb des Leitmediums Fernsehen und der hier angebotenen Vielzahl an Angeboten einige wenige Sendungen, die für sie mit Information zum Thema Geflüchtete verbunden sind.

11.2. Bewertung der TV-Berichterstattung

Kinder und Jugendliche bewerten die Sendungen, die sie zur Thematik gesehen haben, aus ihrer jeweils ganz individuellen Sichtweise. Bestimmte typische Bewertungsmerkmale tauchen dabei in ihren Aussagen immer wieder auf.

Was gut gefällt

Viele der Heranwachsenden betonen, dass sie durch die Fernsehsendungen über aktuelle Ereignisse informiert werden. Der 11-jährige Jakob erzählt zum Beispiel: „[D]a erfährt man halt auch viel von der Welt, zum Beispiel auch von den Flüchtlingen, da hätte ich jetzt auch nicht so viel mitbekommen, wenn ich die Nachrichten nicht geschaut hätte.“ Auch die 16-jährige Madiha findet an Nachrichtensendungen gut, „dass sie mich informiert haben[,] was auf der Welt so alles passiert“.

Von den Jüngeren wird als lobenswert hervorgehoben, dass es Kindersendungen wie z. B. die Kindersendungs- und Nachrichtensendung *logo!* zur Thematik gibt, die altersadäquat informieren und zum eigenen Wissensgewinn beitragen, „denn wenn man die Nachrichten von Erwachsenen guckt, dann versteht man manche Begriffe gar nicht“ (Camillia, 10 Jahre). Auch Jerome (10) hebt die altersangemessene Erklärweise hervor: „also, wie die das so erklärt haben, mit den Zeichentrickmenschen, dass man das auch so verstehen konnte.“ Die 9-jährige Elsa hebt die Moderation positiv hervor, die ihr beim Verständnis hilft: „Die Reporter erzählen das Thema immer gut. Die formulieren das halt gut, dass ich das auch versteh“. Besonders attraktiv finden Kinder Sendungen, die Porträts geflüchteter Kinder oder Jugendlicher zeigen und die mit individuellen Geschichten Anknüpfungspunkte zum Alltag von Kindern ohne Fluchthintergrund geben, um so deren Interesse nachzukommen, mehr über das Leben von Geflüchteten in Deutschland zu erfahren. Die Sendungen informieren nicht nur gezielt über Ge-

flüchtete, die Kinder haben auch das Gefühl, dadurch mit den Geflüchteten „Kontakt zu haben“, wie es die 8-jährige Janina formuliert. Michaela (9 Jahre) fand z. B. toll, dass sie bei *logo!* einen Einblick bekam, wie unbegleitete minderjährige Geflüchtete gemeinsam in speziellen Wohngruppen zusammenleben. Der 8-jährigen Lucia hat es sehr gefallen, bei *pur+* genauer zu sehen, wie es ist, in einer Flüchtlingsunterkunft zu leben. „Da hat halt Eric in so einem Flüchtlingsheim besucht ... Da waren ganz schön viele untergebracht.“ Der 9-jährige Lennart hat in der *Sendung mit der Maus* die Geschichte vom Flüchtlingsmädchen Tiba verfolgt. Besonders toll fand er, dass er durch die Sendung quasi dabei sein konnte, als Tiba mit ihrer Familie in eine, wie er ausdrücklich betont, „eigene“ Wohnung gezogen ist und „sie sogar noch Essen kaufen konnten“.

Jugendliche schätzen Nachrichtensendungen und die vielfältigen und ausführlichen Informationen, die sie aus diesen ziehen können, um „Bescheid zu wissen“ (Simon, 14 Jahre). Wichtig sind ihnen dabei eine detaillierte und objektive Berichterstattung und eine gewisse „Neutralität zur Situation“ (Johannes, 16 Jahre). Hermine (16 Jahre) beschreibt das so: „Es wurden sowohl Vor- als auch Nachteile genannt. Die einzelnen Aspekte wurden aus mehreren Perspektiven erläutert.“ Besonders wertgeschätzt werden Sendungen, die mehrere Standpunkte miteinbeziehen und nicht nur die Meinung der SendungsmacherInnen wiedergeben, indem sie zum Beispiel „Menschen auf der Straße befragt haben, was ihre Meinung ist“ (Secen, 13 Jahre), oder indem „auch Flüchtlinge Interviews gegeben haben“ (Cecilia, 12 Jahre). Jugendlichen ist nicht nur wichtig, dass die Betroffenen, also die Geflüchteten selbst zu Wort kommen, sondern auch, dass positive Informationen vermittelt werden, also z. B., „dass sie nicht nur die schlechten Seiten von den Flüchtlingen gesagt haben“ (Demjan, 13 Jahre).

Für andere Jugendliche ist ein Qualitätsmerkmal gelungener Berichterstattung, dass sie Hintergrundinformationen gibt und auf diese Weise Themen besser verständlich macht. Besonders oft wird hier hervorgehoben, wenn Sendungen, auch ohne zu beschönigen, über die Situation in den Heimatländern berichten. Liana (16 Jahre) findet es gut, „dass man gesehen hat, wie es besonders in Syrien aussieht. Man versteht, warum Flüchtlinge zu uns kommen, dass man echte Bilder von Flüchtlingsorten sieht und wie andere Länder mit Flüchtlingen umgehen.“ Der 15-jährige Jannik hat schon diverse Sendungen zum Thema Geflüchtete gesehen. Positiv sind ihm diejenigen aufgefallen, die die Gründe der Flucht verdeutlicht haben: „Man konnte die Not sehen, in denen die Flüchtlinge sind und deshalb so einen gefährlichen Weg auf sich nehmen.“ Sie schätzen es, einen „echten“ und unverfälschten Einblick in die Thematik zu bekommen, und haben so das Gefühl, die wahren Hintergründe besser zu verstehen und ein gewisses Verständnis entwickeln zu können. Andere, wie die 15-jährige Charla, finden es gut, dass sie in Sendungen auch Genaueres über die Situation der Geflüchteten in Deutschland erfahren haben, zum Beispiel, „dass sie mehr Einblicke zeigen, wie es ihnen geht und was sie jetzt machen. Was die Politik für die Flüchtlinge macht.“

Manche Jugendliche heben Polittalks bzw. Talkshows als besonders gelungene Formate hervor, da sie so auch mehr darüber erfahren können, wie andere zum Thema Geflüchtete eingestellt sind, und sie so verschiedene Standpunkte vergleichen können. Die 16-jährige Konstanze findet zum Beispiel besonders „die Diskussionen [...] gut, da man so auch die Meinung anderer hört“. Und Giacomo (15 Jahre) findet es besonders gelungen, wenn „es immer einen Gast gibt, der über die Flüchtlingspolitik mit einem Reporter diskutiert.“

Was kritisiert wird

Negativ bewerten Kinder und Jugendliche vor allem Gewalt- und Kriegsdarstellungen mit „brutalen“ oder „blutigen“ Bildern und dass die Berichterstattung nicht darauf verzichtet, verletzte oder Not leidende Kinder und auch Erwachsene zu zeigen. Die 13-jährige Albana bemängelt zum Beispiel, „dass sie zeigen, wie die Menschen sterben und so“, der 13-jährige Luis, „dass man tote Leute sieht“. Patricia (11 Jahre) berichtet über eine solche negative Erfahrung mit der TV-Berichterstattung zum Thema Geflüchtete, „dass man halt auch richtig gesehen hat, wie das Blut vergossen wurde – da habe ich nicht hingeguckt!“ Auch die 7-jährige Lilly möchte keine expliziten Kriegs- und Kampfdarstellungen in der Berichterstattung sehen: „dass man die Menschen kämpfen gesehen hat ... halt mit Waffen ... und man da auch richtig Blut gesehen hat“. Dazu, wie Fernsehmacher auf solche belasten-

den oder schlimmen Bilder verzichten könnten und Sendungen rund um das Thema Geflüchtete altersgerechter gestalten könnten, hat Emil (10 Jahre) auch einen konkreten Vorschlag: „Ja, vielleicht Zeichentrick könnte man machen, also wenn es halt zu brutal ist, oder das einfach weglassen. Man könnte es ja auch erklären, man muss jetzt keine Bilder so richtig zeigen.“

Das Thema Geflüchtete an sich ist für viele Kinder ohnehin schon generell so negativ konnotiert, dass es ihnen schwerfällt, Kritik auf formaler Ebene zu äußern. Auf die Frage, was ihnen an den Sendungen, die sie bisher zum Thema Geflüchtete gesehen haben, nicht gefallen hat, wird häufig die Tatsache genannt, dass es so etwas wie Krieg, Flucht und Geflüchtete überhaupt gibt. Petra (7 Jahre) erzählt beispielsweise im Interview, dass es ihr überhaupt nicht gefalle, „dass immer Krieg ist, dass die hierherziehen müssen und dass die das Land, wo die wohnen, verlassen müssen.“ Die 8-jährige Nina beschreibt das ganz generell: „dass solche Bilder gemacht werden können, weil wenn die nicht mehr gemacht werden könnten, dann gäb's auch nicht mehr so viele Flüchtlinge [...] Ich meine, naja, wenn es diese Bilder nicht gäbe, würde es heißen, dass es weniger Flüchtlinge gibt.“

Lucille (9 Jahre) bemängelt eine andere Art der unangemessenen Darstellung. Sie findet es nicht gut, dass Geflüchtete durch Sensationslust quasi zum Objekt der Berichterstattung werden: „dass des auch manchmal auch richtig gezeigt wurde, weil vielleicht wollten die Flüchtlinge des gar nicht, dass sie gefilmt werden.“ Auch den 9-jährigen Jannik beschäftigt dieses Thema: „Ich weiß nicht, ob die das auch so schlimm finden, aber die haben halt auch so bestimmte Leute gefilmt, wie die das, was die da so machen ... Ich weiß nicht, also ich fände das jetzt nicht so schön, irgendwie in einer Fernsehsendung zu sein.“ Er macht sich Gedanken darüber, ob die Geflüchteten damit einverstanden sind, Teil der Berichterstattung zu sein. Andere Kinder bemängeln, dass die Berichterstattung oft nicht altersgerecht erklärt oder für Kinder gedacht ist. Oskar (10 Jahre) hat zum Beispiel das Heute Journal gesehen und kritisiert: „Die meisten, die des gucken, sind Erwachsene und, ähm, die kennen die ganzen schwierigen Begriffe und so und die tun dann nicht so genau erklären, WAS des eigentlich is und WIE des is und das fand ich halt bei Logo ein bisschen besser“. Der 10-jährige Adam bemängelt an den Sendungen, die er schon zum Thema gesehen hat: „Halt manchmal, wenn sie so ganz lang über Flüchtlinge reden. Halt und fast immer des Gleiche erzählen, dann wird's halt irgendwann langweilig [...]. Da mag ich's halt nicht, wenn sie so zum Reporter schalten und der quatscht dann so ewig an einer Stelle, und da ist halt nicht so gut.“ Auch manche Jugendliche vermissen eine altersadäquate Informationsaufbereitung. Der 16-jährige Romeo findet zum Beispiel, „dass sehr viele Flüchtlingsinformationen relativ schnell hintereinander erklärt wurden und man nicht zu jedem einzelnen Teil mehr Informationen erlangt.“ Alenya (16 Jahre) bemängelt: „Manche legen einfach drauf los zu erzählen oder erzählen sehr einseitig, man weiß dann nicht, was man denken soll, oder versteht überhaupt nichts.“

Was die Jugendlichen außerdem kritisieren, ist, dass häufig dieselben Themen immer und immer wiederholt werden und diese „24-Stunden-Berichte nur über Flüchtlinge“ (Ferdinand, 17 Jahre) als unnötig, lästig oder langweilig empfunden werden. Außerdem empfinden sie die Berichterstattung als unvollständig bzw. einseitig. Peter (14 Jahre) ist der Meinung, dass „in den Nachrichten auch nicht alles erzählt wurde“. Auch Yves (15 Jahre) hat das Gefühl, dass nicht alle Dimensionen der Flüchtlingsituation dargestellt werden, das Fernsehen „zeigt nicht die negativen Auswirkungen auf Deutschland“. Kerstin (18 Jahre) kritisiert an der Berichterstattung „dass die uns nicht wirklich gezeigt hat, wie es den Flüchtlingen in anderen Ländern geht.“ Die 15-Jährige Charla vermutet hinter der in ihren Augen eindimensionalen Berichterstattung sogar einen zielgerichteten Grund und bemängelt, „dass viele Sender immer das Gleiche bringen und nicht noch mehr Neues bringen, damit man nicht noch mehr weiß.“ Wie einige andere ihrer Altersgruppe steht sie der TV-Berichterstattung eher skeptisch gegenüber. Aus Sicht mancher Jugendlichen werden im Fernsehen „Tatsachen verändert oder verdreht“ (Maditha, 16 Jahre) oder „Lügen“ (Erald, 15 Jahre) erzählt.

Ein weiterer typischer Kritikpunkt, der von Jugendlichen angeführt wird, ist die Fokussierung auf Negatives in der Berichterstattung. Der 15-jährige Daniel fand z. B. gar nicht gut, „dass sie alle schlechteredet wurden, aber nicht jeder Flüchtling ist ja kriminell“. Hermine (16 Jahre) bemängelt: „Es wird berichtet, wenn sich Flüchtlinge in Deutschland radikalisiert haben, aber es wird nie (oder selten) davon berichtet, wenn Flüchtlinge sich für andere einsetzen.“

11.3. Welche Sendungen befördern korrektes Wissen?

In der Studie führten wir in der Erhebung vom März 2016 die Daten zusammen, welches Medium als erste Quelle genannt wurde und wie richtig die Kinder und Jugendlichen bei den Wissensfragen abschritten. Das Ergebnis:

Seher/-innen der Tagesschau wissen deutlich häufiger alle richtigen Antworten auf die in dieser Studie gestellten Fragen zum Thema Geflüchtete als der Durchschnitt. Von den 201 Tagesschau-SeherInnen sind es 71%. Mehr als der Durchschnitt wissen auch diejenigen, die ZDF heute gesehen haben.

Deutlich unter dem Durchschnitt liegen diejenigen, die ihr Wissen nach eigenen Angaben aus den SAT.1 Nachrichten und RTL allgemein bezogen haben. Falsch informiert haben sich Jugendliche, die Stern TV gesehen haben.

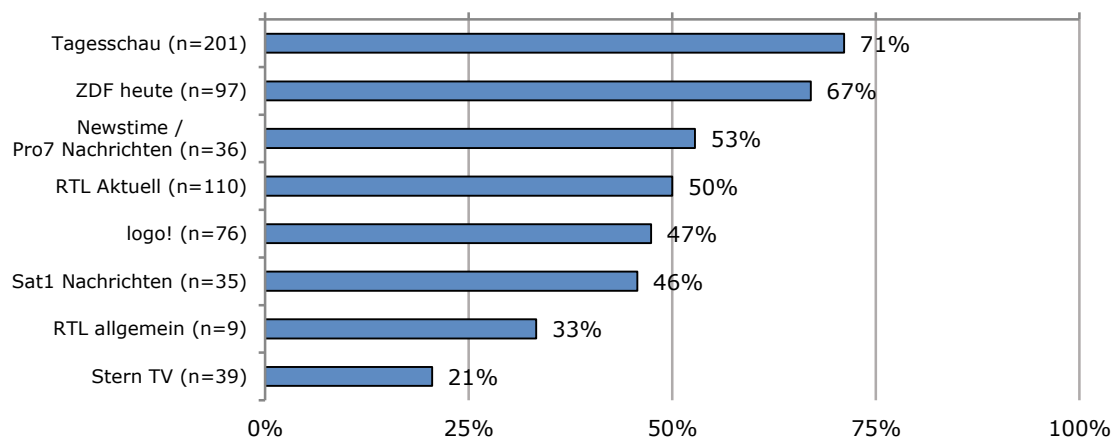


Abbildung 62: Anteil derjenigen, die alles richtig wussten – nach Fernsehsendung als Info. Mehrfachnennungen möglich

Die Altersunterscheidung zeigt erneut deutliche Unterschiede. Bei Grundschulkindern wissen diejenigen, die logo! als Informationsquelle angeben (n=28), etwas mehr als der Durchschnitt der 6- bis 9-Jährigen. Eine kleine Anzahl der Grundschulkindern (n=8) hat die Tagesschau angesehen und liegt deutlich über dem Durchschnitt der richtigen Antworten.

Bei den 10- bis 13-Jährigen liegen diejenigen, die sich aus der Tagesschau informiert haben, weit über dem Durchschnitt, gefolgt von logo!. RTL Aktuell als Informationsquelle geht hingegen mit unterdurchschnittlichem Grundwissen bezüglich Geflüchteter einher.

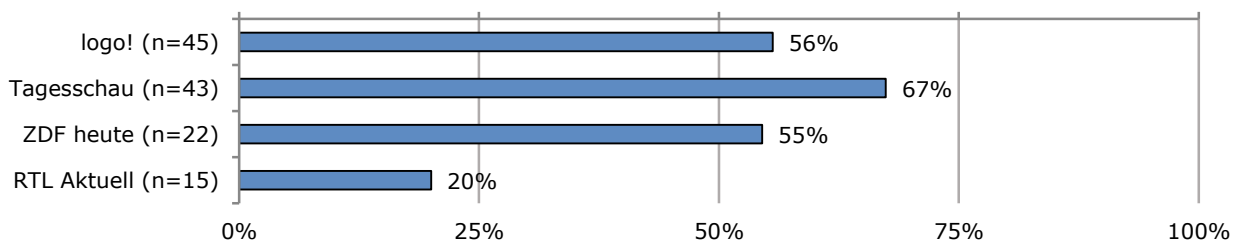


Abbildung 63: Anteil derjenigen, die alles richtig wussten – nach Fernsehsendung als Inform. 13 Jahre; März 2016. Mehrfachnennungen möglich

Bei den jüngeren Jugendlichen schneiden prozentual besonders häufig diejenigen gut ab, die ZDF heute gesehen haben, gefolgt von der Tagesschau und RTL aktuell. Unterdurchschnittlich im hier abgefragten Wissen zeigen sich diejenigen, die Stern TV als Informationsquelle angegeben haben.

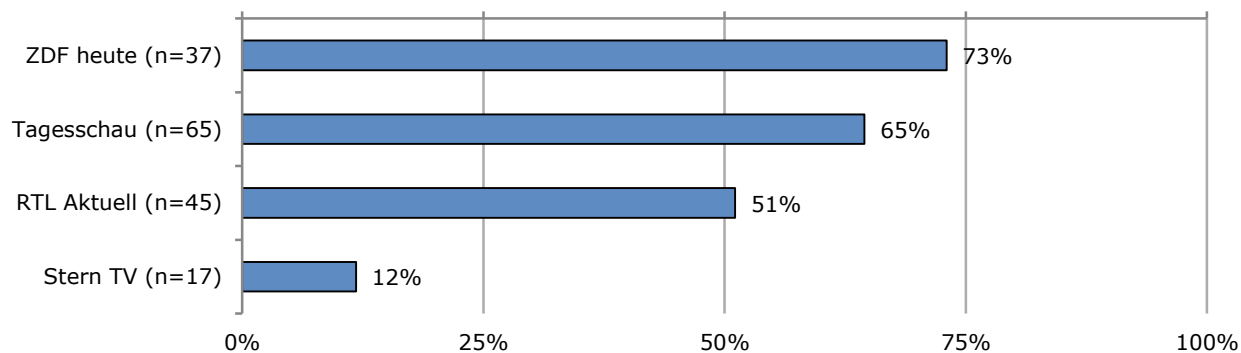


Abbildung 64: Anteil derjenigen, die alles richtig wussten – nach Fernsehsendung als Info 14- bis 16 Jahren; März 2016 Mehrfachnennungen möglich

Bei den älteren Jugendlichen führen diejenigen, die öffentlich-rechtliche Nachrichtensendungen rezipieren, deutlich im prozentualen Anteil der richtigen Antworten bei den hier gestellten Grundfragen.

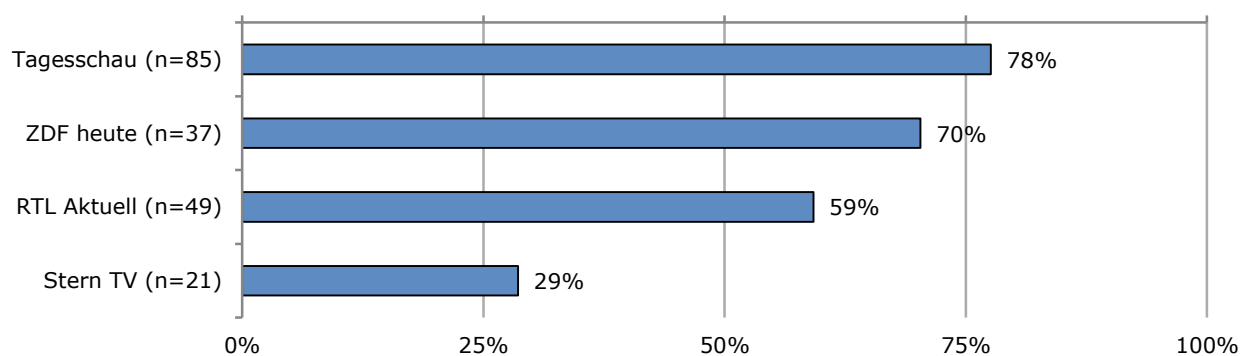


Abbildung 65: Anteil derjenigen, die alles richtig wussten – nach Fernsehsendung als Info 17-19; März 2016 Mehrfachnennungen möglich

Zusammenfassung: gesehene Sendung und Wissen

Über alle Altersgruppen hinweg zeigt sich ein Unterschied in der Richtigkeit der memorierten Informationen, je nachdem, welche Sendungen als Informationsquelle genutzt wurden. Dabei zeigt sich eine deutliche Linie im Unterschied öffentlich-rechtliche versus private Sender. Diejenigen, die öffentlich-rechtliche Angebote zur Information genutzt haben, wissen besser Bescheid als jene, die ihre Informationen aus privat-kommerziellen Angeboten gewonnen haben. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass die Informationen in den privat-kommerziellen Sendungen nicht korrekt sind. Vielmehr scheint die Art der Berichterstattung und Kontextualisierung von Fakten Fehleinschätzungen, zumindest bei Kindern und Jugendlichen, nahezulegen.

11.4. Ängste und das Fernsehen als Informationsquelle

Was Heranwachsende sich aus dem Medium Fernsehen mitnehmen

„Es gibt ja auch Flüchtlinge, die sind gut, also die machen keinen Ärger. Es gibt auch Flüchtlinge, die sind einfach gemein und die halten sich nicht an unsere Regeln“, erzählt der 10-jährige Bill aus Dresden im Interview, u. a. auf die Frage, was er alles zur Flüchtlingsthematik weiß. In einem kurzen Beitrag auf RTL habe er gesehen, wie „so ein aggressiver Flüchtling“ eine „Metallstange rumgeschmissen“ hat und sich Geflüchtete in einem Flüchtlingsheim „rumgeprügelt“ haben. Seine Beschreibung verweist auf einen Trailer der Sendung *Spiegel TV Magazin* (RTL). In diesem sind verwackelte Bilder eines Handgemenges zwischen Geflüchteten und einer Sicherheitskraft zu sehen. Einige der Männer, unter ihnen auch der Mitarbeiter des Securitydienstes, halten Metallstangen in den Händen. Untertitelt mit der Bauchbinde „Flüchtlings-Randale“ wird von einem Offsprecher angekündigt: „Exklusive

Bilder aus dem Flüchtlingscamp Kassel-Calden. Flüchtlinge prügeln sich untereinander. Auch ein Securityangestellter wird angegriffen. [...] Wer gegen wen kämpfte und was der Grund war, heute Abend bei *Spiegel TV*.“

Wie bei Bill sind die Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen davon, wie Geflüchtete sind und wie sie handeln, geprägt von Medienbildern und Ausschnitten der aktuellen Berichterstattung. Im Fall von Bill entwickelt der 10-Jährige, der grundsätzlich eine positive Haltung gegenüber Geflüchteten hat, was er im Interview auch extra betont, für sich ein neues Bild aus dem Trailer, dessen Text auch eine gewisse provokative Machart hat. Selbst wenn der eigentliche Beitrag des *Spiegel TV Magazins* deutlich weniger reißerisch, ausgewogener und mit mehr faktischen Informationen durchsetzt ist, der Trailer hat eine klare dominante Lesart (Hall, 1980): Gewaltbereite Flüchtlinge randalieren ohne erkennbare Intention in einer Flüchtlingsunterkunft und gehen auf das Personal los. Aufgrund dessen, was der 10-Jährige gesehen hat, kommt er zu dem Schluss: „Wenn wir ihnen schon ein Flüchtlingsheim zur Verfügung stellen, dann machen sie es kaputt [...], und das geht einfach nicht.“ Kinder wie Bill konstruieren sich so aus dem, was sie im Fernsehen ausschnittsweise gesehen haben, mitunter auch negativ konnotierte innere Repräsentationen von Geflüchteten.

Nicht immer sind es der Realität entsprechende Bilder. Die 10-jährige Nicola beispielsweise hat „irgendwelche Nachrichten für Erwachsene“ gesehen und weiß nun, „dass in Spanien oder so, da hat ein Flüchtling mit einer Pistole geschossen [...]. Dann hat er mit seinen Freunden viele ermordet.“ Sie erzählt auf genaueres Nachfragen hin, dass „mindestens 15 Erwachsene und Kinder gestorben sind“, dass das alles „auf einem Konzert“ passiert sei und dass Geflüchtete für diese Taten verantwortlich gewesen seien: „Die Flüchtlinge, die haben mit der Pistole rumgeschossen.“ In der Analyse wird deutlich, dass sie sich eigentlich auf die Anschlagsserie in Paris im November 2015 bezieht. In ihrer Vorstellung von Geflüchteten vermischen sich zwei Themen: 2015 war die Flüchtlingsdebatte über Monate das zentrale Thema der Berichterstattung, das erst im November durch die Berichte über die Terroranschläge von Paris abgelöst wurde. Diese Vorfälle wurden in der Berichterstattung jedoch nicht eindeutig von Beiträgen zur Asylpolitik getrennt, zum Beispiel wenn öffentlich darüber spekuliert wurde, ob die Terroristen in Paris syrische Flüchtlinge waren bzw. die Situation ausnutzten, um sich als solche auszugeben (Hemmelmann & Wegner, 2016). In der Berichterstattung werden so Zusammenhänge hergestellt, die für Erwachsene vielleicht noch zu dekodieren sind, aber für Kinder schnell verschimmen. Für die 10-jährige Nicola vermischen sich die Themen und die Bilder des Anschlags von Paris mit ihren Vorstellungen von Geflüchteten. Dies hat entsprechend auch Folgen auch für ihr Wissen und ihre Ansichten zum Thema Geflüchtete.

Ängste und gesehene Sendungen/Sender

Werden die Ängste nach Sendungen ausgewertet, die das Kind bzw. der/die Jugendliche als Ursprung des Wissens über Flüchtlinge angibt, so zeigen sich beim ersten Erhebungszeitpunkt deutliche Tendenzen. Dies gilt für alle abgefragten Ängste. Kinder (6 bis 13 Jahre), die ihr Wissen aus logo! oder ZDF heute beziehen, haben weniger häufig Angst als Kinder, die die Tagesschau gesehen haben. Am meisten Ängste vor Geflüchteten haben die Kinder, die RTL Aktuell gesehen haben, was z. T. auch jene sind, die kritischer eingestellt sind und in nicht sehr bildungsnahen Haushalten aufwachsen. Als Beispiel sei hier die Angst vor Terroranschlägen und Diebstahl genannt, die bei einem Viertel bis einem Drittel der Kinder vorhanden ist, die ihr Wissen aus RTL Aktuell haben, während sie bei Kindern, die logo! oder ZDF heute gesehen haben, nur in einem von zehn bis zwei von zehn Fällen auftritt.

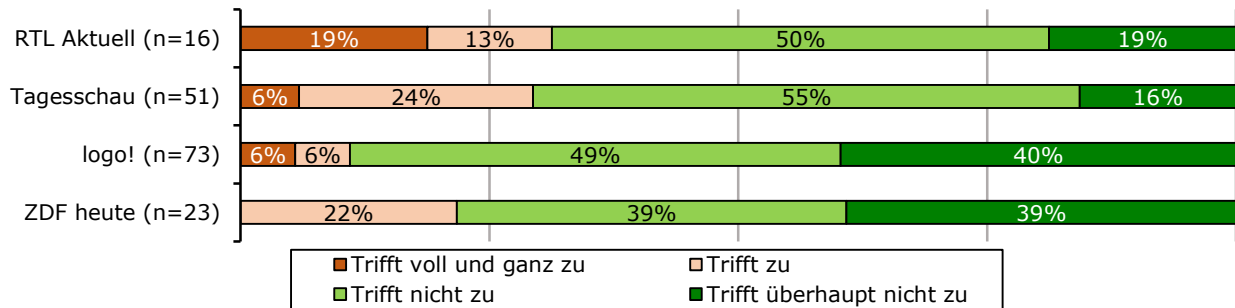


Abbildung 66: Angst vor Terroristen nach Fernsehsendung; Kinder 6 bis 13 Jahre; März 2016

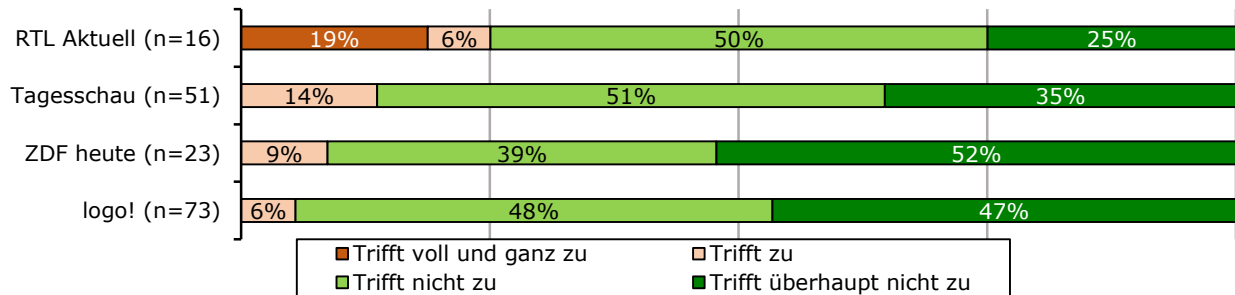


Abbildung 67: Angst vor Diebstahl nach Fernsehsendung; Kinder 6 bis 13 Jahre; März 2016

Werden die Daten aller Sendungen des öffentlich-rechtlichen vs. privaten Rundfunks zusammengesamt, zeigt sich ein gewisser Zusammenhang der verschiedenen Ängste von Kindern mit der Fernsehanstalt. Kinder, die privat-kommerzielles Fernsehen sehen, haben eine Tendenz dazu, mehr Angst vor Geflüchteten zu haben, über alle abgefragten Ängste hinweg. So wird seltener die Antwortmöglichkeit „trifft überhaupt nicht zu“ gewählt, jedoch auch häufiger der Pol der Skala, der die Zustimmung zu den jeweiligen Ängsten ausdrückt.

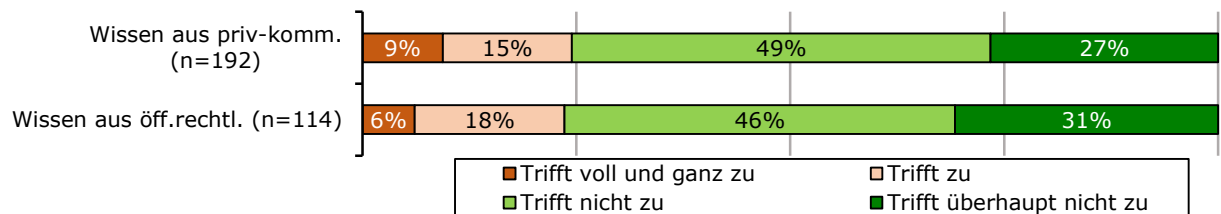


Abbildung 68: Angst vor Terroristen nach Wissensquelle öffentl.-rechtl. vs. privat-kommerzielles Fernsehen; Kinder 6 bis 13 Jahre; März 2016

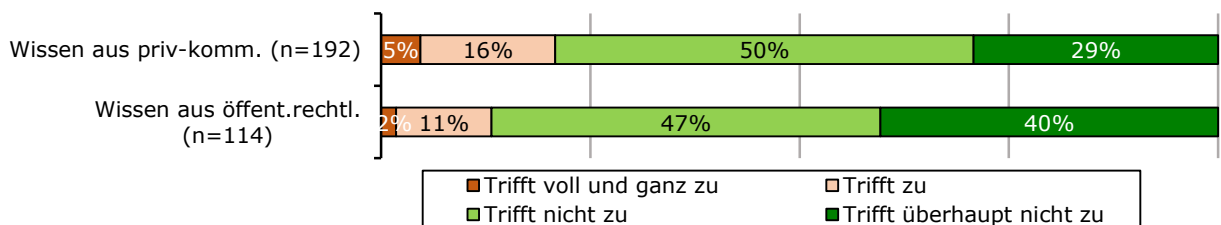


Abbildung 69: Angst vor Diebstahl nach Wissensquelle öffentl.-rechtl. vs. privat-kommerzielles Fernsehen; Kinder 6 bis 13 Jahre; März 2016

Hoffnungen, die mit Geflüchteten verbunden sind

Inwieweit Kinder und Jugendliche sich vorstellen können, dass mehr aufgenommene Geflüchtete einen Gewinn für sie und unsere Kultur bedeuten, fragten wir unter anderem mit der Aussage „Ich freue mich, wenn Flüchtlingskinder/-jugendliche zu uns kommen, weil das eine Chance für uns alle ist, etwas Neues zu lernen“ ab. Hier stimmen 71 % der Kinder und Jugendlichen zu. Diejenigen, die

ihre Informationen aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk beziehen (81 %), verbinden damit mehr Hoffnung darauf, etwas Neues zu erfahren, als jene, die ihre Informationen aus dem kommerziellen Rundfunk beziehen (70 %).

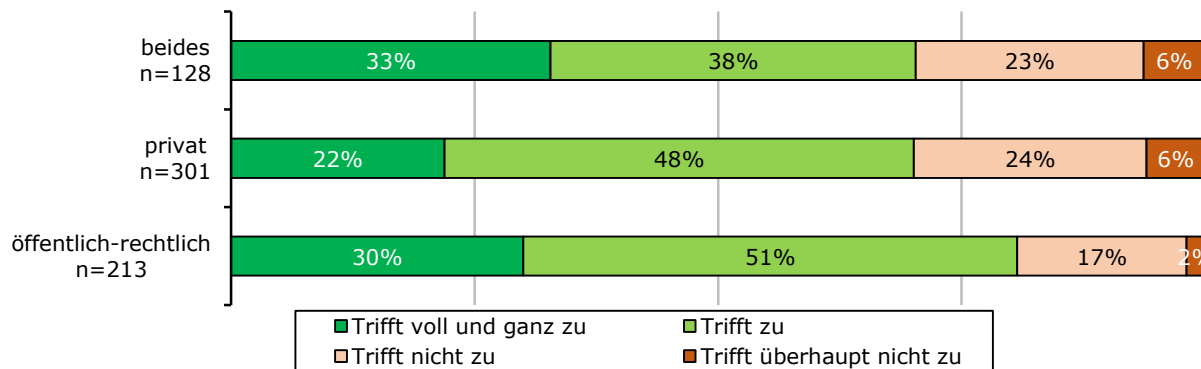


Abbildung 70: Geflüchtete als Chance nach Wissensquelle öffentl.-rechtl. vs. privat-kommerzielles Fernsehen; März 2016

Emotionale Färbung der Fernsehbeiträge zum Thema Geflüchtete (Top of Mind)

Wird zum zweiten Erhebungszeitpunkt quantitativ ausgezählt, welche Sendungen tendenziell Ängste steigern oder diese abschwächen, also welche Beiträge inhaltlich eher eine positive oder eine negative Einstellung gegenüber Geflüchteten befördern, zeigt sich, dass die gesehenen Sendungen und Medienspuren eher Angst steigernd als Angst abschwächend waren.

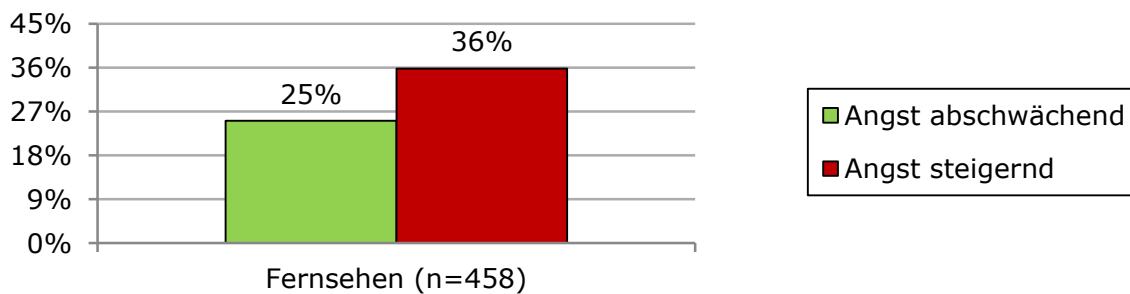


Abbildung 71 Emotionale Färbung der Medienspuren aus dem Fernsehen (Top of Mind); September 2016

So gibt ein 17-Jähriger zum Beispiel an, dass er in der ARD gesehen habe, „dass es unter den Flüchtlingen auch Terroristen gibt“, oder ein 13-Jähriger auf Pro7, „dass Flüchtlinge Frauen angreifen.“ Eine 15-Jährige berichtet: „Es gibt immer wieder neue Gewaltverbrechen, die von Flüchtlingen ausgehen, die sofort in den Nachrichten gezeigt werden“. Sie hat in diversen Nachrichtensendungen auf verschiedenen Sendern schon negativ konnotierte Meldungen zum Thema Geflüchtete wahrgenommen.

Zu den zentralen Themen der Berichterstattung zählten im Sommer 2016 der Amoklauf in München, der Messerangriff in Würzburg und der Bombenanschlag in Ansbach. Innerhalb der Berichterstattung über diese Themen steht immer wieder auch die Gruppe der Flüchtlinge im Fokus. Tatsächlich waren zwei der Attentäter Flüchtlinge, ein weiterer hatte iranische Wurzeln. Einige Schlagzeilen gehen aber über die Einzelfälle hinaus und stellen Flüchtlinge generalisierend als eine bedrohliche Gruppe dar (siehe Hemmelmann & Wegner 2017). Die deutlichste Veränderung bezüglich vorhandener Ängste zeigt sich im Vergleich der Ergebnisse vom März 2016 mit denen der zweiten Befragung im September 2016 bei der Angst vor terroristischen Anschlägen durch eine zunehmende Zahl an Geflüchteten. Im März 2016 gaben 30 % der Kinder und Jugendlichen an, diese Ängste zu haben. Im September 2016 ist diese Angst bei 43 % der Heranwachsenden präsent. Hierbei sind es nicht die Grundschulkinder, sondern die Preteens und besonders die Jugendlichen. Bei den 14- bis 19-Jährigen ist die Angst vor Terroranschlägen aufgrund einer ansteigenden Zahl an Geflüchteten von 30 % auf 50 %

gestiegen. Jede/-r zweite Jugendliche (14–19 Jahre) hat im September 2016 Angst, dass es durch Geflüchtete zu mehr Terroranschlägen kommt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach steht dies in Zusammenhang mit den Anschlägen von Ansbach und Würzburg im Juli 2016 und der entsprechenden Berichterstattung, aber auch mit der gestiegenen Terrorangst bei Erwachsenen.³⁵

Auch in vermeintlich investigativer Berichterstattung, welche die Lebensumstände von Geflüchteten in Deutschland ergründen möchte, finden sich mögliche angstverstärkende Momente. In der Hessenschau vom 10.09.2015 beispielsweise fragt der Moderator in der Anmoderation: „Wie sind die Zustände im völlig überfüllten Erstaufnahmelager für Flüchtlinge in Giesen? Bislang gab es nur dürftige Informationen und viele Gerüchte. Gerne hätten wir schon längst berichtet und Ihnen Bilder gezeigt, doch wir durften nicht rein. Angeblich um traumatisierte Flüchtlinge von möglicherweise zu aufdringlichen Journalisten zu schützen. Doch zuletzt entstand immer mehr der Eindruck: Da wird gemauert, um Missstände zu verschleiern. Heute hat der Sozialminister Stefan Grüttner dem Druck der Medien nachgegeben und uns Journalisten zum ersten Mal reingelassen.“ Gleich zu Beginn des Berichts, noch bevor die Begehung der Flüchtlingsunterkunft gezeigt wird, erklärt eine Offkomentatorin, während ein Geflüchteter zunächst alleine, dann inmitten einer Gruppe anderer Geflüchteter zu sehen ist: „In der Unterkunft werden wir direkt von Bashar Baroma angesprochen – er ist sichtlich verzweifelt. Nachts, sagt er, kann er nicht schlafen, denn der syrische Christ vermutet, dass in der Unterkunft IS-Anhänger sind – sie würden bestimmte Koranverse schreien, die schreckliche Erinnerungen in ihm wachrufen, jede Nacht.“ Im Anschluss erklärt der Geflüchtete im Interview schließlich: „Es sind die Wörter, die der IS ruft, bevor er den Menschen den Kopf abschlachtet. Ein Freund von mir wurde von denen getötet, er wurde geköpft. Um Himmels willen, ich kann hier nicht bleiben mit dem IS und allen. Ich bin Christ und habe Angst hier. Es gibt so viele Probleme hier.“

Das ist nur ein Beispiel, wie Sendungen, die über das Thema auf bestimmte Weise (eher auf das Spektakuläre und Emotionalisierungen ausgerichtet) berichten und es entwickeln, nicht zuletzt dadurch auch bestimmte Vorstellungen von Heranwachsenden prägen, vielleicht bereits angelegte Vorurteile verfestigen oder eventuelle Bedrohungsgefühle verstärken.

Werden die von den Befragten im September 2016 genannten Fernsehinhalte den öffentlich-rechtlichen bzw. den privat-kommerziellen Sendern zugeordnet, zeigt sich, dass die Medienspuren aus dem privat-kommerziellen Fernsehen tendenziell eher Angst steigernd sind als die aus dem Angebot der öffentlich-rechtlichen Sender.

In den Aussagen der Befragten finden sich hier zahlreiche und diverse Verweise auf solche Angst befördernde Beiträge im Kontext der Berichterstattung über Geflüchtete:

„Ein Politiker hat gesagt, dass unter den Flüchtlingen auch Terroristen sind.“ (Junge, 14 Jahre, RTL)

„Flüchtlingsbanden, die gezielt Diebstähle planen.“ (Junge, 12 Jahre, RTL explosiv)

„dass Flüchtlinge Frauen angreifen.“ (Mädchen, 13 Jahre, Pro7)

„Es gibt Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Flüchtlingen.“ (Mädchen, 13 Jahre, Pro7 Newstime)

„Gefahr durch Nazis.“ (Junge, 12 Jahre, Pro7 Newstime)

³⁵ Die Huffington Post zitiert eine Studie der R&V Versicherung, nach der im Juli 2016 73 % der Deutschen Angst vor Terrorismus hatten – eine Steigerung von 21 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr (<https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/presseinformation-aengste-der-deutschen-2016> [30.10.2016]).

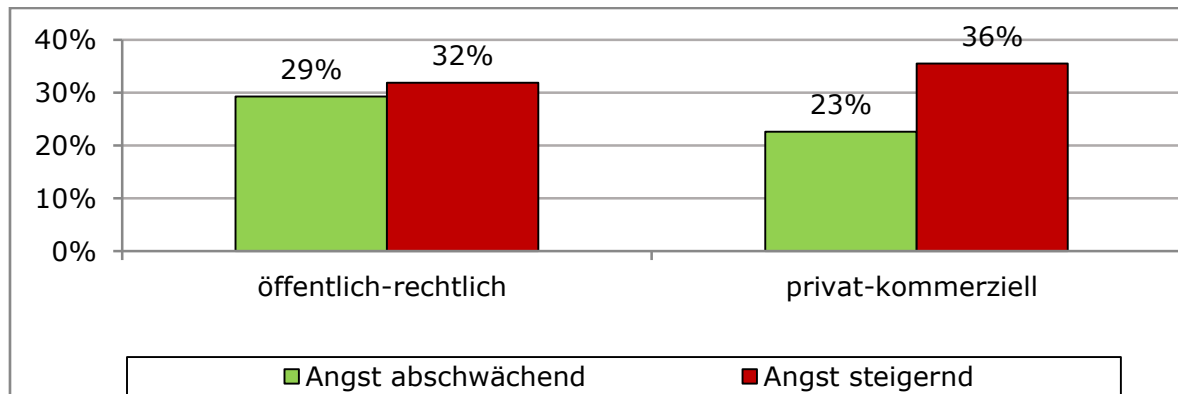


Abbildung 72 Emotionale Färbung der Medienspuren aus dem Fernsehen (Top of Mind) nach Quelle öffentl.-rechtl. vs. privat-kommerzielles Fernsehen; September 2016

Werden die genannten Medienspuren nach Sendern ausgewertet, zeigt sich, dass die befragten Heranwachsenden nur auf dem Kindersender KiKA mehr Angst abschwächende als Angst steigernde Beiträge gesehen haben.

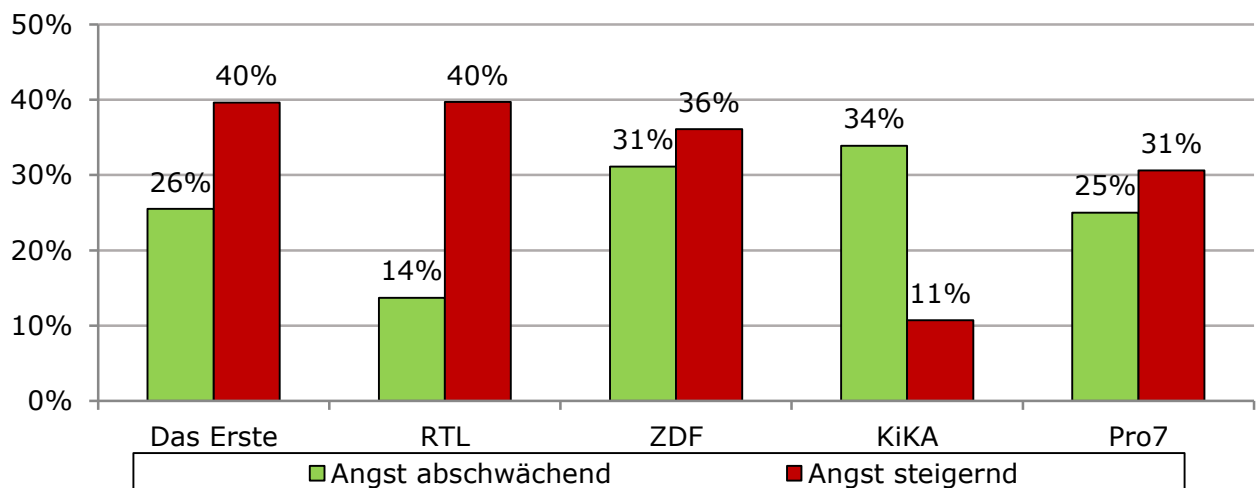


Abbildung 73 Emotionale Färbung der Medienspuren aus dem Fernsehen (Top of Mind) nach Sender; September 2016

Kinder suchen nach Orientierung und gehen davon aus, dass Medien ihnen diese liefern. Anhand der genannten Medienspuren zeigt sich, dass hier eine andere Kontextualisierung stattfindet und auch ein konstruktiver Umgang auch mit schwierigen Themen. So berichtet eine 9-Jährige, bei logo! etwas gesehen zu haben „über Kinder aus Syrien, die ohne ihre Eltern in Deutschland sind“. Eine 11-Jährige gibt an, „dass die Flüchtlinge unsere Hilfe brauchen“. Sie hat verschiedene Sendungen wie pur+ oder logo! auf dem KiKA zum Thema gesehen. Ein Junge (8 Jahre) hat auf dem KiKA einen Beitrag dazu gesehen, „wie sich Flüchtlinge in Deutschland fühlen“.

Um eine positive Einstellung gegenüber Geflüchteten zu befördern, anstatt Ängste zu steigern, ist es wichtig, dass Beiträge entsprechend Fehlinformationen vermeiden, nicht bei Stereotypen und Klischees hängen bleiben und Kindern Perspektiven für prosoziales, nachhaltiges Handeln und eine offene Begegnung mit der Welt eröffnen.

Zusammenfassung: Ängste und das Fernsehen als Informationsquelle

Ein deutlicher Effekt im Kontext des Fernsehens als Informationsquelle zeigt sich in der Parallelität von Ängsten gegenüber Geflüchteten und der Frage, ob die Sendung, aus der die Informationen gewonnen wurden, öffentlich-rechtlich oder privat-kommerziell ist. Wer Privatfernsehen schaut, hat mehr Ängste.

Dies heißt jedoch nicht unbedingt, dass es die Sendungen des privaten Rundfunks sind, die tendenziell mehr Ängste vor den Folgen von mehr Geflüchteten erzeugen. Medienaneignung ist niemals durch einfache Reiz-Reaktions-Modelle zu beschreiben. Die Kontextdaten der restlichen Studie weisen darauf hin, dass ohnehin überproportional häufig die Kinder kritischer eingestellt sind, deren Eltern eher bildungsfern sind und die im Osten leben. Es sind die Kinder, die weniger wissen und Geflüchteten oft noch gar nicht begegnet sind, die selbst Geflüchteten gegenüber kritisch dastehen. Das Mediennutzungsverhalten ist insofern eher ein Teil einer grundlegenden Haltung gegenüber dem Thema, eingebettet in einen lebensweltlichen Kontext, der bestimmte Ängste vielleicht auch als realistischer erscheinen lassen mag. Insofern werden die Sendungen die ohnehin schon vorhandenen Tendenzen und Einstellungen vermutlich nur verstärken.

11.5. Wie sich Kinder und Jugendliche die Berichterstattung wünschen

Wie sich Kinder und Jugendliche eine geeignete (Kinder-)Sendung zur Flüchtlingsthematik vorstellen und was sie sich wünschen, konnten sie in einem Bild zeichnen und zusätzlich beschreiben, was sie gerne zum Thema Geflüchtete erfahren würden.

Hintergrundinformationen und Detailerklärungen

Inhaltlich wollen Kinder und Jugendliche Hintergrundinformationen, die ihre vielen Fragen zu den Zusammenhängen beantworten. Sie möchten Details zu verschiedenen zentralen Themen erfahren, ohne die sie das, was sie bisher erfahren haben, nicht nachvollziehen und mit ihrem Weltwissen verknüpfen können.

Erzählen Kinder, was sie über Geflüchtete wissen, ist vielen klar, dass einer der Hauptgründe für deren Flucht Krieg und Zerstörung ist. Was aus ihrer Sicht aber fehlt, sind genaue Erklärungen zu den Ursachen und Zusammenhängen hinter den Kriegsszenarien, die sie gesehen haben. Salina (10 Jahre) möchte wissen, „wie so ein Krieg wirklich aufgebaut ist, wie das alles angefangen hat“. Der 16-jährige Benedikt fragt sich, „warum sie Krieg führen“. Hier wird deutlich, dass auch älteren Kindern und Jugendlichen Informationen fehlen, um sich ein stimmiges Weltbild und ihre einzelnen Wissens Elemente zu einem großen Ganzen zusammenzusetzen.

Viele der Befragten wünschen sich, Genaueres dazu zu erfahren, wie die Situation in Deutschland ist, „wie es hier weitergeht“ (Nathalie, 14 Jahre), wie wir z. B. mit der großen Anzahl an Geflüchteten umgehen können. Auch Hintergründe und Details zu Fakten bezüglich der Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland, z. B. „warum die einen Asyl bekommen und die anderen nicht“ (Rebecca, 11 Jahre), möchten Kinder und Jugendliche gerne genauer erklärt bekommen.

Manche machen sich dabei auch Gedanken zu möglichen Gefahren, die mit der Aufnahme von Flüchtlingen verbunden sind – wie zum Beispiel Claire (9 Jahre), die sich unsicher ist, wie viele Terroristen vielleicht unter den Geflüchteten sind oder „ob die dann vielleicht auch zu Terroristen werden können, weil sie so eine schlechte Vergangenheit hatten“.

Die beherrschenden Bilder der Berichterstattung sind auch Kindern begegnet: Menschen in Booten, Rettungsszenarien, Flüchtlingstrecks oder Geflüchtete in improvisierten Lagern an der Grenze. „Mich würde interessieren, wie die da geflüchtet sind, also wie die das gemacht haben, zum Beispiel auf dem Schlauchboot, wie das da war oder so“ (Jakob, 11 Jahre).

Diese teils überwältigenden Bilder werfen bei Kindern und Jugendlichen Fragen auf, die sie genau beantwortet haben möchten. Sie suchen nach Erklärungen, wie man so eine Flucht überhaupt schaffen kann, wie genau die Geflüchteten das alles gemeistert haben und „wie die überleben konnten“ (Georg, 11 Jahre).

Ein typischer Wunsch, den viele Kinder und Jugendliche äußern, ist es, Informationen und Details zum Herkunftsland der Geflüchteten zu erhalten, zum Beispiel „wie es bei denen aussieht, davor und danach“ (Yannick, 9 Jahre). Sie interessieren sich für die Kultur und das dortige (frühere) Alltagsleben der Geflüchteten. Selina (8 Jahre) möchte u. a. wissen, „was sie da spielen“. Der 8-jährige Johannes interessiert sich dafür, „was sie zu essen haben [...], und auch die Feste würde ich gerne wissen oder Traditionen“. Hier kommt das Bedürfnis zum Ausdruck, etwas darüber zu erfahren, was die Geflüchteten ausmacht, was ihre Geschichte und wie ihre (kulturelle) Identität ist, um sie auf diese Weise besser verstehen zu können. In der aktuellen Berichterstattung in Deutschland werden Informationen zu den Herkunftsländern oft ausgeklammert bzw. sind kaum präsent (vgl. Herrmann, 2016).

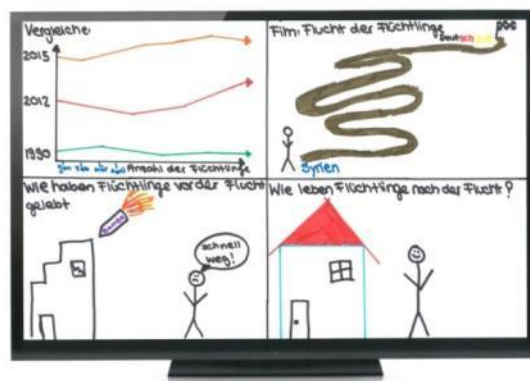


Abbildung 74: Die 14-jährige Alina wünscht sich Kinder- und Jugendfernsehsendungen, die Fakten und Hintergrundwissen zu Flucht, Krieg und dem Leben der Geflüchteten in Deutschland bieten

Das heißt: Kinder wollen erfahren, was passiert oder passiert ist, wie die einzelnen Ereignisse zusammenhängen und was die Konsequenzen sind. Viele wünschen sich deshalb, dass über alles Schritt für Schritt berichtet wird, wie z. B. die 14-jährige Alina in ihrer Zeichnung vorschlägt (Abb. 82). Das ermöglicht es ihnen, Ordnung in die Ereignisse zu bringen.

Jugendliche wollen eigene Positionen widergespiegelt sehen

Aus den Antworten der 12- bis 16-Jährigen wird deutlich, dass aus ihrer Perspektive kritische Haltungen zu Geflüchteten nur selten im Fernsehen thematisiert werden. Einige der Jugendlichen sind Flüchtlingen gegenüber skeptisch oder kritisch eingestellt und möchten diese Position auch in der Berichterstattung wiederfinden. Der 13-jährige Secen hat den Eindruck, dass es „sehr viele Flüchtlinge in Deutschland“ gibt, gegen die er eigentlich nichts hat, „aber sie erwarten sehr viel [...] und tun nichts“. Deshalb wünscht er sich, dass dieses Problem auch im Fernsehen angesprochen wird und ein/-e ReporterIn auch einmal Fragen wie „Sind es zu viele Flüchtlinge in Deutschland?“ stellt. Aus dem Gefühl heraus, dass Medien „Tatsachen verändern oder verdrehen“ (Madiha, 16 Jahre) oder „Märchen erfinden“ (Dominik, 15 Jahre), möchten sie dann auch wahrheitsgemäße und ehrliche Antworten bekommen auf Fragen wie „was so ein Flüchtling bekommt, und wieso bekommen sie mehr als Deutsche, manchmal?“ (Luisa, 16 Jahre) oder „wie viele Flüchtlinge wirklich Hilfe benötigen“ (Linda, 14 Jahre). Jugendliche möchten ihre Vorstellungen und ihr subjektives Empfinden, „Geflüchtete bekommen in Deutschland scheinbar zu viel oder erschleichen sich Leistungen“, im Fernsehen thematisiert wissen.

Für Kinder und Jugendliche themenübergreifend zentral: Perspektive der Geflüchteten

Themenübergreifend ist es Kindern und Jugendlichen wichtig, ganz genau zu erfahren, wie die Geflüchteten sich fühlen, wie sie mit dem Erlebten und ihrer neuen Situation umgehen. Eduard (9 Jahre) möchte z. B. wissen, „wie es ihnen hier geht, wenn sie hier alleine sind und ein Teil der Familie noch dort ist“. Vor allem auch die jüngeren Befragten machen sich detailliert Gedanken über die emotionale Verfassung der Flüchtlinge nach der schwierigen Flucht und in der neuen, fremden Umgebung. Stefan (10 Jahre) fragt sich, „ob sie sich freuen, hier in Deutschland zu sein“. Der 11-jährige Vincent möchte gerne erklärt bekommen, „ob sie lieber vorsichtig wären oder sich halt total verstecken“. Und Luise (7 Jahre) interessiert, „ob sie Angst vor uns haben [...], wenn die uns nicht kennen“. Andere Kinder wollen alles darüber erfahren, „ob sie im Flüchtlingslager zu essen kriegen, was sie sich wünschen“ (Merle, 11 Jahre), „was sie gerne als Hobby machen“ (Kira, 11 Jahre) oder „ob sie ein Fest haben wie Weihnachten [...] und ob sie den Schnee mögen“ (Irina, 10 Jahre). Den vielen Detailfragen der Kinder liegen das Bedürfnis nach Orientierung und der Wunsch, die Situation für sich (be-)greifbar zu machen, zugrunde. Dafür suchen sie sich Anknüpfungspunkte an Situationen, Dinge,

Rituale und Begebenheiten, die sie aus ihrem Alltag kennen. Der 9-jährige Tassilo möchte sich zum Beispiel sogar kurz selbst in die Lage eines Flüchtlings versetzen, um ganz genau Bescheid zu wissen: „Ich wäre gern mal ein Flüchtling, aber nur mal [um] zu gucken, wie das ist.“



Abbildung 75: Hannah (11 Jahre) wünscht sich, dass Geflüchtete selbst Nachrichten zur Flüchtlingssituation präsentieren

Geflüchteten eine Stimme geben

Bei der konkreten Gestaltung von Sendungen kommen oftmals der Wunsch und der Vorschlag auf, die Geflüchteten selbst in die Berichterstattung einzubeziehen und so aus erster Hand etwas über sie und von ihnen selbst zu erfahren. Die befragten Kinder und Jugendlichen haben diverse Vorschläge, wie Geflüchtete zu Wort kommen könnten. Die 11-jährige Hannah wünscht sich „Nachrichten mit integrierten Flüchtlingen“ (vgl. Abb. 75). In diesem Format moderieren und präsentieren Geflüchtete selbst Nachrichten rund um das Flüchtlingsthema. Frederico (14 Jahre) möchte, dass ein Reporter eine Woche lang einen Geflüchteten begleitet „und [mit]erlebt, was er alles machen muss“. Romeo (16 Jahre) schlägt z. B. eine Talkshow vor mit dem Titel „Flüchtlinge packen aus“.

Alternativen zu Negativmeldungen

Die Kinder suchen aber nicht nur nach konkreten Informationen zu Szenarien, sie würden auch gerne positive Alternativen zu dem sehen, was sie aus der Berichterstattung kennen: ihre Wunschvorstellungen für Geflüchtete und ein gemeinsames Zusammenleben. Jumina (13 Jahre) möchte in ihrer Wunschsendung z. B. einen Flüchtling sehen, „der auf eine Schule geht, bei der er nicht ausgeschlossen oder diskriminiert wird“. Neben positiven Geschichten von Hilfsbereitschaft, Integration und Toleranz haben einige der Kinder und Jugendlichen auch Zukunftsutopien in ihre Fernseher gezeichnet, in denen die Geflüchteten z. B. in ihre Heimat zurückkehren können, weil „Frieden in deren Ländern ist und alle glücklich sind“ (Camilla, 13 Jahre), oder in denen „Deutsche und Flüchtlinge zusammen in Frieden leben“ (Annabell, 14 Jahre, vgl. Abb. 76).



Abbildung 76: Annabell (14 Jahre) wünscht sich, dass Flüchtlinge nicht mehr in Kriegsgebieten leben müssen (oberer Bildrand), sondern zusammen mit Deutschen und sich "alle supergut verstehen"

Zusammenfassung

Für die meisten Menschen in Deutschland gilt: Was sie zum Thema Flucht und Geflüchtete wissen, wissen sie aus den Medien. Kinder und Jugendliche haben fast alle inneren Repräsentationen zum Thema aus dem Fernsehen. Es wird deutlich, wie Kinder und Jugendliche Medienbilder und den gesellschaftlichen Diskurs mit individuellen Themen und Deutungsmustern vermischen. Sie interessieren sich sehr für die Thematik und suchen nach Informationen und Antworten auf ihre vielfältigen Fragen. Für Qualitätsendungen für Kinder und Jugendliche liegt hier die Herausforderung und Chance darin, sie mit ihren altersspezifischen Bedürfnissen und Fragen gezielt ernst zu nehmen.

Einzelne Fakten und Informationselemente aus der Berichterstattung für Erwachsene helfen ihnen meist nicht wirklich weiter. Es entstehen Vorstellungen und Annahmen, die nicht immer etwas mit der Realität zu tun haben oder ganz neue Fragen aufwerfen. Wird Fernsehrezeption als aktiver Aneignungsprozess verstanden, bei dem Kinder und Jugendliche mit dem angebotenen Material für sich Sinn herstellen und sich ihr Wissen von der Welt und ihren Zusammenhängen konstruieren, brau-

chen sie klar strukturierte Informationen. Diese sollen nicht nur aus reinen Fakten bestehen, sondern auch die jeweiligen Hintergründe einer Thematik beleuchten, um Zusammenhänge nachvollziehbar zu machen. Wichtig ist es aus Kinder- und Jugendsicht aber auch, die Perspektive derjenigen einzunehmen, über die berichtet wird – die der Geflüchteten selbst. Sich hineindenken und mitfühlen ist ein zentraler Weg junger Rezipientinnen und Rezipienten, sich die Welt anzueignen. Dazu gehört es auch, in (Kinder-)Sendungen bisher vernachlässigte Realitäten zu zeigen und zu erklären, wie z. B. die Geflüchteten in ihren Heimatländern gelebt haben.

Die konkreten Wünsche machen deutlich: Kinder und Jugendliche wollen statt wiederholter Problematismierungen sehen, wie Schwierigkeiten überwunden werden können oder welche Chancen sich für das Zusammenleben mit Geflüchteten in Deutschland ergeben. Der 10-jährige Joseph bringt dies im Interview auf den Punkt: „Dass man auch gute Sachen über die Flüchtlinge erfährt, dass man sich dann nicht so große Sorgen machen muss, weil man hört ja eigentlich nur Schlechtes.“

12. Angekommen in Deutschland? Eine Studie zum Lebensgefühl, Deutschlandbild und zur Mediennutzung junger Geflüchteter in Deutschland.

„Hier kann ich zur Schule gehen, hier ist kein Krieg und hier sind die Menschen gut“: Mit diesem Satz erklärt die 12-jährige Maryam, warum es ihr hier in Deutschland „supergut“ gefällt. Sie kam vor einem Jahr mit ihren Eltern aus Afghanistan, wo ihr Haus von Taliban überfallen, ausgeraubt und komplett zerstört wurde.

2015 sind nach aktuellen Berechnungen rund 890.000 Asylsuchende nach Deutschland gekommen, ein Viertel von ihnen ist unter 16 Jahre alt.³⁶ Bisher liegen nur 2 Studien vor, in denen die Erlebnisse, die Alltagssituation und die Emotionen heranwachsender Geflüchteter im Mittelpunkt stehen. Aus einer psychologischen Perspektive zeichnet World Vision (2016) anhand von sieben Fallstudien von Preteens (10 bis 13 Jahre) mit Fluchthintergrund deren Situation nach: Familie und Freunde bilden demnach die zentralen Dimensionen im Alltag der Flüchtlingskinder und bieten Halt und Sicherheit. Die Kinder sehen sich einer Sprachverwirrung gegenüber, bei der ihre Muttersprache als Selbstverständlichkeit für Kommunikation nicht mehr funktioniert. Insgesamt fühlen sie sich in Deutschland sicher, werden aber gleichzeitig durch die Unsicherheit der Abschiebung bedroht. Dies in Kombination mit traumatischen Störungen belastet die seelische Gesundheit der Kinder, für die sie eigentlich dringend mehr Unterstützung bräuchten (World Vision, 2016).

Genau diese kann aber oftmals aufgrund der seelischen Belastung der Erwachsenen nicht geleistet werden, wie UNICEF Deutschland anhand einer Befragung von 30 Betreuenden von Geflüchteten herausarbeitete (Berthold, 2014). Vielmehr erleben geflüchtete Kinder ihre Eltern als hilfsbedürftig, und das Bild der starken, schützenden Eltern, die ihre familiären Belange selbst regeln können, wird nachhaltig erschüttert. Dementsprechend erleben sie einen Bruch zu den bislang gelebten Werten und dem bestehenden Generationengefüge. Dies wird noch dadurch gesteigert, dass es den Kindern bedingt durch Schulbesuch und soziale Kontakte oftmals leichter fällt, in der neuen Situation „anzukommen“, als ihren Eltern, was zu einer sehr ungleichen Entwicklung der Familie führen kann (Berthold, 2014). Dadurch, dass die Kinder oftmals schneller die Sprache lernen, werden sie beispielsweise als ÜbersetzerInnen bei Behördengängen und Arztbesuchen eingesetzt. Dies sind Formen der „Parentifizierung“: Die Kinder übernehmen Funktionen, die eigentlich typisch für Elternrollen sind, was sie aber überfordern kann (Oelrich, 2007). Gleichzeitig spielen bei Asylverfahren, Unterbringung oder bei aufenthalts- oder sozialrechtlicher Beratung die Interessen der Kinder und das Kindeswohl meist eine nachrangige Rolle und geflüchtete Heranwachsende werden nur selten als eigenständige TrägerInnen von Rechten wahrgenommen (vgl. Berthold, 2014, S. 16).

Die Befunde der beiden genannten Studien geben schon wichtige Hinweise, lassen aber noch viele Fragen offen, zum Beispiel welche Rolle Qualitätsmedien in diesem Kontext spielen könnten. Hier setzte das Kooperationsprojekt des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) mit der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) an und befragte Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund (n=40) zwischen 6 und 16 Jahren. Ziel war es hierbei weniger, deren Erlebnisse aufzuarbeiten oder zu dokumentieren, sondern ihre Wahrnehmung von und ihr Wissen über Deutschland, ihre Mediennutzung und ihre Wissensinteressen zu erfassen. Dennoch werden an diversen Stellen der Interviews die Erlebnisse im Heimatland und die Hintergründe für die Flucht erwähnt und liefern damit wichtige Hinweise für Ansätze pädagogischen Handelns (vgl. Götz in diesem Heft).

³⁶ Vgl. Pressemitteilung des Bundesministeriums des Inneren vom 30.9.2016:

<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html> [18.10.2016].

Zur Altersstruktur von AsylersantragstellerInnen vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Das Bundesamt in Zahlen 2015, S. 21. Verfügbar unter:

http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?__blob=publicationFile [18.10.2016].

12.1. Die Studie

In dieser Studie wurden 40 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren im Interview befragt, meist mit kommunikativer Hilfe durch eine/-n DolmetscherIn. Die Heranwachsenden kommen zu meist aus Syrien (n = 19) und Afghanistan (n = 17) sowie aus dem Irak (n = 3) oder Albanien (n = 1). 18 Befragte leben seit weniger als einem halben Jahr in Deutschland, 15 bis zu einem Jahr und 7 bereits seit anderthalb Jahren. Der kurzen Zeit entsprechend lebt ein Großteil von ihnen in Flüchtlingsunterkünften und wartet auf die Bearbeitung des Asylantrags.³⁷ Die meisten Befragten sind mit ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland gekommen – einige mit Verwandten – oder haben sich ganz allein durchgeschlagen, wie zum Beispiel Omid. Einige Kinder und Jugendliche lebten bereits vor ihrer Ankunft in Deutschland längere Zeit als Geflüchtete in anderen Ländern, etwa in Jordanien oder in der Türkei. Die meisten der Befragten gehen auf Schulen speziell für Flüchtlinge bzw. in Willkommensklassen, einige haben bereits in das reguläre Schulsystem gewechselt.

Die Befragung orientierte sich an den Leitfragen der Studie „Wie Kinder und Jugendliche das Thema Geflüchtete verstehen“, fragte aber Wahrnehmung, Emotionen und Wissen der geflüchteten Kinder zum Thema Deutschland ab und wollte wissen, inwiefern es sich von den Orten unterscheidet, an denen sie bisher gelebt hatten. Zudem wurden die Mediennutzung, inhaltlichen Wünsche an das (Kinder-)Fernsehen und Zukunftsperspektiven abgefragt. Neben mündlichen offenen Fragen wurden zum Teil Einschätzungsskalen und kreative Methoden wie Zeichnungen genutzt.

Die qualitative Stichprobe kann dabei keinerlei Allgemeingültigkeit für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in Deutschland beanspruchen und wird immer nur einzelne Highlights auf bestimmte Themen werfen können.

12.2. Das grundlegende Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen mit Fluchthintergrund

Die Geflüchteten bewerten Deutschland durch und durch sehr positiv. Das Einzige, was manche Kinder bedrückt, ist, dass sie so vieles zurücklassen mussten – vor allem Familienmitglieder. Die meisten haben das Gefühl, sich in ihr neues Umfeld leicht einleben zu können, obwohl vieles in Deutschland anders ist oder gehandhabt wird als in ihren Heimatländern. Die Aspekte, die sie als wesentliche Unterschiede aufzählen, sind ausnahmslos positiver Art, wie bessere Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten, allgemein mehr Freiheiten, Recht und Ordnung und vor allem mehr Sicherheit. Sie schätzen die planvollen Abläufe wie verlässliche Bus- und Bahnfahrpläne und ihnen ist aufgefallen, dass es sehr viele Regeln und Gesetze gibt, die das alltägliche Leben regeln. Mohammed (13 Jahre) stellt fest, dass es in Syrien zwar auch solche Regelungen gibt, sich jedoch niemand daran hält – ganz im Gegensatz zu Deutschland.

Der Sicherheitsaspekt ist den Heranwachsenden besonders wichtig: Was sie sehr schätzen, ist, keinem Krieg ausgesetzt, sondern sicher zu sein – anders als in Damaskus, erzählt zum Beispiel Bassam (15 Jahre), wo er in ständiger Angst lebte und das Haus nicht mehr verlassen durfte, weil es auf der Straße zu gefährlich war. Er – wie fast ausnahmslos alle Befragten – fühlt sich jetzt in Deutschland in Sicherheit. Diesen Sicherheitsaspekt benennen die jüngeren Befragten noch deutlicher als die Jugendlichen und Mädchen mehr als Jungen. Einige, wie zum Beispiel Salih (9 Jahre), heben hervor, wie sehr sie es schätzen, dass die Polizei oder andere Ordnungshüter in Deutschland die Menschen nicht verprügeln, so wie er es in Afghanistan oder wie Safiye (14 Jahre) es in Syrien erlebt hat.

³⁷ Die Befragungen fanden zwischen Juni und September 2016 im Umland von München und in Berlin statt und wurden im Lebensumfeld der Geflüchteten, also meist in Flüchtlingsunterkünften oder Schulen, geführt.

12.3. Schule als äußerst geschätzter Lernort

Was alle Kinder und Jugendlichen als sehr positiv einschätzen, ist, dass sie in Deutschland zur Schule gehen und lernen können. Das ist für alle Befragten ein wichtiges und sehr zentrales Kennzeichen des hiesigen Alltags, besonders für die Mädchen, die aus Afghanistan geflohen sind. Zum Beispiel war es Nesrin (13 Jahre) unter Todesandrohung von den Taliban verboten worden, zur Schule zu gehen. Auch Maryam (13 Jahre) und Nuria (11 Jahre) besuchten die Schule aus Angst vor Anschlägen der Taliban nicht regelmäßig. Jetzt in Deutschland genießen alle Kinder und Jugendlichen nicht nur die verlässliche Regelmäßigkeit der Schule, sondern sie haben auch das Gefühl, dass sie hier intensiv gefördert werden.

In diesem Zusammenhang wird oftmals die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft ihrer LehrerInnen hervorgehoben. Den Unterricht an sich schätzen sie als deutlich besser ein als in ihrem Herkunftsland. „Nicht nur die Ausstattung [ist] besser, die erklären hier auch besser“, meint Munir (14 Jahre). Ein zentrales Thema, das in diversen Interviews immer wieder auftaucht, ist die Prügelstrafe, die in Afghanistan und Syrien üblich ist. Die Kinder berichten davon, dort in der Schule von ihren LehrerInnen mit einem Lineal oder Schlauch geschlagen worden zu sein. Entsprechend legen die Heranwachsenden Wert darauf zu betonen, dass sie die Schule in Deutschland als einen gewaltfreien Ort kennengelernt haben, an dem weder LehrerInnen die SchülerInnen schlagen noch die Kinder sich untereinander prügeln.

12.4. Durchscheinende Themen

Die Interviews sind gezielt nicht als Tiefeninterviews oder therapeutische Einheit angelegt, sondern die InterviewerInnen hielten stets Distanz und ermöglichten es den Befragten, an allen Stellen das zu sagen, was sie sagen wollten, ohne sie zu sehr zu bedrängen. Alles andere wäre der Befragungssituation, dem Forschungsinteresse und der Ausbildung der InterviewerInnen nicht angemessen gewesen. Dennoch erwähnen die Geflüchteten an verschiedenen Stellen der Interviews Erfahrungen aus dem Heimatland und es offenbart sich, was sie zurzeit psychisch beschäftigt.

Gewalterfahrung

In vielen Interviews klingen Gewalterfahrungen durch, die die Heranwachsenden im Herkunftsland gemacht haben. Dies sind zum einen die Erlebnisse in einem Kriegsgebiet, in dem Menschen auf der Straße erschossen werden und Bomben Häuser zerstören und Menschen töten. Dies war vor allem Teil der Lebensrealität von Geflüchteten aus Syrien, aber auch zum Beispiel bei Nesrin (13 Jahre) aus Afghanistan, die beim Wasserholen miterlebte, wie eine Explosion, vermutlich von einer Bombe, viele Menschen in den Tod riss. Entsprechend findet sich auch das Motiv von gefährlichen Straßen und Bomben, die explodieren, an verschiedenen Stellen des Interviews und es prägt nach wie vor ihre Sicht auf die Welt.

Thematisch und strukturell ähnlich, doch anders prägen die Gewalterlebnisse, die die Kinder und Jugendlichen in den von den Taliban kontrollierten Gebieten erfahren mussten. Dazu zählen Erlebnisse wie die von Maryam (12 Jahre), die mit ihrer Familie ansehen musste, wie die Taliban ihr Haus überfielen, ausraubten und zerstörten; oder Dunya (14 Jahre), deren Vater entführt und gefoltert wurde, wobei ihm ein Finger abgeschnitten wurde. Es sind Formen personalisierter Gewalt, bei der einzelne Menschen namentlich herausgesucht und gezielt angegriffen und geschädigt werden. Entsprechend verwundert es nicht, dass 7 von 10 befragten Kindern und Jugendlichen mit afghanischem Fluchthintergrund zustimmen, sie hätten Angst, dass die bösen Menschen von zu Hause auch nach Deutschland kommen könnten. Bei den Geflüchteten aus Syrien ist diese Angst so gut wie nebensächlich.

Tragen des Kopftuches

Das Thema „Kopftuch“ zeigte sich in verschiedenen Varianten in den Interviews. Einige der Jungen nennen die Möglichkeit für Frauen, sich in Deutschland entscheiden zu können, ein Kopftuch zu tragen oder nicht, als Zeichen für Freiheit. Viele Mädchen (wie etwa Nesrin, 13 Jahre) berichten, sie hätten früher – sowohl in Afghanistan als auch im Iran – selbstverständlich ein Kopftuch getragen und seien jetzt froh, dass sie es nicht mehr tun müssen. Es gibt aber auch Varianten wie bei Jalila (12 Jahre), bei der bereits der erste Kommentar der Mutter zur Interviewerin ist: „Aber meine Tochter trägt ein Kopftuch“ – sie trage es nur beim Interview nicht, da dies im privaten Zimmer und nur im Beisein von Frauen geführt würde. Im weiteren Verlauf des Interviews wird dabei deutlich, dass die Mutter in Deutschland das Kopftuch abgelegt hat, dies sehr genießt und gemeinsam mit dem Vater der Tochter nahelegt, dies ebenso zu tun. Doch Jalila sagt: „Ich will nicht!“

Chancengleichheit von Mädchen und Jungen

Das zentrale Thema für viele der befragten Mädchen ist der Wunsch nach mehr Rechten und die Hoffnung auf mehr Gleichberechtigung. Sie kommen aus einer Kultur, in der Mädchen traditionell wenig Zugang zu Bildung haben und sich einer frühen Verheiratung fügen müssen. Mit dem Krieg bzw. der Herrschaft der Taliban in einigen Gebieten hat sich dies noch verschärft. Die 13-jährige Nesrin erzählt: „Weil die Leute haben Angst vor Taliban und die wollen nicht, dass Mädchen in die Schule gehen. Wenn das Mädchen 9 oder 10 Jahre ist, sagen sie dann dem Vater, ›Geh und verheirate deine Tochter mit einem alten Mann‹.“³⁸

Nun in Deutschland angekommen, nehmen die Mädchen mehr Freiheiten wahr, hoffen auf Bildung und die Chance, arbeiten und ihr Leben selbst gestalten zu dürfen. Insbesondere afghanische Mädchen mit Fluchthintergrund beschrieben, wie sehr sie die Freiheit, schwimmen zu dürfen, ein eigenes Fahrrad zur Verfügung zu haben und sich frei damit bewegen zu dürfen, genießen. Als Mädchen bzw. Frau war ihnen das in ihrem Herkunftsland nicht erlaubt, da es für Frauen dort als unschicklich gilt. Nesrin (13 Jahre) war beides sogar unter Todesandrohung durch die Taliban verboten worden.

Die sich eröffnenden neuen Chancen für Mädchen führen für einige Jugendliche aber auch zu heftigen Auseinandersetzungen mit ihrem Umfeld. Die 16-jährige Roya kämpft während des Interviews des Öfteren mit den Tränen, denn zu ihrem Alltag gehören zurzeit das Tadeln, die Zurechtweisung und die Einschränkung sowohl durch ihre Mutter als auch durch andere Syrer im Flüchtlingsheim: Sei

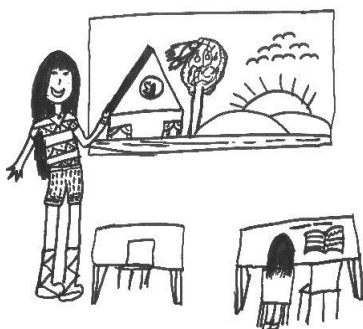


Abbildung 77: Roya (16 Jahre) möchte am liebsten Kunstlehrerin werden. Sie will in Zukunft ihre Haare offen tragen und auch mal eine kurze Hose im Sommer anziehen

es, wenn sie das Tragen des Kopftuches infrage stellt, sich mit anderen Jugendlichen treffen, ihren Kleidungsstil an ihre Klassenkameradinnen anpassen oder gar sich mit verschiedenen Religionen auseinandersetzen möchte. Dies ist sicherlich auch ein allgemeines Adoleszenzthema, das sich hier aber in besonderer Weise verschärft: Sie würde sich so gerne an ihre neue Umgebung anpassen und die neuen Möglichkeiten, die sich für sie in Deutschland eröffnen, ausschöpfen (Abb. 77). Doch konkrete Verbote und Gebote ihrer Familie und der gesellschaftliche Druck der syrischen Gemeinschaft in der Asylunterkunft lassen dies nicht zu. Sie fühlt sich ohnmächtig und macht einen sehr verzweiferten Eindruck.

³⁸ Sprachlich leicht geglättet.

12.5. Deutschlandbild der Geflüchteten

Meist wussten die Kinder und Jugendlichen vor ihrer Ankunft in Deutschland kaum etwas über dieses Land. Faktenwissen ist nicht vorhanden, jedoch hatten viele Befragte vor ihrer Flucht davon gehört, dass in Deutschland „gute Lebensbedingungen“ herrschen. Ihnen wurde von Verwandten oder Bekannten erzählt, dass sie hier im Gegensatz zu anderen Aufnahmeländern nicht diskriminiert würden und sie sehr gute Bildungs- und Berufschancen hätten. Einige der Jugendlichen kannten Deutschland schon vorher und verbanden es vor allem mit Fußball. Munir (14 Jahre) erzählt: „Fußball halt vom Schauen. Und Hitler aus Geschichte.“ Vereinzelt hatten die Eltern Deutschland als „schön“ bezeichnet oder die Verwandten hatten erzählt, hier gebe es „gute Straßen“, „Äpfel“ und „Schnee“. Andere wussten, dass es in Europa liegt und die Menschen hier „nett“ sind und Deutschland „Flüchtlinge aufnimmt“.

Jetzt, da sie schon einige Monate hier sind, konnten sie ihr Wissen mit eigenen Erfahrungen anreichern.³⁹ Viele nennen als Erstes „keine Gewalt“ und die vielen Freizeitmöglichkeiten, wie zum Beispiel draußen zu spielen, zu schwimmen oder ein Musikinstrument zu lernen. Für viele war dies in ihrem Heimatland undenkbar, entweder weil Gewalt und Krieg dies unmöglich machten oder weil sie ihren Eltern helfen mussten, Geld zu verdienen. Den Mädchen aus Afghanistan war es durch die Taliban gänzlich verboten, das Haus zu verlassen. Wiederkehrende Wissensinseln, die ihnen zu Deutschland sofort einfallen, sind der Name der Bundeskanzlerin, einige Städtenamen, die Farben der deutschen Flagge und Fußball.

Die Kinder und Jugendlichen nehmen die Menschen in Deutschland als nett und hilfsbereit wahr. Wenn der 13-jährige Arif an Deutschland denkt, fallen ihm die Worte „schön“ und die Namen der HelferInnen ein, die für ihn die zentralen AnsprechpartnerInnen in der Flüchtlingsunterkunft sind. Nazir (15 Jahre) fällt auf, wie „höflich Menschen miteinander umgehen und sich gegenseitig auch wie Menschen behandeln“ – etwas, was er in Afghanistan nicht so erlebt hatte. Fremdenfeindliche Sprüche in Deutschland haben von den 40 Befragten nur einige Jugendliche gehört, wie Haias (16 Jahre), die auf der Straße in Berlin von einem Mann angespuckt und beschimpft wurde.

Als Land erleben die befragten Kinder und Jugendlichen Deutschland als „einfach fortgeschrittener, was zum Beispiel Autos, Technologie, Computer, Internet“ angeht, „und die Umwelt ist sauberer, die Luft“, wie Munir (14 Jahre) es ausdrückt. Die schönen Häuser und Gärten mit Rasen sind offensichtliche Unterschiede, die sie bemerken, ebenso, dass es hier „sehr kalt“ werden kann. Vielfach verwenden Kinder und Jugendliche Worte wie „sehr sauber“ und „ordentlich“. Für Mohammed (13 Jahre) ist das damit verbunden, dass in Deutschland alle die Regeln befolgen und zum Beispiel keinen Müll auf die Straße werfen. In Syrien gebe es zwar auch viele Regeln, aber es würde sich niemand daran halten.

Nahezu alle haben das Gefühl, hier könne jeder an die Religion glauben, an die er möchte, ohne wegen einer bestimmten Religionszugehörigkeit benachteiligt zu werden. Deutlich differenzierter wird die Einschätzung bei Aussagen wie „In Deutschland sind alle reich“, der viele widersprechen.

Ein deutlicher Geschlechterunterschied zeigt sich bei der Aussage: „In Deutschland dürfen Frauen alles, was Männer auch dürfen.“ Für einige der befragten Jungen mit Fluchthintergrund ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau hier gesetzt, für andere ist sie schwer nachvollziehbar. Sie nehmen wahr, dass Frauen in Deutschland auch zur Arbeit gehen und Auto fahren dürfen, oder wundern sich über „Männerhaarschnitte“ bei Frauen. Naddim (14 Jahre, Syrien) hat gehört, dass in Deutschland auch Frauen eine Scheidung einreichen können, ist sich aber gleichzeitig sicher: Gleiche Rechte haben Frauen trotzdem nicht. Seine vereinfachte Begründung dafür lautet: „Frauen sind einfach anders.“ Der 11-jährige Amar aus Afghanistan akzeptiert die Gleichberechtigung in Deutschland, kommt für sich aber zu dem Schluss: „Die deutschen Frauen dürfen dasselbe, die afghanischen nicht.“ Hier besteht dringender Informationsbedarf.

³⁹ Abgefragt wurde hier mit standardisierten Aussagen (z. B. »In Deutschland fühle ich mich sicher«) und der Möglichkeit zuzustimmen, offenen Fragen und Distinktionsfragen (»Nenne fünf Dinge, die in Deutschland anders sind als in dem Land, wo du herkommst«).

Bei den Mädchen wissen nahezu alle um das Recht auf Gleichberechtigung von Mann und Frau in Deutschland. Nur die 6-jährige Alisha stimmt dem überhaupt nicht zu und erklärt, dass sie nicht alles darf, was ihre Brüder dürfen, wie zum Beispiel einkaufen gehen.

12.6. Mediennutzung junger Geflüchteter

Vor ihrer Flucht haben fast alle Kinder und Jugendlichen ferngesehen, gerade die, die nicht mehr zur Schule gehen konnten, sahen jeden Tag fern. Rund die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen hörte im Heimatland Radio und 4 von 10 haben zumindest vor dem Krieg regelmäßig im Internet gesurft, ebenso viele haben regelmäßig Zeitung gelesen.

In Deutschland sehen die meisten jungen Geflüchteten fern, die Kinder meist vornehmlich Zeichentrickserien auf togo und Disney Channel. Häufiger genannte Sendungstitel sind *Tom und Jerry* und *SpongeBob* – Sendungen, die sie zum Teil auch schon aus ihrer Heimat kennen. Bei den Jugendlichen kommen Filme hinzu und einige schauen Fußball, mehrere Nachrichten. Nur in wenigen Fällen werden von den Kindern öffentlich-rechtliche Angebote genannt. Wenn sie gemeinsam mit den Eltern fernsehen, so wird mehrfach erzählt, Nachrichten mit dem Vater zu sehen. Nesrin (13 Jahre) sieht zum Beispiel mit der Mutter regelmäßig iranische Comedysendungen an.

Einige der Kinder und so gut wie alle befragten Jugendlichen nutzen das Internet über ihr Handy oder vom Heimcomputer aus, und das zum großen Teil täglich. Das Internet dient zur Kommunikation, vor allem über *WhatsApp*, und sie nutzen es für Spiele, Filme und Serien – oft in der Heimatsprache, aber auch auf Deutsch – oder zum Surfen auf *YouTube*. Einige, besonders Mädchen, nennen *Facebook* und *Snapchat* als Plattformen, die sie nutzen, um mit Bekannten und Verwandten in Verbindung zu sein, wie zum Beispiel Aiham (14 Jahre), die auf diese Weise in Kontakt zu ihrer Schwester in Syrien bleibt. Zeitung lesen hier nur ganz wenige Befragte.

12.7. Was Geflüchtete gerne im deutschen (Kinder-)Fernsehen sehen möchten

Wir baten analog zu der Befragung von Kindern und Jugendlichen ohne Fluchthintergrund auch die Geflüchteten, eine Sendung zu imaginieren, die das zeigt, was sie gerne über Deutschland sehen möchten. Den meisten fiel dies zunächst ausgesprochen schwer, was wohl neben den Verständnis- und Sprachbarrieren vermutlich auch durch die begrenzte Vielfalt an Kindersendungen bedingt ist, denn sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland sehen die Befragten vor allem Zeichentrick und kaum nonfiktionale Angebote oder gar Kindernachrichten. Dennoch geben ihre Wünsche wichtige Hinweise für Programmanbieter und Pädagogik, wo Wissensinteressen und vor allem Informationsbedürfnisse bestehen.

Mehrere der Mädchen und Jungen wünschen sich konkrete Hilfestellungen bei Alltagsproblemen, beispielsweise bei den Fahrradregeln, also auch Informationen, „an wen man sich wenden muss, wenn etwas passiert ist“⁴⁰. In Großstädten wie Berlin hätten sie gerne mehr Informationen über das U-Bahn- bzw. Straßenbahnsystem, die kleinen großen Herausforderungen ihres täglichen Lebens.

Einige Befragte wie Omid (16 Jahre) würden gerne mehr über die Deutschen selbst wissen, wie sie miteinander umgehen oder was sie über andere Menschen denken. Navid (15 Jahre) möchte im

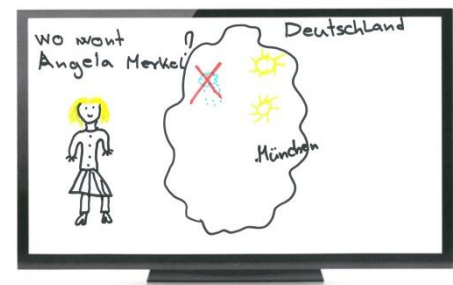


Abbildung 78: Die 15-jährige Saife wünscht sich mehr Informationen zu Angela Merkel

⁴⁰ Hintergrund war hier der Fahrradunfall eines Befragten, bei dem ein Auto einen leichten Lackschaden davontrug, den er nun in den nächsten Jahren abbezahlen muss. Er hat nach deutscher Gesetzgebung Fahrerflucht begangen, wusste aber einfach nicht, was er in dem Moment tun sollte. Gerne wüsste er in der Zukunft besser über die Bestimmungen in solchen Fällen Bescheid.

Fernsehen gerne etwas über allgemeine Verhaltensregeln sehen. Er sieht sich momentan zum Beispiel gerne Scripted-Reality-Formate an, in denen (angebliche) Ordnungshüter von der Kamera begleitet werden und Regelbrüche aufdecken. Dadurch erfährt er, was in Deutschland verboten ist, angefangen beim Falschparken über Raserei bis hin zum Schwarzfahren, und meint, sich daran orientieren zu können. Arif (13 Jahre) und Abdul (12 Jahre) würden gerne mehr über den Alltag in Deutschland erfahren, darüber, wie die Leute wohnen, ihr Zuhause gestalten oder wie sie einkaufen. Ayasha (14 Jahre) möchte mehr darüber sehen, „wie [in Deutschland] die Eltern mit ihren Kindern umgehen, besonders mit den Mädchen“. Diese Art von Dokumentationen gibt es in bereits vielfältigster Weise, u. a. im KiKA (z. B. *Schau in meine Welt*); sie werden den Geflüchteten aufgrund ihrer eingeschränkten Programmkenntnisse aber nicht bekannt sein. Die 15-jährige Saife würde gerne mehr Informationen zu Angela Merkel haben. Sie hat sie im Fernsehen genau beobachtet, schon damals in Syrien, was sie anhat und wie ihre Haare aussehen. Jetzt würde sie zum Beispiel gerne auch wissen, wo sie wohnt (Abb. 78).

Abdul (12 Jahre) hätte zudem gerne Tipps, wie er Schulaufgaben besser lösen könnte. In bestimmtem Ausmaß stehen solche Angebote im Internet (wie die Kindersuchmaschine *fragFINN*) oder für Jugendliche auf ARD-alpha (z. B. *Grips*) zur Verfügung. Ohne entsprechende Hinweise werden die Geflüchteten aber von diesen Möglichkeiten nichts erfahren. Abdul würde auch sehr gerne eine Sendung sehen, bei der gezeigt wird, wie anderen Kindern und Jugendlichen bei den Hausaufgaben geholfen wird. Auf diese Weise könnte er selbst didaktische Tipps erhalten, denn er möchte gerne auch anderen helfen, wenn er erst einmal die Sprache besser beherrscht.

Dies ist ein Motiv, das sich mehrfach finden lässt. Die Geflüchteten möchten gerne anderen helfen und so das zurück- oder weitergeben, was sie selbst erfahren haben: Hilfe.

12.8. Wünsche für die Zukunft

Wir baten die Geflüchteten, zu malen und zu beschreiben, wie sie sich ihre Zukunft in zehn oder mehr Jahren wünschen. Das war eine Aufgabe, die den meisten leichtfiel. Für viele ist es ein zentrales Anliegen, wieder mit der Familie zusammenzuleben, insbesondere für die unbegleiteten Geflüchteten oder Kinder, die nur mit ihrem Vater oder ihrer Mutter geflohen sind. Die meisten stellen sich einen gesicherten Wohnort, eine Wohnung oder ein Haus mit Garten, manchmal mit Auto vor. Deutschland ist für alle das bevorzugte Land zum Leben, einige könnten sich auch Länder wie Norwegen oder die Niederlande vorstellen. Als Berufswunsch finden sich neben kindertypischen Größenfantasien (wie Profifußballer oder Rennfahrer) viele helfende Berufe. Die jungen Geflüchteten wollen LehrerIn, Arzt bzw. Ärztin werden, und Safiye (14 Jahre) möchte gerne Menschen helfen, die auf der Straße leben, und ihnen Essen geben. Sabrija (15 Jahre) möchte Erzieherin werden, um „mit den Kindern Spaß zu haben, und dass sie dem richtigen Weg folgen, dass sie nicht die Leute schlagen“ (Abb. 79).

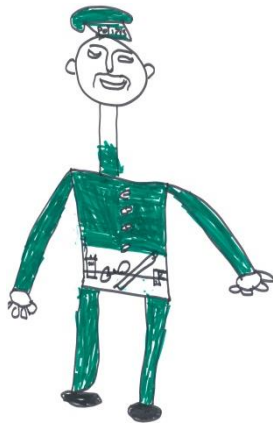


Abbildung 80: Der 13-jährige Arif ist vor einem halben Jahr allein aus Syrien nach Deutschland geflohen. Sein Traum ist es, hier Polizist zu werden



Abbildung 79: Die 15-jährige Sabrija will Erzieherin werden, um mit den Kindern Spaß zu haben, ihnen aber auch den richtigen Weg zu zeigen, „dass sie nicht die Leute schlagen“

Der Traumberuf von Zalih (9 Jahre) wäre es, Feuerwehrmann zu werden, um dabei zu helfen, Feuer zu löschen. Außerdem werden Ordnungsberufe von den Heranwachsenden genannt, so möchte Jalila (12 Jahre) Polizistin und der 13-jährige Arif Polizist werden, das fände er „cool und schön“ und er könnte dann „Leute[n] helfen und ist gut“ (Abb. 80).

Der Wunsch vieler junger Geflüchteter ist es, ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft zu werden. Vorbilder sind dabei vermutlich die Heldinnen und Helden ihrer eigenen Vergangenheit und Gegenwart, die ihnen in ihrer Not halfen und von denen sie sich unterstützt fühlen.

13. Ansatzpunkte für pädagogisches Handeln

„Ja, die Flüchtlingsthematik, das ist schon ein wichtiges Thema, aber halt auch eins, an das man sich so nicht unbedingt ´rantraut“,

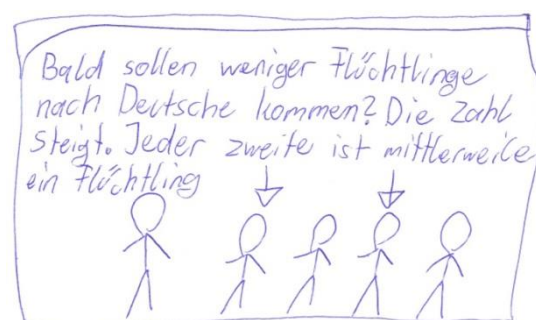
sagt die Lehrerin einer 9. Klasse einer Mittelschule in Bayern ganz ehrlich und spricht damit vermutlich vielen Lehrkräften aus dem Herzen. Eigentlich böte die aktuelle Situation herausragende Chancen für politische Bildungsprozesse mit Anschluss an aktuelle Ereignisse und Entwicklungen und eine kritische Auseinandersetzung mit Medien und deren Berichterstattung, doch leider fehlt es zurzeit meist noch an konkreten Vorstellungen und Materialien. Um hier zumindest perspektivisch unterstützend wirken zu können, sollen im Folgenden einige Ansatzpunkte herausgestellt werden, die sich in der Studienreihe „Wie Kinder und Jugendliche das Thema Geflüchtete verstehen“, einem Kooperationsprojekt des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), zeigten und bereits in einer (medien-)pädagogischen Einheit, die sich an die Erhebungen anschloss, umgesetzt wurden. Ausgangspunkt sind dabei stets die Vorstellungen und Bilder der Kinder und Jugendlichen, die sich empirisch zeigten und die gezielt als Grundlage für Bildungsprozesse genutzt wurden.

13.1. Falsche Bilder im Kopf

Bei den Wissensinhalten sind Kinder und Jugendliche mit ihrem Wissen dicht an dem, was sich anhand empirischer Daten als Realität bezeichnen lässt, wie beispielsweise aus welchem Land die meisten Geflüchteten kommen. An anderen Stellen, wie bei der Anzahl der Geflüchteten, der Frage, welches Land 2015 die meisten Geflüchteten aufnahm, oder Grundinformationen zum Asylrecht, werden Wissenslücken deutlich. Es ist kein fundiertes, durch konkrete Erfahrungen über einen längeren Zeitraum erarbeitetes und durch didaktisch strukturierte Bildung erworbenes Wissen, es sind eher Splitter oder „Wissenshügel“, wie sie sich bei politischen Themen auch schon in anderen Kontexten wie dem Irakkrieg zeigten (Götz, 2003). Dies kann zu fatalen Fehleinschätzungen der Situation führen. Im Laufe der Studienreihe begegneten uns einige dieser falschen Bilder im Kopf immer wieder.

13.2. Wo es dringend Faktenwissen braucht

Werden Kinder und Jugendliche gefragt, wie viele Flüchtlinge 2015 nach Deutschland gekommen sind, so überschätzen jedes dritte Grundschulkind und jede/-r vierte Jugendliche die Zahl deutlich, und im Laufe des Jahres 2016 nimmt diese Fehleinschätzung bei Jugendlichen noch zu. Für viele geht dies nicht mit einer kritischen Haltung gegenüber Geflüchteten einher, doch bei der Minderheit, die ohnehin kritisch eingestellt ist, überschätzten besonders viele die Anzahl. In den Bildern findet sich dies z. B. in Szenen wieder, in denen Geflüchtete als Masse gemalt werden, die, wie in der Zeichnung von Alessandro (13 Jahre), auf ein einzelnes Strichmännchen (vermutlich eine/-n Deutsche/-n) zukommen. Im Fernsehen möchte er gerne kritische Töne hören, die das Problem „ehrlich“ – in seinem Sinne – benennen: „Es sollen weniger Flüchtlinge kommen? Die Zahl steigt weiter. Mittlerweile ist jeder Zweite ein Flüchtling“ (Abb. 81). Auch Renate (17 Jahre) möchte gerne mehr kritische Stimmen hören – „[...]“, dass es zu viele Asylsuchende an einem



9

Abbildung 81: Alessandro (13 Jahre) malt seine Vorstellung von der aktuellen Flüchtlingsanzahl

Ort gibt und Deutschland zu viele angenommen hat, mehr als andere Länder“ – und malt ein Bild, auf dem über jedem zweiten Strichmännchen entweder B für Bürger oder A für Asylant steht. Sicherlich sind es Überspitzungen, die Jugendliche formulieren, dennoch verweisen sie auf eine grundlegende Fehleinschätzung des zahlenmäßigen Verhältnisses von BürgerInnen der BRD und Asylsuchenden. Denn auf eine Million EinwohnerInnen kamen im 2. Quartal 2016 rund 2.300 erstmalige AsylbewerberInnen in Deutschland (Statista, 2016), das heißt, sie machen 0,23 % der Bevölkerung aus. Entsprechend wäre ein empirisch korrekteres Bild, dass auf eine/-n AsylbewerberIn über 2.200 Strichmännchen als Symbol für deutsche StaatsbürgerInnen kommen. Hier bräuchte es also dringend eindrückliche Bilder, die das Wissen über das Verhältnis wieder zurechtrücken.

Ein weiterer Ansatzpunkt wäre die Fehlannahme von 58 % (!) der Kinder und Jugendlichen, die meinen, Deutschland sei weltweit das Land, welches 2015 die meisten Geflüchteten aufgenommen hat. Dies ist faktisch falsch, denn die Türkei nahm mit 2,5 Millionen deutlich mehr Geflüchtete auf. Wird die Zahl der aufgenommenen Geflüchteten pro EinwohnerIn berechnet, liegt Deutschland 2015 im Europavergleich hinter Ungarn, Schweden, Österreich und Finnland (Eurostat, 2016) – im 2. Quartal 2016 sogar weit unter dem EU-Durchschnitt von 599 Asylbewerberinnen bzw. Asylbewerbern auf eine Million EinwohnerInnen (Statista, 2016). Damit Kinder und Jugendliche die aktuelle Situation und die Herausforderungen angemessen einschätzen können, braucht es hier dringend mehr Faktenwissen gegen die falschen Annahmen im Kopf.

13.3. Chancen für Medienbildung

Bewusstsein schaffen

Die Thematisierung dieser falschen Vorstellungen in den inneren Bildern der Kinder und Jugendlichen bietet hierbei eine ideale Chance, um sich mit der Bedeutung der Medien für das Weltbild der Menschen auseinanderzusetzen. Denn für die meisten gilt: Das, was wir über Krisen- und Kriegsgebiete wie Syrien, Afghanistan oder den Sudan wissen, wissen wir aus den Medien. Entsprechend sind auch die inneren Bilder von dem, was Flucht heißt – wie sie aussieht, wie sie sich gestaltet und nicht zuletzt wie Geflüchtete aussehen und sich verhalten –, vor allem von Medienbildern geprägt. Kinder und Jugendliche können auf die entsprechende Frage hin dies auch genauso benennen (siehe Götz & Holler in dieser Ausgabe).

Dies ist ein guter Ansatzpunkt, um ein Bewusstsein für ein Agendasetting und andere typische Phänomene der Massenmedien zu schaffen. Welche Themen ins Bewusstsein rücken und bis zu einem gewissen Grad auch, mit welchen inhaltlichen Konnotationen, wird von Medien entscheidend mitbestimmt. Medienanalysen wie etwa von Petra Hemmelmann und Susanne Wegner (2016), Friedericke Herrmann (2016), Kai Hafez (2016) oder auch Drüeke und Klaus in dieser Ausgabe bieten die nötigen Hintergrundinformationen. Grundtendenzen der Berichterstattung, wie spektakuläre Bilder zu bevorzugen und tendenziell eher über Negatives zu berichten („Good News are No News“, vgl. Haagerup, 2015), lassen sich an dem konkreten Beispiel prägnant herausarbeiten.

Medienlügen entlarven

Im Themenbereich Geflüchtete kursiert im Internet eine Reihe von gezielt gesetzten Falschmeldungen, eine Form der Propaganda. Eines dieser medial aufbereiteten Beispiele ist die Geschichte um einen Streichelzoo im Osten von Deutschland, in dem Geflüchtete die Ziegen gebraten haben sollen. Recherchen zeigten dann, dass dieser Zoo niemals Ziegen hatte und das angebliche Beweisbild nicht aus Europa stammt. Die Fehlmeldung ist für SchülerInnen durch eine einfache Google-Recherche relativ leicht zu entlarven. Deutlich mehr Gedankenarbeit erfordert es, eine über Facebook ver-



Abbildung 82: Eine gefakte fremdenfeindliche Vermisstenmeldung auf Facebook

breitete Falschmeldung zu entlarven, in der eine Mutter, „Bertha Hofmann“, ihre 6-jährige Tochter Marie H. seit dem 27.03.2016 vermisst (Abb. 82). „Augenzeugen berichteten mir, Sie wurde zuletzt mit 2 Flüchtlingskinder gesehen“ (Rechtschreibfehler wie im Original belassen, Anm. d. Redaktion). Es besteht sogar eine täuschend echt nachgebaute *Facebook*-Seite, auf der die Meldung, sie sei „gestern vom Spielen nicht nach Hause gekommen“, steht, woraufhin scheinbar mit Empathie geantwortet und der Link geteilt wird. Das Profil weist Frau Hofmann als Mitarbeiterin der Universität Düsseldorf aus und gibt ihr so einen seriösen Kontext; der Link verweist auf eine Seite mit dem Namen *vermisstenregister.de*, die auf den ersten Blick durchaus glaubwürdig erscheint. Das geübte Auge sieht die unstimmmige URL-Adresse (*vermisstxyz/Marie*) und die Sexwerbung. Klickt jemand dann auf die Verlinkung, kommt eine äußerst dubiose Sex- oder Gewinnspielseite. Begeht man dann noch den Fehler und antwortet auf die Frage, ob man 18 Jahre alt sei, mit Ja, so hat man in ein Abo eingewilligt. Hier wird also fremdenfeindliche Propaganda mit Betrugerei verknüpft. Es gilt, dringend Informationskompetenz zu fördern, um Quellen qualifiziert bewerten zu können (Gapski & Tekster, 2012).

Vorstellungen erweitern

Das Wissen und die Vorstellungskraft sind von den eigenen Erfahrungswelten geprägt, wozu auch medial vermittelte Erfahrungen zählen. Dies prägt zentral, was sich Kinder und Jugendliche als Grund für eine Flucht und die Bitte um Asyl vorstellen können. In der aktuellen Situation ist dies vor allem der Krieg in Syrien, wobei dieser von bestimmten Medienbildern geprägt ist, die sich dann zum Beispiel in den Zeichnungen der Kinder und Jugendlichen widerspiegeln (siehe Götz & Holler in dieser Ausgabe). Was sich Kinder und Jugendliche zurzeit eher nicht vorstellen können, ist z. B. die Situation in den von Taliban kontrollierten Gebieten. Was heißt es, wenn Mädchen nicht mehr auf die Straße gehen dürfen, keine Chance auf Schulbildung haben und die einzige Chance, sich zumindest in begrenztem Maße bewegen zu dürfen, eine Hochzeit im frühen Jugendalter ist? Was heißt es, wenn ein Elternteil gefangen genommen, gefoltert und ihm ein Finger abgeschnitten wird? Was heißt es, wenn die Taliban den Sohn als Kämpfer von der Familie einfordern und Flucht die einzige Chance zu entkommen ist? Es sind Tatsachen, die an die Grenzbereiche des Jugendschutzes reichen und Kinder und Jugendliche ohne Frage an die Grenzen dessen bringen würden, was sie sich bisher vorstellen konnten. Jugendliche könnten diese Informationen aber sicherlich ertragen und insofern bleibt die Frage, ob es hier nicht an der Zeit ist, das Bild dessen, was Menschen zur Flucht treibt, zu erweitern.

Pädagogisches Handeln sollte sich aber nicht nur auf die Korrektur von Fehlbildern begrenzen, sondern die Chance auch zur Erweiterung der Perspektive nutzen. Dies kann zum einen das Bewusstsein der inneren Stereotype sein, z. B. durch Malen und Diskutieren provokanter Fragen wie „Woran erkenne ich einen Flüchtling?“ (siehe Engelbrecht & Götz in dieser Ausgabe), gefolgt zum Beispiel von der Wahrnehmung der vorhandenen Vielfalt der Bundesrepublik Deutschland oder dem Problem und den Folgen der „Veränderung“ (siehe Schiffauer in dieser Ausgabe) bis hin zur Auseinandersetzung mit den vielen blinden Flecken durch Analysen wie der „Critical Whiteness“ (zusammenfassend Linnemann & Ronacher, 2016) und der fehlgeleiteten internalistischen Konstruktion europäischer Kultur (Hall, 1991). Zum anderen bietet Medienbildung diverse Chancen, aktiv mit Medien Gegenentwürfe zu entwickeln und eigene Geschichten – im Idealfall gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Fluchthintergrund – zu gestalten.

Chancen, sich der eigenen gesellschaftlichen Werte zu versichern

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Geflüchtete und der aktuellen Situation bietet einen idealen Anlass, um sich über die Werte unserer Gesellschaft zu verständigen. Wie Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund Deutschland wahrnehmen und was sie zu den Unterschieden zu ihrem Herkunftsland erzählen (siehe Götz, Baxter & Pütz in dieser Ausgabe), könnte als Ausgangspunkt dienen, um sich das, was unsere Kultur ausmacht, zu verdeutlichen. Vieles von dem, was historisch noch gar nicht seit so langer Zeit als Grundpfeiler unserer demokratischen Gesellschaft fungiert, wie das Recht auf gewaltfreie Erziehung (seit 2000) oder das Recht von Frauen, auch ohne die Zustimmung des Mannes arbeiten zu dürfen (1977), erscheint heute so selbstverständlich, ist aber etwas, das müh-

sam erkämpft wurde. Diese Errungenschaften und ihre Bedeutung in den Relevanzrahmen von Kindern und Jugendlichen zu holen, wäre ein lohnenswerter Schritt im Sinne demokratischer Grunderziehung.

14. Onlinebefragung von ExpertInnen

Welche Problembereiche es in der alltäglichen Arbeit mit Geflüchteten im Detail gibt und welche potentiellen Unterstützungsmöglichkeiten sich daraus ergeben, untersuchte das wurde im Sommer 2016 in einer Onlinebefragung untersucht. Der Fragebogen mit meist offenen sowie einigen geschlossenen Fragen konnte von Juli bis September 2016 online abgerufen und ausgefüllt werden. Insgesamt haben sich 79 ExpertInnen und Experten zwischen 20 und über 60 Jahren aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen wie (Medien-)Pädagogik, Bibliothekswesen, Wirtschaft/Recht, Sozialpädagogik, Sozialwissenschaften etc. an der Studie beteiligt.

Fast alle ExpertInnen geben an, die mediale Berichterstattung über die Flüchtlingsthematik zu verfolgen. Negativ werden vor allem einseitige Berichterstattung und das Schüren von Angst wahrgenommen. Auch das Festhalten von Stereotypen und Pauschalisierungen im Zusammenhang mit straffälligen Flüchtlingen werden kritisiert.

„Bei negativen Berichten verfallen die Redakteure schnell wieder in den Modus "die Flüchtlinge": Bei Überfällen, Schlägereien wird häufig betont, dass Flüchtlinge beteiligt waren. Handelt es sich aber um einen anderen Fall, berichtet man z. B. von einem 54-jährigen LKW-Fahrer aus XYZ. Das fördert in der Gesellschaft Ängste und Vorurteile gegenüber einer Masse, die nur allgemein als "Flüchtlinge" bezeichnet wird – und verschweigt, dass es um Einzelpersonen geht.“ (Diplom-Bibliothekarin, 30–39 Jahre)

Bei der Aufzählung der negativen Aspekte der medialen Berichterstattung werden meistens private Fernsehsender oder Printmedien wie z. B. die Bildzeitung genannt. Aber auch Facebook und andere soziale Netzwerke werden kritisiert.

Die mediale Berichterstattung wird aber nicht nur negativ wahrgenommen. Der dokumentarische Umgang mit dem Thema wird von den meisten ExpertInnen positiv bewertet. Hier werden vor allem öffentlich-rechtliche Medien genannt. Zum Beispiel werden mehrsprachige Sendungen wie „Die Sendung mit der Maus“ gelobt. Aber auch die Sendung „Marhaba – Ankommen in Deutschland“ des privaten Senders NTV, die sich auf Arabisch speziell an Flüchtlinge und Zuwanderer aus dem Nahen Osten richtet, wird positiv hervorgehoben. Auch Einzelpersonen und JournalistInnen, die sich in diesem Bereich besonders engagieren – wie Dunja Hayali – werden lobend erwähnt.

„Die öffentlichen Medienanstalten bemühen sich um Sachlichkeit in der Berichterstattung, die privaten lieben die Schlagzeile oft mehr, die nicht differenziert. Mitleids- und Betroffenheitsjournalismus neben Katastrophenmeldungen schaffen dann ein Wechselbad der Gefühle.“ (Pensionär im Bereich der kirchlichen Sozialarbeit, 60+)

14.1. Typische Problembereiche von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund

Die ExpertInnen wurden geschlossen gefragt: „Was sind Ihrer Erfahrung nach typische Probleme, denen Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in ihrem Alltag in Deutschland begegnen?“

Fast alle derjenigen, die hier geantwortet haben, sehen Sprachprobleme als typisches Problem (92 %). Drei Viertel der ExpertInnen geben an, dass die Folgen der Traumatisierung Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in ihrem Alltag in Deutschland belasten. Laut den ExpertInnen haben sie allerdings auch mit Langeweile zu kämpfen (63 %). Auch die Bürokratie hier in Deutschland sehen 60 % der ExpertInnen und Experten als Probleme im Alltag von Geflüchteten. Das andere Frauenbild

und Einsamkeit sind ebenfalls typische Problematiken. Diskriminierung sehen 40 % als alltägliches Problem von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund. Religion hingegen ist von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten das geringste Problem.

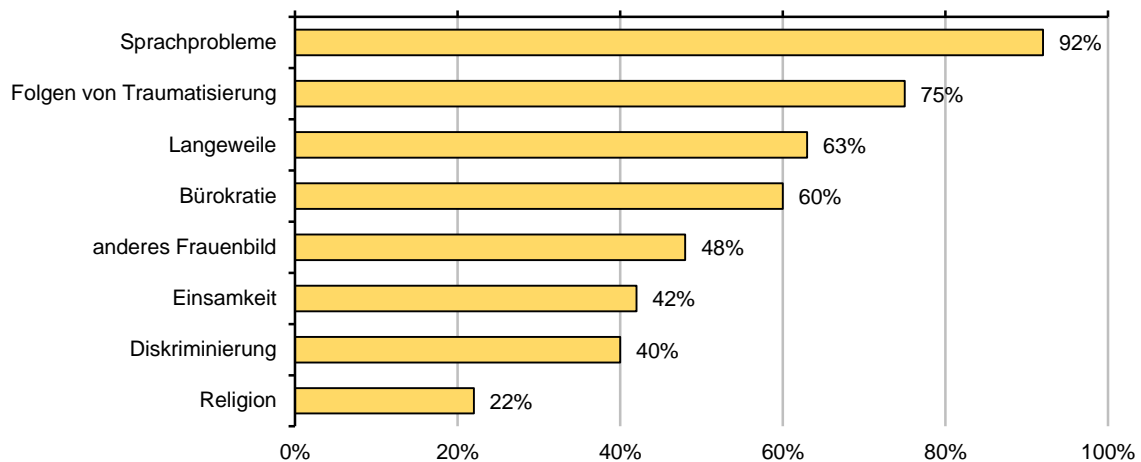


Abbildung 83: Typische Probleme, denen Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in ihrem Alltag in Deutschland begegnen, n=65

14.2. Probleme in der täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund

Die ExpertInnen stoßen in ihrer alltäglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund auf weitere Problembereiche, die sie offen beschreiben konnten.

Hier ist das meistgenannte Problem die **fehlende Perspektive** für die Geflüchteten. Viele warten jahrelang auf ihr Asylverfahren. Die eigenen Werte sind verloren gegangen, die Rolle in der neuen Gesellschaft muss erst gefunden werden, sie haben eine unsichere Zukunftsperspektive und dementsprechend auch keine Planungssicherheit und leben insgesamt in einem Zustand der Unsicherheit.

„Der dauerhafte Zustand der Unsicherheit bei traumatisierten jungen Menschen, die ohnehin schon erheblich durch Ohnmacht, Hilflosigkeit und Kontrollverlust in den traumatischen Lebenssituationen gekennzeichnet sind, führt zu erheblicher psychischer Instabilität und öffnet die Tür zu Selbst- und Fremdgefährdung.“ (Diakon, Traumatherapeut, Lehrtherapeut, Supervisor, Sozialarbeitswirt der Stiftung Wings of Hope Deutschland, 50–59 Jahre)

Vor allem alltägliche Dinge bereiten Probleme in der Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Viele ExpertInnen sehen **mangelnde Kenntnisse des Alltags** als ein großes Problem. Es fehlen grundlegende Kenntnisse vom alltäglichen Leben in Deutschland. Selbstverständliche Dinge wie Mülltrennung oder das Pfandsystem stellen Menschen, die nicht hier aufgewachsen sind, vor große Herausforderungen. Die Expertinnen und Experten bemängeln außerdem die fehlenden Hilfestellungen in den Unterkünften und bei Arztbesuchen.

„In den Unterkünften gibt es kaum eine gescheite Informationsquelle. Die Flüchtlinge werden in die Unterkunft gebracht, ohne dass ihnen alltägliche Dinge wie WC-Benutzung, Waschmaschine usw. erklärt werden. Alle Behördenbriefe sind auf Deutsch und werden von einem Hausmeister verteilt und dann wird sich gewundert, dass die Leute keine Termine wahrnehmen.“ (Sozialarbeiterin, 20–29 Jahre)

Vor allem die Pädagoginnen und Pädagogen sehen, dass vielen geflüchteten Kindern in der Schule der Wissensanschluss an Gleichaltrige fehlt, und dies nicht nur in Bezug auf Deutschland, sondern generell. Viele Kinder und Jugendliche waren jahrelang auf der Flucht und haben deshalb auch häufig große Lücken in der eigenen Bildungsbiografie. Außerdem haben einige aufgrund der traumatischen Erlebnisse Konzentrationsprobleme und dementsprechend **Anschlusschwierigkeiten in der Schule**.

Die Expertinnen und Experten berichten aber auch von **Problemen mit der Familie bzw. den Eltern**. Je nach dem Hintergrund der Familie fehlt es einigen Eltern an Erziehungskompetenz oder dem Bewusstsein dafür, aktiv mit Kindern zu spielen oder ihnen Grenzen aufzuzeigen. Ein weiterer Punkt, der angeführt wird, ist, dass die Kinder die Sprache oft schneller lernen und durch die Schule besser in die Gesellschaft eingebunden sind als die Eltern. Häufig fungieren sie für die Eltern als DolmetscherInnen und haben dadurch eine enorme Verantwortung. Damit sind sie oft gezwungen, eine „Elternfunktion“ gegenüber den Eltern wahrzunehmen. Diese Parentifizierung, also die Umkehr der sozialen Rollen zwischen den Elternteilen und ihrem Kind, sehen die ExpertInnen sehr kritisch.

Was weiterhin als Problem angesehen wird, ist die mangelnde Bereitschaft der deutschsprachigen Bevölkerung, auf die Kinder und Jugendlichen zuzugehen. Ihnen wird im Alltag in Deutschland ganz anders begegnet als in ihren Herkunftsländern, in denen sie von der Gemeinschaft völlig anders behandelt werden und in denen ganz anders mit ihnen umgegangen wird.

„Viele deutsche Menschen sind nicht empathisch und behandeln die Kinder von oben herab. Die Kinder werden in ihren Herkunftsländern von vielen Menschen angesprochen, wertgeschätzt und liebevoll behandelt, auch von vollkommen Fremden. Das gibt es in Deutschland nicht (Misstrauen der Eltern ...)“ (Bibliothekarin der Kinderbibliothek, 50–59 Jahre)

Häufig leben Familien mit Fluchthintergrund in Deutschland in den Unterkünften weiterhin **isoliert** und auch den Kindern und Jugendlichen fehlt der Anschluss an Gleichaltrige.

Ein weiteres Problem, das einige ExpertInnen bei ihrer alltäglichen Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen sehen, ist der **Verlust der eigenen Identität**. Die Kinder und Jugendlichen kommen in ein für sie fremdes Land, in dem alles, was sie zuvor geleistet oder besessen haben, nichts mehr zählt. Sie haben ihren sozialen Status verloren, die Kultur und die Sprache sind ganz anders. Sie müssen viele Dinge von Grund auf neu lernen, und das in einem oft ohnehin schon ganz schwierigen Alter. Hinzu kommt erschwerend, dass die Kinder und Jugendlichen in den Unterkünften nahezu keine Privatsphäre haben.

„Ich beobachte, dass [geflüchtete Kinder und Jugendliche] starke Probleme mit ihrer Identität haben. Ein Teil der Suche nach sich selbst ist der Pubertät geschuldet, ein anderer Teil hat was mit der Identifikation zu tun. Daran fehlt es ihnen. Alle Geflüchteten kommen aus Ländern, deren Kultur eine andere ist. Sie müssen nicht nur die Sprache, sondern auch die Lebensweisen erlernen. Das geht nicht von einem Tag auf den anderen. Ich erlebe oft, wie ungeduldig mit ihnen umgegangen wird. Sie sollen von einem Tag auf den anderen die neue Kultur leben. Das funktioniert so nicht. Sie mussten ihr Land verlassen und zum Teil ist es nicht mehr so vorhanden, wie sie es verlassen haben oder kannten. Jetzt, in dem neuen Land, ist alles anderes. Alles!“ (Koordinatorin und Lehrerin von Flüchtlingsklassen an einer Berufsschule, 30–39 Jahre)

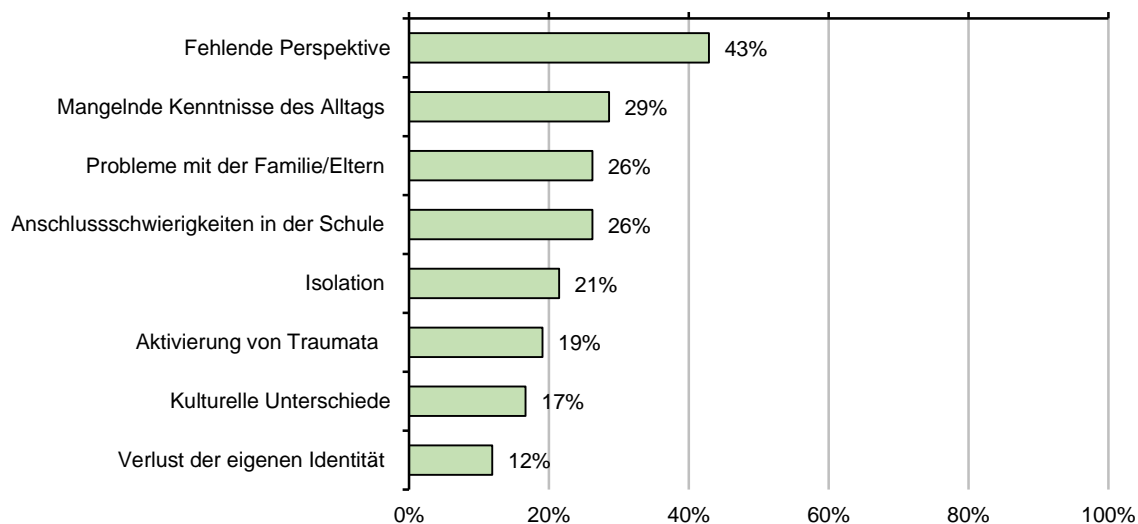


Abbildung 84: Probleme, denen Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund in ihrem Alltag in Deutschland begegnen (offene Frage), n=42

14.3. Unterstützungsmöglichkeiten

Die ExpertInnen hatten außerdem die Möglichkeit, ihre Ideen und Vorschläge, wie die Kinder und Jugendlichen mit Fluchthintergrund bei ihren Problemen gezielt unterstützt werden können, aufzuschreiben. Eine Möglichkeit der Unterstützung sehen die Expertinnen und Experten vor allem in der Einbindung in **außerschulische Aktivitäten**. Den Kindern und Jugendlichen sollten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bekannt gemacht werden. Sie sollten die Gelegenheit haben herauszufinden, wo ihre Talente und Interessen liegen und was sie gern machen möchten. Dann sollen sie aktiv in Freizeitangebote eingebunden und insbesondere auch in Vereine integriert werden. Das bietet den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig die Chance, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen und die Sprache schneller zu beherrschen.

„Aktiv in Freizeitangebote einbinden. Am besten auch die Kinder in Vereinen unterbringen. So entsteht Kontakt zu anderen Kindern und die Möglichkeit der Beschäftigung/Auslastung. Auch lernen die Kinder so schneller Deutsch.“ (Diplombetriebswirtin, 40–49 Jahre)

Die Kinder und Jugendlichen brauchen aber laut den ExpertInnen auch **emotionale Hilfe**. Es braucht mehr Angebote zur Traumabewältigung, konstante Vertrauenspersonen, die helfen, Perspektiven aufzubauen, und den Kindern und Jugendlichen Wertschätzung entgegenbringen. Die Ehrenamtlichen sollen den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen, geduldig mit ihnen umgehen, Empathie beweisen und sie „einmal öfter Kind sein lassen [bzw.] sich mitfreuen, wenn Unbeschwertheit stattfinden kann“ (Bibliothekarin, 50–59 Jahre).

Durch **Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsames Lernen** soll die Integration weiter gefördert werden. Bestehende Projekte und auch Initiativen wie der Bundesfreiwilligendienst werden als Chance gesehen.

Auch **Sprachhilfen** in ganz unterschiedlicher Form erachten die ExpertInnen als sehr wichtig, seien es herkömmliche Kurse, Apps oder sei es auch in Form mehrsprachiger Bücher. Aber auch mehr zuverlässige DolmetscherInnen werden gewünscht.

Um Perspektiven aufzuzeigen, den Zugang zu Schulen und Bibliotheken zu ermöglichen und individuell zu fördern, braucht es laut den ExpertInnen mehr **Bildungsangebote**. Außerdem wird gefordert, dass die Eltern der geflüchteten Kinder und Jugendlichen mehr mit in den Unterricht integriert werden sollen.

Die geflüchteten Kinder und Jugendlichen brauchen vor allem auch Unterstützung bei der **Alltagsbewältigung**, beispielsweise in Form von Schulpatinnen und Schulpaten, Unterstützung in bürokratischen Angelegenheiten, aber auch schnelleren Aufnahmeverfahren.

Ein weiterer zentraler Faktor, um geflüchteten Kindern und Jugendlichen das Leben in Deutschland zu erleichtern, ist mehr **Kommunikation**. Diese sollte sowohl zwischen den Institutionen als auch mit den Eltern gefördert werden.

Einige ExpertInnen merken an, dass mehr **pädagogische Unterweisungen** notwendig sind. Es werden mehr Fachkräfte benötigt, die sich mit dem Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen auskennen. Außerdem wird gefordert, dass Ehrenamtliche, die davon betroffen sind, Fortbildungen erhalten. Auch methodische Anregungen und Evaluationen werden von den ExpertInnen gewünscht.

14.4. Probleme, die die ExpertInnen am meisten herausfordern und an ihre emotionalen Grenzen bringen

Im weiteren Verlauf der Befragung hatten die ExpertInnen die Möglichkeit, die Probleme offen zu nennen, die sie am meisten herausfordern und emotional an ihre Grenzen bringen. 44 ExpertInnen machten hierzu Angaben. Knapp die Hälfte der Befragten nennt hier die Traumatisierung der Kinder und Jugendlichen. Im persönlichen Kontakt mit den Geflüchteten erfahren die ExpertInnen viel über die persönlichen Schicksale und Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen, was sie selbst an ihre emotionalen Grenzen bringt.

„Was mich am meisten berührt, sind die Momente, in denen sich die Jugendlichen mir gegenüber öffnen und mir ihre Geschichte erzählen. Dann spüre ich, dass diese Jugendlichen einen Teil ihrer Kindheit verloren haben. Sie mussten zu schnell erwachsen werden.“ (Lehrer, 20–29 Jahre)

Zudem ist es für die ExpertInnen schwierig, damit umzugehen, wenn Geflüchtete, mit denen sie in teilweise sehr engem Kontakt standen, wieder abgeschoben werden.

„Außerdem ist es belastend, wenn Kinder aus der Gruppe, die man betreut, abgeschoben werden, obwohl sie sich bereits gut integriert haben. Das ist besonders für die anderen Kinder schwierig zu verstehen und zu verarbeiten.“ (Pädagogin, 20–29 Jahre)

Für einige Ehrenamtliche stellt auch die deutsche Bürokratie eine große Herausforderung dar. Häufig sind die Zuständigkeiten unklar, es wird viel Zeit in zahllose Behördengänge und Arztbesuche investiert und die Geflüchteten brauchen Hilfe beim Ausfüllen der unzähligen Formulare.

„Eine unvorstellbare Formularflut, vor allem nach der Anerkennung, einiges könnte in einem Formular zusammengefasst werden (Beispiel: Antrag auf Integrationskurs + Antrag auf Kostenübernahme + Antrag auf Fahrtkosten – dabei sind die Flüchtlinge verpflichtet, einen I-Kurs zu machen, das sollte eigentlich alle weiteren Anträge überflüssig machen).“ (ehemalige Leiterin im Kundenmanagement, über 60 Jahre)

Die abwertende bzw. abwehrende Haltung und Respektlosigkeit der deutschen Bevölkerung gegenüber Geflüchteten und die Diskriminierung von und Angst vor Flüchtlingen bringt die ExpertInnen ebenso an ihre emotionalen Grenzen wie Probleme mit der Familie bzw. den Eltern der geflüchteten Kinder und Jugendlichen, beispielsweise aufgrund mangelnder Kenntnisse des deutschen Schulsystems. Als genauso belastend empfinden die ExpertInnen die Kommunikationsprobleme aufgrund der sprachlichen Barriere sowie die Unsicherheit bezüglich der Zukunft und die Perspektivlosigkeit mancher Asylverfahren.

„Wenn Jugendliche durch die Unsicherheit und das lange Warten total destabilisiert werden, wenn einheimische Kinder und Jugendliche Kontakte aufbauen und plötzlich durch Verlegung der Flüchtlinge oder Behördenentscheidungen alles aufgelöst wird, was zu tagen begann, wenn Grundschulkinder sich nicht verabschieden können, obwohl sie es gemusst hätten. Der Schock ist traumatisierend für beide Seiten. Als die Aussiedler kamen, wussten alle, dass sie blieben. Das war eine große Sicherheit. Die meisten bekommen – wenn überhaupt – nur noch für ein Jahr eine Aufenthaltserlaubnis. Wenn Teile der Familie in aller Welt und im eigenen Land verstreut leben und man nicht zusammenkommen kann, bekommt man keine Ruhe und Zuversicht, die die Basis für die Integration sind.“ (pensionierter Lehrer, 60+)

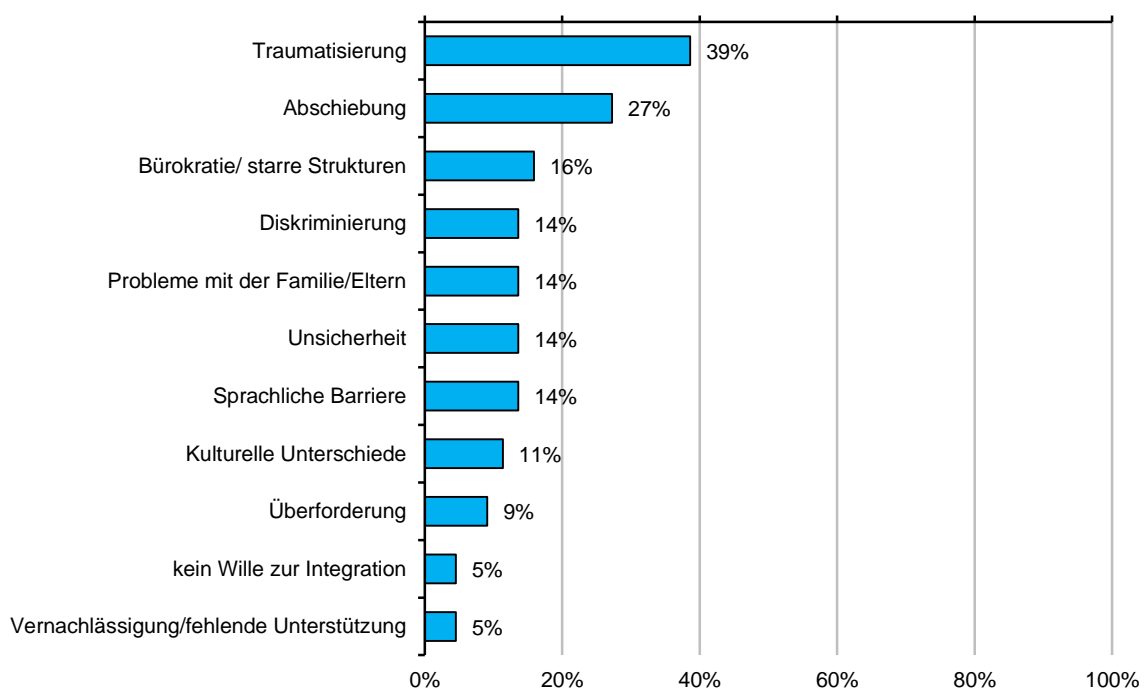


Abbildung 85: Probleme, die die ExpertInnen am meisten herausfordern und emotional an ihre Grenzen bringen, n=44

14.5. Tipps von ExpertInnen zur Unterstützung von Geflüchteten

Abschließend konnten die Befragten Tipps geben, wie Medien die ExpertInnen bzw. die Geflüchteten unterstützen können.

Die meisten ExpertInnen wünschen sich eine **konstruktive/realitätsnahe Vermittlung** bzw. einen solchen Umgang mit dem Thema Geflüchtete von den Medien. Es soll differenziert über das Thema berichtet werden. Mögliche Probleme mit Geflüchteten sollen weder übertrieben dargestellt noch schöneredet werden. Außerdem soll mehr über konkrete Beispiele gelingender Integration berich-

tet werden. Speziell für geflüchtete Kinder werden Kindersendungen gewünscht, die zu Fragen anregen.

Auch **Sprachhilfen** in Form von mehrsprachigen Bilderwörterbüchern, Handyspielen, Sprachprogrammen und Apps, aber auch Filme in einfacher Sprache können die ExpertInnen für ihre tägliche Arbeit mit den geflüchteten Kindern und Jugendlichen gut gebrauchen.

Durch Sendungen, in denen die deutsche Sprache und Kultur vermittelt werden, bzw. durch Erklärungen zum Leben in Deutschland und Europa können Medien gezielt die **Alltagsbewältigung** der Geflüchteten unterstützen. Als bereits bestehende positive Beispiele werden hier Sendungen wie „Die Sendung mit der Maus“ des öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders WDR oder „Marhaba“ des privaten Fernsehsenders NTV genannt.

Die ExpertInnen wünschen sich außerdem mehr **partizipative bzw. integrative Medienarbeit** zusammen mit Geflüchteten. Diese sollen dementsprechend nicht nur als Objekte der Berichterstattung fungieren, sondern sie sollen mehr Freiraum zum Selbstaussdruck erhalten.

Um zu gewährleisten, dass die bestehenden öffentlichen **Angebote** für Geflüchtete von diesen auch wahr- und in Anspruch genommen werden, sollen diese konstant durch verschiedene Medien **beworben** werden.

Ebenso hilfreich für die Geflüchteten wären Medien, die die geflüchteten Kinder und Jugendlichen zum selbstständigen Lernen anregen, sowie ein freier Internetzugang, damit Lernspiele und -Apps auch genutzt werden können.

Den ExpertInnen fehlt zudem eine zentrale Sammlung der medialen Angebote für Geflüchtete mit Praxisbeispielen, empfohlenem Material und Medienbeiträgen.

Neben all den Verbesserungsvorschlägen weisen aber einige ExpertInnen auch darauf hin, dass die geflüchteten Kinder und Jugendlichen nicht überfordert und mit Angeboten überhäuft werden sollen. Durch ihre Vergangenheit haben sie viel zu verarbeiten, müssen alles neu lernen und müssen vor allem wieder zu sich selbst finden – und dafür brauchen sie vor allem Zeit.

Literatur

Berthold, Thomas (2014). In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland. Deutsches Komitee für UNICEF e. V. Verfügbar unter:

<https://www.unicef.de/blob/56282/fa13c2eefcd41dfca5d89d44c72e72e3/fluechtlingskinder-in-deutschland-unicef-studie-2014-data.pdf> [27.10.16]

El-Tayeb, Fatima (2016). Undeutsch – Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.

Eurostat (2016). Verhältnis erstmaliger Asylbewerber zur Einwohnerzahl in Ungarn und Schweden am höchsten. Verfügbar unter:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/156549/umfrage/asylbewerber-in-europa-2010/> [7.11.2016]

Gapski, Harald & Tekster, Thomas (2012). *Informationskompetenz im Kindes- und Jugendalter*. München: kopaed.

Glasenapp, Jan (2013). Emotionen als Ressourcen. Weinheim: Beltz.

Götz, Maya (2003) "Wir sind dagegen!" Kinder in Deutschland und ihre Wahrnehmung vom Krieg im Irak. *TelevIZion*, 16/2003/2, S. 27-36.

Haagerup, Ulrik (2015). *Constructive News: Warum „bad news“ die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren*. Salzburg: Oberauer.

Hafez, Kai (2016). Essay: Compassion Fatigue der Medien? Warum der deutsche „Flüchtlingssommer“ so rasch wieder verging. *Global Medien Journal*, 6(1), 1-8.

Hall, Stuart (1991). Europe's Other self. *Marxism today*, 8, 18-19.

Hall, Stuart (1980). Encoding/Decoding. In Stuart Hall (Hrsg.), *Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies 1972–1979* (S. 128-138). London & New York: Routledge.

Hasebrink, Uwe & Schmidt, Jan-Hinrik (2013). Medienübergreifende Informationsrepertoires. In: *Media Perspektiven* 1/2013, S.2-12.

Hemmelmann, Petra & Wegner, Susanne (2016). Flüchtlingsdebatte im Spiegel von Medien und Parteien. *Communicatio Socialis*, 49(1),21-38.

Hemmelmann, Petra & Wegner, Susanne (2017).: Refugees in the media discourse, *TelevIZion* 30/2017/E, S. 4-7.

Herrmann, Friederike (2015). Das Märchen vom überkochenden Brei – Narrative in der medialen Berichterstattung zum Flüchtlingsthema im Herbst 2015. *Communicatio Socialis*, 49(1), 6-20.

Herrmann, Friederike (2016). Von der Willkommenskultur zum Problemdiskurs: Wie Medien zwischen April 2015 und Juli 2016 über Flüchtlinge berichteten. *merz. medien + erziehung*, 60(5). 12-19.

Kreutzer, Florian (2015). Stigma Kopftuch. Zur rassistischen Produktion von Andersheit. Bielefeld: Transcript.

Linnemann, Tobias & Ronacher, Kim Annakathrin (2016). Rassismus und Weißsein, das spielt bei uns keine Rolle!? Critical Whiteness-Perspektiven auf Kulturelle Bildung. In Maren Ziese & Caroline Gritschke (Hrsg.) (2016), Geflüchtete und kulturelle Bildung, Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld (187-200). Bielefeld: transkript.

Oelrich, Claudia (2007): Flüchtlingskinderstudie/Bela-Bogen. Verfügbar unter:
http://www.kinderfluchtpunkt.de/site/main/m_fluechtlingskinderstudie.html [27.10.16]

Pech, Ingmar (2006). Whiteness – akademischer Hype und praxisbezogene Ratlosigkeit? Überlegungen für eine Anschlussfähigkeit antirassistischer Praxen. In Gabi Elverich, Annita Kalpaka & Karin Reindlmeier (Hrsg.), Spurensicherung – Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft (S. 63-94). Frankfurt a. M.: Iko

Statista (2016). Europäische Union: Anzahl der erstmaligen Asylbewerber je eine Million Einwohner* in den Mitgliedsstaaten im 2. Quartal 2016. Verfügbar unter:
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/156549/umfrage/asylbewerber-in-europa-2010/>
[7.11.216]

World Vision Deutschland & Hoffnungsträger Stiftung (2016). Ankommen in Deutschland. Eine Studie von World Vision Deutschland und der Hoffnungsträger Stiftung. Verfügbar unter:
http://www.worldvision-institut.de/downloads/allgemein/WorldVision_Fluchtstudie2016_web.pdf
[27.10.16]